Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 49. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 21. Januar 1886.

Der Zeugnißzwang in Disciplinarsachen.

II.

Angenommen, die Bürgerpflicht auch in Disciplinarsachen Zeugniß abzulegen, sei so unzweifelhaft und begründet, als sie thatsächlich unbewiesen ist, wie ist die Erfüllung dieser Pflicht zu erzwingen? Denn ein Anderes ist die Existenz, ein Anderes die Erzwingbarkeit einer Pflicht. Daß überall, wo eine Zeugnißpflicht bestehe, nothwendig auch der Zeugnißzwang erlaubt sei, ist eine Meinung, welche vor einer ernsten Prüfung nicht Stich hält. Zunächst ist der Zeugnißzwang durchaus nicht in allen Fällen gleich; die Strafproceßordnung enthält über denselben wesentlich andere Bestimmungen, als die Civilproceßordnung. Schon daraus folgt, daß die Art der Zeugenbehandlung sich durchaus nach der Art des Processes richtet. Ungehorsame Zeugen in den Civilprocessen verfallen den Maßnahmen des § 355 der Civilproceßordnung, ungehorsame Zeugen in Strafsachen den Maßnahmen des § 69 der Strafproceßordnung. Und Zeugen in anderen Sachen? Wir haben darauf nur die bestimmte Antwort: Sie verfallen denjenigen Maßregeln, welche die Gesetze androhen, keinen anderen. Daß aber der Zeugnißzwang, sei es des Strafprocesses, sei es des Civilprocesses, keineswegs ohne Weiteres durch die Zeugnißpflicht gegeben ist, leuchtet schon aus einem Blick auf das Gesetz vom 27. Juni 1877, betreffend die Untersuchung von See-Unfällen ein. § 19 dieses Gesetzes verordnet, daß bei den Verhandlungen des Seeamtes Buch 1, Abschnitt 6 der Strafproceßordnung anzuwenden sei; es wird ausdrücklich die gerichtliche Vorführung und Bestrafung ungehorsamer Zeugen zugelassen, dagegen hinzugefügt: „Anordnung der Haft zur Erzwingung eines Zeugnisses findet nicht statt." Daraus allein geht schon hervor, daß keineswegs jeder Zeugnißpflicht von selbst der Zeugnißzwang zur Seite steht; im Gegentheil, wo das Gesetz schweigt, hat auch der Richter zu schweigen.

In der „Disciplinarsache wider Unbekannt Nr. 406,85" hat dagegen das Berliner Kammergericht ausgesprochen, „daß die analoge Anwendung der Vorschriften der deutschen Strafproceß-Ordnung auf das Disciplinarstrafverfahren, insoweit die Disciplinargesetze keine Bestimmungen enthalten, anerkannt ist". Trotz dieser sicheren Ausdrucksweise müssen wir die Angabe des Senats, dem Herr Tessendorff präsidirt, für unrichtig erklären. Von wem soll diese analoge Anwendung anerkannt sein? Vom Gesetze? Und nur das Gesetz ist für den Richter maßgebend. Nein, von keinem Gesetze; sondern das Kammergericht beruft sich auf die Motive zu einem Gesetzentwurfe vom 9. April 1879 und eine Note in Löwe's Commentar zur Strafproceßordnung. Allein die Motive zu einem Gesetze sind kein Gesetz. Man kann einem Gesetze aus ganz anderen Motiven zustimmen, als der Urheber der „Motive" niedergeschrieben hat. Derselbe kann irren, er kann sogar aus politischen Rücksichten offenbar unrichtige Thatsachen in die Motive schreiben. Daß die Motive den Richter nicht binden können, hat daher das Reichsgericht ausdrücklich ausgesprochen. Ebenso wenig kann das Gesetz durch Löwe's Commentar zur Strafproceßordnung ersetzt werden. Alle Achtung vor der fleißigen Arbeit dieses Juristen; aber Unfehlbarkeit ist ihm nicht gegeben. Er hat geirrt und recht oft geirrt und hat auch nicht selten widerrufen. Beispielsweise hat Löwe in seinem Commentar mehrere Auflagen hindurch die Unzulässigkeit aller religiösen Zusätze zu der Eidesformel behauptet, und doch diese Zusätze dann ebenso bestimmt für gestattet erklärt, nachdem der Justizminister diese Meinung ausgesprochen hatte.

Doch sei dem, wie ihm wolle, die analoge Anwendung der Strafproceßordnung auf Disciplinarsachen — wohlbedacht braucht der Senat in diesem Falle den Ausdruck „Disciplinarstrafsachen", obwohl in derselben „Disciplinarsache wieder Unbekannt" vom Gerichte ausgesprochen wird, daß diese Disciplinarsache gar keine „Strafsache" sei — ist ganz und gar nicht anerkannt, sondern auf das Entschiedenste bestritten. Daß man Strafen und Zwangsmittel „analog" verhängen dürfe, ist überhaupt eine wissenschaftlich unhaltbare Ansicht. Sie widerstreitet den Grundlagen allen öffentlichen Rechtes, auch dem § 2 des Strafgesetzbuches. Die richtige Meinung, welche auch, wenigstens außerhalb eines engen Kreises von Praktikern, allgemein anerkannt ist, lautet vielmehr: Wo kein Gesetz, da ist keine Strafe und kein Zwangsmittel. Der Gedanke ist auch für den Staat nichts weniger als bedenklich. Ist es gefährlicher, daß in Disciplinarsachen die Zeugnißpflicht nicht erzwungen werden kann, als daß es zur Durchführung der verfassungsmäßigen Ministeranklage noch jedes Proceßgesetzes mangelt? Oder ist das Kammergericht der Meinung, daß auch hier die Strafproceßordnung nur analog anzuwenden sei?

Weshalb sollte denn in Disciplinarsachen gerade der Zeußnißzwang der Strafproceßordnung und nicht der Civilproceßordnung oder des Gesetzes über die Untersuchung von Seeunfällen zur Anwendung kommen? Etwa weil das Disciplinarverfahren eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Strafverfahren aufweist? Aber noch in viel mehr Punkten ist es demselben sehr entgegengesetzt. Beispielsweise kennt es nicht die criminalistische Unterscheidung von Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, welche sowohl dem Strafgesetzbuch, als auch just den Bestimmnngen der Strafproceßordnung über den Zeugnißzwang zu Grunde liegt. Bei Uebertretungen darf die bei Verbrechen bis sechs Monate gehende Zwangshaft der Zeugen nicht über sechs Wochen ausgedehnt werden. Was ist nun ein Verstoß gegen die Disciplin? Das Gericht hat in der „Disciplinarsache wider Unbekannt' die Ausdehnung der Haft auf sechs Monate angedroht, also angenommen, daß bei einer Disciplinarsache die strengsten Vorschriften für Criminalverbrechen gelten.

Allein Disciplinarsachen nach Maßgabe der Strafproceßordnung zu behandeln, widerstreitet dem Gesetze. § 3 des Einführungsgesetzes zur Strafproceßordnung lautet: „Die Strafproceßordnung findet auf alle Strafsachen Anwendung, welche vor die ordentlichen Gerichte gehören." Nirgends ist gesagt, daß sie analoge Anwendung auf Disciplinarsachen findet. Im Gegentheil ist alle Welt darüber einig, daß die Disciplinarsachen keine Strafsachen sind. In den Motiven dieses Paragraphen heißt es auch ganz ausdrücklich:

„Die Strafproceßordnung soll nur für diejenigen Strafsachen maßgebend sein, welche vor die ordentlichen Gerichte gehören . . . **Außer dem Bereiche der Strafproceßordnung bleiben zunächst die Disciplinarstrafsachen,** weil es sich in denselben, gleichviel ob deren Bearbeitung Verwaltungsbehörden oder Gerichten übertragen ist, nicht um die Handhabung der Rechtspflege . . . handelt."

Wenn nun diesen ausdrücklichen Worten des Gesetzes wie der Motive entgegen gleichwohl die Strafproceßordnung in Disciplinarsachen angewendet wird, so widerspricht diese Anwendung dem Gesetze und wird auch dadurch nicht gesetzlich, daß man die Anwendung „analog" nennt.

Einer der entschiedensten Vertheidiger des Zeugnißzwanges in unbeschränkter Ausdehnung, der auch eine Zeugnißpflicht in Disciplinarsachen anerkennt, ist Professor Dr. Dochow. Derselbe fußt allerdings ganz und gar auf der alten Criminalordnung von 1805, welche bis zum Erlaß der neuen Proceßordnungen angewendet wurde. Er meint — „Der Zeugnißzwang", Jena 1877, Seite 57 —, man werde wohl in Zukunft statt der Criminalordnung die deutsche Strafproceßordnung anwenden; allein dann fragt es sich, ob die Dauer der Haft sechs Wochen oder sechs Monate betrage. „Ich glaube," fährt er fort, „daß hier durch ein Gesetz und zwar durch ein Reichsgesetz Abhilfe zu verschaffen ist." Dochow erkennt also an, wie er auch, auf Seite 10 seiner Schrift, sagt, „daß Lücken in der Gesetzgebung vorhanden sind, die möglichst bald ausgefüllt werden müssen".

Solche Lücken aber durch „analoge" Anwendung von Gesetzen auszufüllen, geht über die richterlichen Befugnisse hinaus. Wohin man mit derartigen Versuchen kommt, hat — Dochow selber bestens bewiesen. Es ist nämlich höchst unterhaltend, zu sehen, wie Dochow, der für den Zeugnißzwang freilich begeistert ist, ebenfalls zu „analoger" Anwendung desselben kommt. Man müsse nur einen „anderen Ausgangspunkt wählen". Man habe bisher das Disciplinarverfahren für eine Abart des Strafverfahrens angesehen. Nun habe aber Laband überzeugend ausgeführt, daß man den Begriff des Disciplinarrechts nicht im Gegensatz und in der Vergleichung zum Strafrecht, sondern zum Privatrecht suchen müsse. Die Disciplinarstrafe trete an die Stelle der Contractsklage auf Leistung.' Ergo seien im Disciplinarverfahren zur Erzwingung des Zeugnisses nicht die Bestimmungen der Strafproceßordnung, sondern — der Civilproceßordnung anzuwenden!

Diese Ausführungen bilden ein vollkommenes Seitenstück zu der Ansicht des Kammergerichts, aber zugleich deren hinreichende Widerlegung. Das Kammergericht will den Zeugnißzwang in Disciplinarsachen mittelst der Strafproceßordnung, Dochow mittelst der Civilproceßordnung aufrechterhalten; mitunter haben Gerichte sogar auf die alte Criminalordnung zurückgehen zu dürfen geglaubt, die eine Beschränkung der Zwangshaft überhaupt nicht kannte. In Wahrheit liegt der Sachverhalt so, daß ein gesetzlicher Zeugnißzwang in Disciplinarsachen **augenblicklich nicht besteht**, auch wenn endgiltige Richtersprüche das Gegentheil annehmen. Ob diese Lücke durch die Gesetzgebung ausgefüllt werden soll, kann streitig sein. Wenn bei Seeunfällen die Zwangshaft entbehrlich ist, ist sie es vielleicht nicht minder in Disciplinarsachen. Jedenfalls hat Professor von Lilienthal durchaus Recht, wenn er in Holtzendorff's Rechtslexicon sagt:

„Daß es an einem Mittel fehlt, die Erfüllung der auch für Disciplinarsachen vorhandenen (für uns nur noch unerwiesenen) Zeugnißpflicht zu erzwingen, ist eine Lücke der Gesetzgebung, die vorkommenden Falls um so weniger eigenmächtig ausgefüllt werden darf, als es sich dabei um wesentliche Beschränkungen der persönlichen Freiheit handelt, denen Niemand ohne gesetzliche Anordnung unterworfen werden kann."

Deutschland.

⁓ **Berlin,** 19. Januar. [Die Nothlage der Landwirthschaft und die Domänenpächter. — Enthüllungen über die Karolinenfrage.] Nachdem vor einiger Zeit, wie erinnerlich sein wird, eine Versammlung preußischer Domänenpächter stattgefunden hat, welche die Aussichten eines Antrages auf Herabsetzung der Pachtgelder mit Rücksicht auf die ja officiell anerkannte Nothlage der Landwirthschaft erörterte, durfte man auf die diesmalige Nachweisung über die Resultate der im Jahre 1885 neu verpachteten Domänenvorwerke besonders gespannt sein. Dieselbe ist heute im Abgeordnetenhause zur Vertheilung gelangt und ergiebt, daß von den 43 im vorigen Jahre verpachteten Domänen 25 einen den bisherigen um 227 921 Mark 88 Pf. übersteigenden Pachtzins pro Jahr zahlen werden, während 18 einen Minderertrag von 27 461 Mark 21 Pf. bringen werden. Bei einem erheblichen Theile der letzteren ist nach den beigegebenen Erläuterungen das unter Berücksichtigung der wirklichen Ertrags-Verhältnisse festgestellte Pachtgelder-Minimum erreicht worden, bei mehreren ist der Pachtzins gesunken wegen der dem Pächter auferlegten oder für ihn in Aussicht stehenden Neubauten, oder wegen Ausschließung gewisser Berechtigungen, und nur bei drei Domänen scheint der neue Pachtzins hinter den von dem Ministerium berechneten Ertragsverhältnissen zurückgeblieben zu sein. Im Ganzen fließt aber der Staatskasse aus den 43 Neuverpachtungen des Jahres 1885 ein Mehrbetrag von 200 460 Mark 67 Pf. zu. Niemand wird zugeben können, daß dies ein Beweis für das Darniederliegen der Landwirthschaft ist. — Aus der großen Zahl der Blätter, welche das befremdliche Eingeständniß der „Nordd. Allg. Ztg." von der Priorität der Besetzung der Karolinen durch Spanien mit Glossen versehen hatten, greift das officiöse Blatt heute den „Reichsboten" heraus, um denselben zu belehren, daß die Karolineninseln nicht etwa bei Potsdam liegen, Nachrichten von dort also längere Zeit brauchten, als der „Reichsb." anzunehmen scheine. Dann erklärt die „N. A. Z." aber, es sei festgestellt worden, daß, als unsere Schiffe bei den Karolinen anlegten, seitens der Spanier bereits seit mehreren Tagen verschiedene Acte vorgekommen worden seien, welche als eine bona fide-Besitzergreifung anerkannt werden mußten; als eine Spanien befreundete Macht habe Deutschland daher seine Anerkennung der Occupation nicht von dem Aufhissen einer Flagge abhängig machen können. Dieser Belehrung gegenüber wird aber der beschränkte Unterthanenverstand mit Recht fragen dürfen, weshalb denn überhaupt die päpstliche Intervention angerufen worden ist. Stand das, was die „N. A. Z." heute erzählt, fest, so bedurfte es durchaus nicht des von den Officiösen und „Nationalen" verübten Lärms, und eben so wenig der geringsten Verhandlungen zwischen beiden Regierungen, am allerwenigsten der Anrufung des Papstes. Daß diese etwa nur erfolgt wäre, um dem Papste zu versichern, daß die Vermittelung zwischen zwei Mächten eines der natürlichsten Attribute der päpstlichen Gewalt sei, will doch auch wohl die „N. A. Z." ihren Lesern nicht einreden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß weder die neulich veröffentlichte Entscheidung des Papstes, noch die heute bekannt gewordene Allocution, die sehr ausführlich die Gründe jener Entscheidung behandelt, von der von der „N. A. Z." eingestandenen Feststellung gar nichts erwähnen.

N. **Berlin,** 18. Jan. [Journalistisches.] Die politische Haltung der „Nat.-Ztg." in den letzten Wochen, namentlich die überaus gehässigen Angriffe, die sie in der Frage der Ausweisungen gegen die Freisinnigen gerichtet hat, haben in politischen Kreisen gerechtes Aufsehen erregt. Man nahm mehrfach an, daß in der Leitung des Blattes sich in jüngster Zeit eine Aenderung vollzogen habe. Den Beweis dafür wollte man in der Thatsache erblicken, daß seit Kurzem neben dem bisher verantwortlich zeichnenden Herrn F. Dernburg für die „auf die deutschen politischen Angelegenheiten bezüglichen Theile" Herr S. E. Köbner zeichnet. In journalistischen Kreisen weiß man aber, daß Herr Köbner seit seinem Eintritt in die „Nat.-Ztg.", also seit 3—4 Jahren, die deutsche Politik des Blattes selbstständig leitet. Das thatsächlich lange bestehende Verhältniß ist also jetzt auch öffentlich zum Ausdruck gelangt. Es wird lediglich öffentlich constatirt, daß Herrn S. E. Köbner für die Haltung der „Nat.-Ztg." in den Fragen der inneren Politik die rechtliche und moralische Verantwortung trifft.

[Eine neue Ausweisung.] Wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, ist in Berlin eine neue Ausweisung erfolgt. Sie betrifft einen Dr. Kaler-Rheinthaler. Derselbe traf im November in Berlin zum ausschließlichen Zwecke ein, in der dortigen k. Bibliothek für eine wissenschaftliche Arbeit Studien vorzunehmen. Diesen Zweck seines Aufenthalts theilte er der Polizei mit, und blieb fünf volle Wochen gänzlich unbelästigt. Er besuchte weder eine Versammlung, noch schrieb er irgend etwas für eine Zeitung, lebte vielmehr ganz seinen Studien. Er war daher nicht wenig überrascht, als er eines Morgens früh 6 Uhr durch einen Geheimagenten zum Polizeipräsidium gebracht wurde, um sofort ausgewiesen zu werden. Als er nach den Gründen seiner Ausweisung forschte. erhielt er die Antwort, er sei in Oesterreich im Jahre 1881 wegen Majestätsbeleidigung u. s. w. bestraft worden. Auf seine Anfrage, ob es einen Instanzenweg gebe, um gegen die Ausweisung Beschwerde zu führen, erhielt er eine verneinende Antwort, und wurde ihm bedeutet, daß ihm nur noch die Bitte an das Polizeipräsidium offen stehe, ihm eine Frist zur Ordnung seiner Angelegenheiten zu gewähren. Er bat um eine vierwöchige Frist, um wenigstens die allerwichtigsten Studien zum Abschluß bringen zu können. Statt der vierwöchentlichen Frist erhielt er eine 24stündige, unter Androhung einer Geldstrafe von 100 M. event. 10 Tagen Gefängniß, wenn sie nicht eingehalten würde. Den Erfolg einer erneuten Eingabe konnte Dr. Kaler nicht abwarten, da er an die erste Verfügung gebunden war, und sich der Gefahr einer Verhaftung nicht aussetzen wollte. Nachdem er bereits abgereist war, bez. nach Ablauf der 24stündigen Frist, wurde in seiner Wohnung ein Decret des Polizeipräsidenten behändigt, worin Dr. Kaler eine fünftägige Frist gewährt wurde.

[Dr. Windthorst] veröffentlicht in der „Germ." folgende Danksagung:

Zu meinem Geburtstage sind mir wieder so viele Hunderte von Telegrammen, Briefen, Blumenspenden und anderen Beweisen der ungeminderten Theilnahme von allen Seiten zugegangen, daß es mir bei dem Drang meiner sonstigen Obliegenheiten zu meinem schmerzlichsten Bedauern ganz unmöglich ist, für jeden einzelnen Glückwunsch insbesondere zu danken. Ich bitte deshalb, auch in diesem Jahre meinen so herzlichen als ganz verbindlichsten Dank öffentlich und Allen zugleich abstatten zu dürfen. Derselbe ist um so viel inniger, je freundlicher sich mit den Glückwünschen fast überall die ausdrücklichsten Zustimmungen zu meinem Verhalten im politischen Mandat und die ergreifendsten Versicherungen vereinigt haben, daß nichts und Niemand auf der Welt im Stande sein werde, mich von den Freunden oder diese von mir loszureißen. An meinem Theil lege ich abermals gern das Versprechen ab, daß ich, durch keine Anfechtung erschüttert, auf dem mir anvertrauten Platz ausharren und alle meine Kraft der großen Sache, für die wir arbeiten, so lange widmen werde, als nicht der Herr über Leben und Tod ein Ende machen will.

Besonderen Dank statte ich denen ab, welche den Anlaß meines Geburtsfestes benützten, um mir größere und kleinere Beiträge zum Bau einer zweiten katholischen Kirche in Hannover zur Verfügung zu stellen. Indem ich dieses Lieblingskind meiner Wünsche dem fortgesetzten Wohlwollen aller meiner verehrten Freunde recht angelegentlich empfehle, bitte ich Gott, daß er den gütigen Gebern lohne, was ich ihnen auf andere Weise nicht vergelten kann.

Berlin, 18. Januar 1886. Dr. Windthorst.

[Gegen das Spiritus-Monopol] spricht sich nunmehr auch der „Dziennik Pozn." aus, welcher bisher mit seiner Meinung zurückgehalten, und nur seine Spalten zur Meinungsäußerung betheiligter Personen geöffnet hatte. Er äußert sich dahin:

Wir sind weder im Allgemeinen Anhänger von Monopolen, noch umsoweniger Anhänger des Entwurfes für das Spiritus-Monopol. Für diesen Entwurf können wir uns weder vom wirthschaftlichen noch politischen

Standpunkte aussprechen. In dieser Beziehung sind wir in Uebereinstimmung mit dem überwiegenden Theile der polnischen Gemeinschaft, und wir sind sicher, daß wir uns auch in Uebereinstimmung mit den Anschauungen der polnischen Fraction des Reichstages befinden.

Die gesammte polnische Presse hat sich demnach gegen das Spiritus-Monopol erklärt.

[Aus der letzten Sitzung des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft] ist Folgendes hervorzuheben: Nachdem im vorigen Jahre das Aeltesten-Collegium den deutschen Handelskammern Gelegenheit gegeben hatte, sich darüber auszusprechen, ob unter den Gewerbetreibenden ihres Bezirks die Veranstaltung einer Deutschen Ausstellung in Berlin im Jahre 1888 Anklang finde, und die Aeußerungen von dieser Seite die Stimmung zweifelhaft gelassen hatten, haben sich im Sommer und Herbst die zahlreichen gewerblichen Vereine Deutschlands mit großer Lebhaftigkeit des Unternehmens angenommen, auch nicht wenige Großindustrielle haben demselben ihren vollen Beifall gegeben, und wirken für sein Zustandekommen. Unter Anderem läßt sich eine lebhafte Theilnahme auch der Vereine in Baiern, Würtemberg, Baden erkennen. Nachdem nun auch die Sachverständigen-Commission der Corporation für gewerbliche Angelegenheiten in dieser Angelegenheit befragt worden, hat das Aeltesten-Collegium sich in der letzten Sitzung dahin erklärt, daß es keinen Anlaß finde, von seiner im April v. J. gegebenen Anregung zur Veranstaltung einer deutschen nationalen Ausstellung in Berlin im Jahre 1888 zurückzutreten. Dasselbe beschloß vielmehr, die ihm direct und indirect zugegangen zahlreichen Aeußerungen nunmehr dem Magistrat von Berlin einzureichen und letzteren zu ersuchen, zu gemeinschaftlicher weiterer Behandlung der Sache Commissarien zu ernennen. Erst nach diesen gemeinschaftlichen Besprechungen sollen weitere Schritte bei den Reichs- event. Staatsbehörden unternommen werden.

[Das neue russische Paßreglement] ist am 13. Januar publicirt und ein Auszug daraus ist bereits in den Kreisblättern der preußischen Grenzbezirke veröffentlicht. Nach demselben müssen Ausländer, welche nach Rußland kommen, sich im Besitz eines von russischen Gesandtschaften oder Consulaten visirten Nationalpasses befinden; mit einem solchen Visum müssen auch solche Nationalpässe versehen sein, welche den Ausländern während ihres Aufenthaltes in Rußland von den dortigen ausländischen Consulaten zugeschickt werden. Das Visum hat für die ganze, im Nationalpaß angegebene Zeitdauer Giltigkeit. Mit nicht visirten Auslandspässen können Ausländer die russische Grenze nur dann überschreiten, wenn dieselben nach dem Königreich Polen mit besonderer Genehmigung des Generalgouverneurs und nach Rußland überhaupt auf Grund einer von dem russischen Minister des Innern ertheilten Genehmigung reisen. Auf Grund eines nach vorstehender Art ordnungsmäßigen Passes darf jeder Ausländer sich während 6 Monaten in Rußland aufhalten; verbleibt er jedoch länger daselbst, so muß er sich bei dem Gouverneur seines Aufenthaltsortes einen russischen Paß, ruski wid, ausw rken. Diejenigen Ausländer, welche in Rußland nicht länger als sechs Monate verbleiben und ungehindert in das Ausland zurückkehren wollen, haben, wenn sie sich in Städten aufhalten, vom Oberpolizeimeister, resp. Polizeimeister, wenn sie in Ortschaften, wo keine Polizeimeister sind, von der örtlichen Polizeiobrigkeit ein Attest beizubringen, wodurch bescheinigt wird, daß der Abreise des Ausländers kein Hinderniß entgegensteht. Zur Ausstellung dieses Attestes ist ein Stempel von 60 Kopeken zu verwenden. Wenn ein Ausländer länger als sechs Monate auf seinen Paß in Rußland zugebracht hat, so kann er die russische Grenze bei der Rückkehr nur dann ungehindert überschreiten, wenn er sich im Besitze eines von dem Gouverneur auf dem Nationalpaß ausgefertigten Attestes oder eines besonderen, ebenfalls von dem Gouverneur zu verabfolgenden russischen Auslandspasses befindet.

[Ein Beispiel bewundernswerther Unerschrockenheit, Geistesgegenwart und Entschlossenheit] hat, wie nachträglich die „Militär-Ztg. für die Reserve- und Landw.-Officiere" mittheilt, die verdiente Anerkennung durch nachstehenden Befehl der General-Inspection der Artillerie gefunden: „Berlin den 16. Januar 1885. Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß der bei der Versuchs-Compagnie der Artillerie-Prüfungs-Commission commandirende Seconde-Lieutenant Warnke, à la suite des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 und der Unteroffizier Müller derselben Compagnie gelegentlich eines Schießens mit scharf geladenen Shrapnels aus dem 15 Ctm. Mörser auf dem Schießplatz Cummersdorf die Geschützbedienung dadurch vor Gefahr bewahrt haben, daß sie ein beim Laden des Geschützes zur Erde gefallenes Shrapnel, dessen Zünder anscheinend in Brand gerathen und nur auf 13 Secunden tempirt war, aufgehoben und den brennenden Zünder aus demselben herausschraubten. Wenn sich demnächst auch herausgestellt hat, daß durch einen glücklichen Umstand beim Niederfallen des Geschosses der Satzring des Zünders nicht Feuer gefangen hatte, sondern nur die Zündschraube explodirt und dadurch die Raucherscheinung hervorgerufen war, so verliert doch die entschlossene That des Seconde-Lieutenants Warnke und Unteroffiziers Müller nichts an Werth, weil die Genannten von dem erwähnten Umstande im Augenblicke des Handelns keine Kenntniß haben konnten. Indem ich dem Seconde-Lieutenant Warnke und Unteroffizier Müller für diesen Act der Entschlossenheit und Selbstaufopferung meine Anerkennung ausspreche, bestimme ich, daß dies sämmtlichen Officieren und Unteroffizieren der Artillerie bekannt zu machen ist. gez. v. Voigts-Rhetz."

[Wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck] stand am Montag der Redacteur der „Volkszeitung" Holdheim abermals vor der 1. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Es handelte sich um einen Artikel der „Volkszeitung", in dem Betrachtungen über die Erhebung der Diätenklagen angestellt wurden. Der erste Termin war vertagt worden, weil der Staatsanwalt Haack plötzlich und zum Schluß die nur auf § 185 St.-G.-B. (Beleidigung) basirende Anklage auch auf § 186 (Verleumdung) ausdehnte. Zum Beweise der Wahrheit der Behauptung, daß Fürst Bismarck hin und wieder „massive Ausdrücke" in Anwendung gebracht habe, hatte den Vertheidiger, R.-A. Cassel, zum gestrigen Termine die Reichstagsabgeordneten Dr. Grève und Lenzmann laden lassen, deren Vernehmung aber überflüssig wurde, da diesmal der Staatsanwalt Heinemann auf die Anwendung des § 186 verzichtete. Der Angeklagte bestritt seinerseits das Vorhandensein einer Beleidigung, wie auch, daß ihm das Bewußtsein einer Beleidigung innegewohnt habe. Der Vertheidiger berief sich auf das Zeugniß des z. Z. schwer erkrankten Chefredacteurs der „Volkszeitung", Dr. Phillips, darüber, der Artikel sei erst nach sorgfältiger, gemeinsamer Durchlesung und nachdem man zu der Ansicht gekommen, daß derselbe keinerlei Beleidigung enthalte, veröffentlicht worden. Damit sei ein Strafausschließungs-Grund gegeben, der in der Person des Angeklagten liegt. Trotz des Widerspruches des Staatsanwalts Heinemann beschloß der Gerichtshof dennoch die Vernehmung des Dr. Phillips. (Inzwischen ist Dr. Phillips gestorben.)

[Ein ernster Zusammenstoß zwischen Civil- und Militärpersonen] führte gestern sechs junge Leute auf die Anklagebank der 4ten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Die Angeklagten sind der Kellner Albert Joh. Wilhelm Ruthenberg, der Maler Joh. Friedr. Wilh. Henn, der Schuhmacher Karraß, der Arbeiter Friedr. Aug. Müller, der Arbeiter Herm. Gust. Dieck und der Buchdrucker Rob. Jul. Otto Fischer. Sie sind sämmtlich beschuldigt, an einer öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge Theil genommen zu haben, welche mit vereinten Kräften gegen Personen und Sachen Gewaltthätigkeiten verübte; gleichzeitig sollen sie der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht nachgekommen sein, der bewaffneten Macht vielmehr Widerstand geleistet haben. Es war in der Nacht zum 6. Juli v. J., als ein Unteroffizier des Kaiser Franz-Regiments auf einem Patrouillengange mit einem Civilisten irgend etwas vorhatte; wie dies gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten geschieht, nahm ein Theil des Publikums für den Arretirten Partei und zog mit vor das Thor der Kaserne, wo die Menschenmenge sehr bald zu einer bedenklichen Höhe anwuchs und zugleich eine sehr drohende Haltung annahm. Der Posten konnte gegen die hin- und herfluthende Menge nichts machen, so daß der wachthabende Unteroffizier den Offizier du jour, Lieut. v. Bothmer, wecken ließ. Dieser ließ die Wache hinaustreten und richtete an die aus etwa hundert Köpfen bestehende Menschenmenge die Aufforderung, auseinanderzugehen, was auch zumeist geschah. Kaum war die Woche wieder in der Kaserne, als auch der Lärm von Neuem losging. Die Menge stieg auf ungefähr zweihundert Köpfe an. Große Pflastersteine, Sand und Knüppel wurden nun gegen das Kasernenthor geworfen, und die ganze Lage wurde so bedrohlich, daß Lieutenant v. Bothmer es vorzog, die Wache durch andere Mannschaften verstärken zu lassen. Ueber diese gesammte Gruppe von Soldaten übernahm nun der Regiments-Adjutant, Lieutenant von Beaulieu, als ältester Offizier in der Kaserne, das Commando und rückte vor das Kasernenthor. Gerade als er auf die Straße kam, flog ihm ein Stein dicht am Gesicht vorbei und allerlei Schimpfworte schwirrten durch die Luft. Lieutenant von Beaulieu commandirte Halt, und richtete die laute Aufforderung an die Menge, sich zu zerstreuen, widrigenfalls sofort zur Verhaftung geschritten werden würde. Ein Theil der Ruhestörer kam der Weisung nicht nach, so daß Lieutenant v. Beaulieu die Seitengewehre aufpflanzen ließ und zur Verhaftung der Widerspenstigen schritt. Dies war schwierig, und die Mannschaften mußten wiederholt von dem Kolben Gebrauch machen, so daß einzelne Verwundungen vorkamen. Zu den Verhafteten gehörten die sechs Angeklagten, von denen Ruthenberg einen Kolbenschlag über den Kopf erhalten hatte und stark blutete. Später mußten noch zwei Patrouillen ausgeschickt werden, um die Straßen in der nächsten Umgebung zu säubern, und auch bei dieser Gelegenheit kamen einige Verhaftungen vor. — Die Angeklagten bestritten sämmtlich ihre Schuld und behaupteten, daß sie auf ihrem Nachhausewege aus der Hasenhaide ohne ihren Willen in den Volkshaufen mit hineingezogen und ohne Verschulden verhaftet worden seien. Ueber die Einzelheiten des ganzen Krawalls und die etwaige Betheiligung der einzelnen Angeklagten an demselben gingen wie dies bei solchen Auftritten unvermeidlich ist, die Ansichten der Zeugen auseinander, doch wurde Ruthenberg mit ziemlicher Sicherheit als ein Theilnehmer an der Ausschreitung bezeichnet. Der zweite Theil der Anklage konnte nicht aufrecht erhalten werden, da der betreffende Straf-Paragraph nur gegen Denjenigen angewendet werden kann, der sich nach dreimaliger Aufforderung eines Wachtcommandanten nicht entfernt, Lieutenant von Beaulieu aber zugestandenermaßen die Lage nicht für so bedenklich gehalten hatte, um der Form einer dreimaligen Aufforderung zu entsprechen. Nach den Ergebnissen der sehr umfangreichen Beweisaufnahme verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten Ruthenberg zu 6 Wochen, Karraß zu 2 Wochen Gefängniß und Fischer zu 4 Wochen Haft. Die übrigen Angeklagten wurden mangels Ueberführung freigesprochen.

Bremen, 18. Jan. [Proceß gegen die Verwaltung der ehemaligen Bremer Vereinsbank.] Heute begann vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts der Proceß gegen die Mitglieder der Verwaltung der im November 1884 verkrachten Vereinsbank. Die im Jahre 1876 durch den ehemaligen Advokatenschreiber H. C. Schwöbmann gegründete, Anfangs gut prosperirende „Bremer Genossenschaftsbank" wurde im Jahre 1880 in eine Actien-Gesellschaft unter der Firma „Bremer Vereinsbank" umgewandelt. In der Verwaltung saßen außer Schwöbmann eine Reihe angesehener Personen, so daß das Actien-Capital von 3 Mill. Mark rasch gezeichnet und dem Unternehmen das Vertrauen des Publikums in vollem Maße entgegengetragen wurde. Die Geschäftsberichte lauteten in den folgenden Jahren glänzend, es wurden Dividenden von 10 und 11 Procent vertheilt. 1883 wurde bei einem Umsatz von 256½ Mill. Mark eine Dividende von 5,65 pCt. vertheilt. Im Jahre 1884 trat dann Schwöbmann angeblich wegen Differenzen mit dem Aufsichtsrath zurück. Der zweite Director J. J. Flügger und der Procurist R. Däschner übernahmen die Direction. Obschon Gerüchte über kolossale Differenzgeschäfte des Schwöbmann ins Publikum drangen, blieb das Vertrauen, besonders der sogenannten kleinen Leute, dem Unternehmen erhalten. Es erregte deshalb die größeste Bestürzung, als am 21. November 1884 bekannt wurde, daß die Bank in Concurs gerathen, und daß der Rechtsanwalt Dr. Sievers zum Verwalter ernannt sei. Director Flügger wurde verhaftet, Schwöbmann, welcher in Achim festgenommen wurde, entleibte sich im Gefängniß. In der Folge wurde auch über das Privatvermögen der Directoren Schwöbmann, Flügger und des Aufsichtsraths-Mitgliedes Rechtsanwalt Dr. Schrader der Concurs eröffnet. Wie die Untersuchung ergab, hatten diese und andere Mitglieder der Verwaltung die Mittel der Bank zu Differenz-Speculationen in größestem Maße benutzt. Auf Schwöbmanns Conto waren allein 123½ Millionen Mark umgesetzt. Zur Verdeckung dieser Manipulationen wurden die Bilanzen gefälscht und, ohne Gewinn, hohe Dividenden gezahlt. Die Tantièmen von 276 000 M., welche der Aufsichtsrath bezogen hatte, wurden vom Verwalter eingeklagt und nach obsiegendem Erkenntniß mit den Beklagten ein Vergleich geschlossen. Der Verwalter kam dadurch in die Lage, den Gläubigern 80 bis 85 pCt. der Forderungen zu retten; die Actionäre gehen leer aus. Auf der Anklagebank erscheinen heute die ehemaligen Directoren der Bremer Vereinsbank Joh. Just. Flügger und Rud. Carl Ludwig Däschner, ferner die ehemaligen Aufsichtsrathsmitglieder Kaufmann Carl Wilh. Meyer, Vorsitzender, Rechtsanwalt Dr. Ernst G. L. Schrader, Kaufmann Gerson Bloch, der Director der Bremer Lebensversicherungsbank Heinr. Brüns, Maler Heinr. Bernh. Grönewald, Makler Daniel Herm. Blohm, Zimmermeister Ludw. Joh. Heinr. Lauer und der Privatmann und frühere Lotterie-Collecteur Nicolaus Jacobi. — Angeklagt sind sämmtliche Beschuldigte, mit Ausnahme Däschners, in zwei selbstständigen Fällen in ihren Darstellungen, namentlich in dem in der General-Versammlung gehaltenen Vortrage, bezw. in der Uebersicht über den Vermögensstand der Gesellschaft und in dem Geschäftsbericht vom 2. März 1883 wissentlich den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr dargestellt, bezw. verschleiert zu haben, indem sie namentlich, entgegen ihren Versicherungen, sowohl für eigene als fremde Rechnung Speculationsgeschäfte von erheblichem Umfang ohne Deckung von den Auftraggebern gemacht hatten. Ferner sind im Disconto- und Depositenverkehr die Conten künstlich dadurch erhöht, daß Accepte von Jacobi mit 3 550 000 Mark, von Meyer mit 500 000 Mark eingestellt wurden, was den Angeklagten bekannt war. In der Bilanz selbst ist der Bestand an Disconto-Wechseln um 800 000 Mark zu hoch angegeben, das Grundcapital ist in dieser Bilanz mit 1 200 000 M. angegeben, trotzdem von den eingezahlten 40 pCt. der Betrag von 36 769 M. nicht eingegangen war. Die Einnahmen auf Commissions-Conto sind zur Erhöhung der Dividende durch eine Eintragung von 26 223 M. zu Lasten Schwöbmanns künstlich gesteigert. Flügger und Däschner sind angeklagt, deponirte oder zum Verkauf eingesandte Werthpapiere anderweit verpfändet resp. verkauft zu haben. Beide haben ferner Actien der Vereinsbank zum vollen Nominalwerth ausgegeben resp. verpfändet, trotzdem der Nominalbetrag nicht voll eingezahlt war. Däschner allein ist ferner angeklagt, durch die Vor-

---

Stadt-Theater.

Man kann zugeben, daß von den Einwänden, welche Schiller in seiner bekannten Kritik des „Egmont" gegen das Drama erhoben, nicht ein einziger durch sein hundertjähriges Alter an Stichhaltigkeit eingebüßt habe; wir mögen mit Schiller uns weigern wollen, unser Mitleid an einen Helden zu verschenken, dessen hervorstechendste Charaktereigenthümlichkeit ein göttlicher Leichtsinn ist; wir mögen einer Aufführung der Tragödie mit dem stillen, unser historisches Gewissen salvirenden Vorbehalt beiwohnen, daß der geschichtliche Egmont in seinem gutkatholischen Herzen Philipps Glaubensedicte vollständig gebilligt und so gut gegen die Ketzer gewüthet, wie Alba, und daß ferner der Geliebte Clärchens ein wohlbestallter Familienvater von 9—11 Kindern war — die bezüglichen Angaben der Geschichtsschreiber schwanken —, niemals aber können wir uns dem herzbewegenden Zauber entziehen, den Goethe's wundersame Dichtung bei nur einigermaßen leidlicher Darstellung auf uns ausübt.

Die Vorstellung des „Egmont" am Dinstag Abend bot viel des Anerkennenswerthen. Vor Allem gebührt der Direction dafür Dank, daß sie von der fast allgemein adoptirten, von Schiller herrührenden Bühneneinrichtung abgesehen und das Drama uns unverkürzt vorgeführt hat. Nur im fünften Act war man vom Original insofern abgewichen, als der zwischen der ersten und dritten Scene liegende Monolog Egmonts im Gefängniß von hier entfernt und mit der letzten, wiederum im Gefängniß spielenden Scene zu einem Auftritt vereinigt war. Einwendungen von Belang lassen sich dem nicht entgegenhalten. Der Erfolg hat die löbliche Idee der Direction, uns den ganzen Egmont zu geben, vollkommen gerechtfertigt. Das Publikum harrte ohne Zeichen der Ermüdung bis zum Schlusse aus. Dadurch, daß man den Rothstift der Regie außer Thätigkeit gelassen, war es dem Auditorium nicht nur vergönnt, die reichen poetischen Schönheiten der Dichtung voll auszukosten, sondern man erlebte auch seit Langem wieder einmal das seltene Schauspiel, daß die herrliche Beethoven'sche Musik zu dem Drama gehörig paßte, weil Alles an der richtigen Stelle stand.

Unter den Darstellern verdient großes Lob Herr Resemann als Egmont, obwohl nicht bestritten werden soll, daß das Wesen seines Egmont noch um eine Dosis sonniger, lichter hätte sein können. In der großen Scene mit Alba erreichte der Künstler durch edles Maßhalten den besten Effect. Fräulein Bormann erntete als Clärchen, gleich ihrem Egmont, viel Beifall, der an dieser Stelle wegen mancher in den ersten drei Acten hervorgetretenen guten Momente nicht als unverdient bezeichnet werden soll. Der anspruchsvollere Zuschauer fühlt sich durch Frl. Bormanns outrirte Mimik mitunter abgestoßen; auch zeigt das Organ bei einer gewissen Tiefe flache und unschöne Töne. In der Volksscene des fünften Actes reichte die physische Kraft der Darstellerin, wie zu erwarten stand, an die zu bewältigende Aufgabe nicht heran. Ganz vortrefflich war Frau Hermany-Benedix als Margarete von Parma, die in ihren beiden großen Scenen mit Machiavell in Haltung und Sprache Mustergiltiges bot. Es ist eine wahre Freude, diese Künstlerin so deutlich, correct und sinngemäß sprechen zu hören, daß sie der Mehrzahl ihrer Collegen und Colleginnen hierin als Vorbild dienen könnte. Herrn von Fischers Vansen muß gleichfalls mit besonderem Lobe hervorgehoben werden. Er spielte diesen Demagogen so gut, daß man es ihm vergeben konnte, daß er den Alba in den Händen des Herrn Walter belassen hatte. Zieht man den schreckenerregenden Blick dieses Alba von der Gesammtdarstellung des Künstlers ab, so blieb trotz, oder vielmehr wegen des ansehnlichen Umfanges desselben von dem „hohläugigen Toledaner", der „langfüßigen, schmalleibigen Kreuzspinne" nicht viel übrig. Wilhelm von Oranien wurde von Herrn Molenar, der sich sichtlich und mit Erfolg bemühte, deutlicher als sonst zu sprechen, was er namentlich durch ordentliche Aussprache der Consonanten erzielte, angemessen repräsentirt. Unter den Leuten aus dem Volke sei der Schneider Jettel des Herrn Germann anerkennend erwähnt. In den großen Ensemblescenen war die meiningisch-vorlaute Haltung des „Volks" zu tadeln. Nie darf sich dasselbe so sehr bemerkbar machen, daß man die Hauptpersonen nicht mehr deutlich versteht. Die Rollen von Silva und Gomez waren leider durch Choristen besetzt, oder, da ich der künstlerischen Ehre der betreffenden Darsteller durch eine möglicherweise falsche Bezeichnung ihrer Stellung nicht zu nahe treten will, durch Leute, welche nicht besser als Statisten spielten.

Die Ausstattung war eine würdige. Die Vorstellung fand großen Beifall. Das Niveau derselben war jedenfalls höher, als das von „Was ihr wollt".

Karl Vollrath.

Siebentes Abonnement-Concert des Breslauer Orchester-Vereins.

Ein Menschenalter nach Schumann's Tode machte Joseph Rubinstein in den Bayreuther Blättern (II, 216 ff.) die merkwürdige Entdeckung, daß die meisten Schumann'schen Werke, vorzugsweise aber die größeren und größten, durch Aneinanderreihung von fast ununterbrochenen Reihen simpler Schusterflecke zusammengesetzt seien, und daß man sich, wenn man die vier Symphonien &c. der Reihe nach durchginge, überzeugen könne, daß überall das nämliche Handtieren mit den einzelnen Flicken und Lappen zu finden sei, welche vergebens nach allen Richtungen hin gezerrt und gestreckt werden, ohne daß es gelingen könne, sie in „Gedanken" zu verwandeln. Als Beweis für diese Behauptungen wird sodann die B-dur-Symphonie kritisch untersucht und selbstverständlich gründlich verurtheilt. Wäre die Symphonie durch bloße Redensarten aus der Welt zu schaffen, so würde es Rubinstein — ich darf wohl voraussetzen, daß Niemand diesen Rubinstein mit dem Componisten und Virtuosen A. Rubinstein verwechseln wird — sicher gethan haben. Glücklicherweise aber braucht man das Werk nur mit vorurtheilsfreien Ohren zu hören, und man wird ohne Mühe herausfinden, daß gerade in dieser ersten Symphonie ein so kerngesunder melodischer Fluß, eine solche Klarheit und Folgerichtigkeit der Arbeit entwickelt wird, wie in wenigen nach Beethoven'schen Werken. Die Abwesenheit alles Gesuchten und Gezierten, über welche Rubinstein sich wahrscheinlich im Stillen ärgert, muß um so angenehmer auffallen, als Schumann es später nicht immer vermieden hat, seine Phantasie die labyrinthischen Irrwege krankhafter Reflexion betreten zu lassen. Davon ist in der B-dur-Symphonie kaum eine Andeutung zu finden. Wer es so weit gebracht hat, daß er eine heitere und natürliche, auf tiefsinnige Grübeleien verzichtende Melodie für banale Balletmusik hält (Rubinstein findet in der ersten Melodie des letzten Satzes den Charakter eines zierlichen „Pas seul"), dem ist überhaupt nicht mehr zu helfen. Wer aber die am vorigen Dinstag von Herrn M. Bruch geleitete Aufführung andachtsvoll gehört hat, der wird, selbst wenn er Rubinstein's Brandartikel vorher gelesen hätte, sich dennoch wahrhaft erbaut und erhoben gefühlt haben. Einzelne kleine Versehen, wie z. B. die nicht völlig geglückte Flötensolopassage im Finale konnten der Gesammtwirkung keinen Eintrag thun. Als zweite Orchesterpiece enthielt das Programm den die Charaktere Egmont's und Oranien's in scharf ausgeprägter Gegensätzlichkeit illustrirenden Entreact aus Beethoven's Egmont-Musik, der in seiner künstlerischen Eigenart, in der consequenten Durchführung eines festen und bestimmten Gedankens, den denkbar größten Contrast zu dem vorhergegangenen Saint-Saën'schen Clavier-Concerte bildete. Selbst wenn man es nicht für opportun hält, ein derartiges, für ganz bestimmte Situationen berechnetes Stück aus dem Rahmen des Ganzen herauszugreifen, so wird man doch nicht umhin können, der namentlich in den verschiedenen Abstufungen des Piano vorzüglich gelungenen Wiedergabe die vollste Anerkennung zu zollen.

Als Solist des Abends und zugleich als Componist und Dirigent präsentirte sich Herr Camille Saint-Saëns aus Paris. „Saint-Saëns hat in Frankreich und im Auslande eine große Berühmtheit erlangt, obgleich die Natur seines Talentes, in gewisser Beziehung unbestreitbar, lebhafte Kritiken hat hervorrufen müssen. Saint-Saëns ist ein fleißiger Musiker von ebenso soliden wie umfassenden Kenntnissen, ein hinsichtlich des Mechanischen und der Virtuosität sehr bemerkenswerther ausübender Künstler, ein fruchtbarer, mit staunenswerther, technischer Geschicklichkeit ausgerüsteter Componist, leider aber mangelt es ihm in jeder Beziehung an Poesie, an Wärme des Gefühls und an Innerlichkeit (spontanéité); seinen Werken wie seinem Spiel fehlt die Inspiration, die Zartheit, die bezaubernde Anmuth, und wenn der Künstler durch sein Können, durch seine Geschicklichkeit, durch sein unanfechtbares Wissen, durch seine wunderbare Kenntniß des Effects und der Tonfarben oft in Erstaunen setzt, so spricht er doch in keinem Falle zum Herzen und versetzt die Seele nie in die heiteren und reinen Regionen des von den Dichtern geahnten Ideals. Sein trockener Geist, sein nervöses Spiel, sein eisiges Temperament lassen jenes gewisse Etwas vermissen, welches die Seele beruhigt, das Herz erwärmt und die Thränen ins Auge lockt." — Da ich diese Ansichten, welche einer Verurtheilung nicht ganz unähnlich sehen, keineswegs zu den meinigen zu machen und eine Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen gewillt bin, so

spiegelung, daß die Vereinsbank für 1884 eine ebenso hohe Dividende geben würde, als für 1883, den Kaufmann J. E. C. Muhle verleitet zu haben, an einen Dritten ein Lombarddarlehen auf Actien der Vereinsbank zu geben. Flügger, Blohm und Dr. Schrader sind endlich angeklagt, als Schuldner durch Differenzhandel in Börsenpapieren übermäßige Summen verbraucht zu haben resp. schuldig geworden zu sein.

Vermischtes aus Deutschland. Am Freitag Abends wurde, wie aus Dresden berichtet wird, die Königin Karola von Sachsen und die Erbprinzessin von Meiningen, welche mit ihrem Gemahl am dortigen Hofe zum Besuche weilt, vor einer drohenden Gefahr bewahrt. Die Damen kehrten von einem Ausfluge, den sie in Begleitung des Königs und des Erbprinzen nach dem Jagdschlosse Moritzburg unternommen hatten, im offenen Wagen nach der Residenz zurück und waren im Begriffe, über die Augustus-Brücke zu fahren, als die Equipage zwischen zwei sich kreuzende Pferdebahnwagen gerieth. Der Kutscher des Hofwagens wollte dem ihm vorausfahrenden Bahnwagen ausweichen, inzwischen war aber der entgegenkommende Bahnwagen herangekommen und zum Unglücke gingen zwei Leute in der Mitte der beiden Geleise, welche das schnelle Hindurchfahren des Hofwagens hinderten. Die beiden Leute wurden durch die Pferde des Hofwagens umgeworfen, und letzterer würde jedenfalls zertrümmert worden sein, wenn es den Kutschern der Pferdebahn nicht gelungen wäre, ihre Wagen im letzten Augenblick zum Stehen zu bringen. Die Pferde des Hofwagens standen bereits zwischen den Bahnwagen. Nachdem die beiden Leute, eine Frau und ein Bretzelverkäufer, unter den Pferden hervorgezogen und der Hofwagen frei gemacht worden war, konnten die Damen unversehrt ihre Reise fortsetzen. Zuvor gab die Königin Befehl, daß ihr sogleich Nachricht gegeben werde, was den beiden zu Schaden gekommenen Personen geschehen sei.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 18. Januar. [Landtag.] Im weiteren Verlauf der Sitzung führte Dr. Schmeykal aus, daß die Absicht der von Gleichberechtigung und Versöhnlichkeit sprechenden Czechen keine andere ist, als die Deutschen in Böhmen politisch todtzumachen, sie „in die Gruft des czechischen Staatsrechtes" zu versenken. Redner erklärt mit erhobener Stimme: „Wir sind der festen Ueberzeugung, daß endlich die Stunde schlagen wird, wenn auch die zwölfte Stunde, daß man uns hört und unseren Ansprüchen Rechnung trägt. Es wird erklärt, daß die Czechisirung ein Bollwerk sei gegen das deutsche Reich; aber darauf muß ich sagen, daß es Pfeile giebt, die den Schützen treffen. Wir kennen ein anderes Bollwerk, das ist das Pflichtbewußtsein im Staate und die Freundschaft mit dem Deutschen Reiche, die Zusammenfassung aller staatlichen Elemente nach den Ideen der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josefs." Abweichend von diesen Principien befinde sich das gegenwärtige Regierungssystem auf einer gefährlichen Bahn, die zu einem schlimmen Ausgang führen müsse. Redner spricht von der durch ihre inneren Widersprüche verworrenen Lage und ruft den Czechen zu: „Wenn Sie die Rechnung nicht ohne den Wirth gemacht haben wollen, so rechnen Sie auf unsere Widerstandskraft und Beharrlichkeit, auf das mächtige Anwachsen unseres nationalen Bewußtseins und das zähe Festhalten an der Einheit und Macht unseres Reiches." — Der Abg. Bareuther erklärt, die Deutschen wollten Nichts, als den status quo ante. Als der Redner an die Zeit erinnert, wo „Böhmen so glücklich war, noch deutsches Bundesland zu sein", wird er von dem tobenden Lärm der Czechen und von den Rufen „Skandal!" unterbrochen. Unter der gegenwärtigen Regierung, sagt er, habe sich eine Manie herausgebildet, die Manie der Oberherrlichkeit des Czechenthums. Das gesammte Register des Strafgesetzes werde durchsucht, um Männer der edelsten Bestrebungen zu beschimpfen. Wenn die Reichsdeutschen nach Bulgarien Mittel für Verwundete schicken, so dürfen sie auch uns Mittel im Kampfe gegen die Czechisirung zuwenden. Redner weist auf das Circular der Statthaltereien betreffs des Schulvereins hin und sagt, der Statthalter werde sich hierüber zu äußern haben. Thut er es nicht, so werde ich mir dies auszulegen wissen. — Wir werden uns nicht verwenzeln lassen. (Stürmische Heiterkeit.) Redner protestirt dagegen, daß ein Bollwerk gegen Deutschland geschaffen werden müsse, eine solche Politik ist verhängnißvoll, ein deutsches Oesterreich ist der Friede, ein slavisches der Krieg. (Deutscherseits händeklaschen und lebhafte Zustimmung.) — Nach einer Entgegnung des Abg. Gregr in czechischer Sprache nahm Dr. Knotz das Wort. Wir lassen die marcantesten Stellen aus seiner Rede folgen:

Der einzige Zweck der czechischen Forderung ist, die Deutschen von den Gerichts- und andern behördlichen Aemtern auszuschließen (Beifall links); sie wollen nur czechische Beamte mit ihren Familien als czechische Etappen in deutsche Gemeinden schicken, um noch mehr czechische Schulen zu fordern. (Beifall links, Ohorufe rechts.) Unsere deutsche Jugend wächst in vollem deutschnationalen Bewußtsein heran und ist erfüllt von Ekel und Widerwillen gegen alles Czechische... (Stürmischer Beifall links. Großer Lärm, die Linke applaudirt, im Centrum werden Pfui-Rufe laut. Ein Abgeordneter aus einer czechischen Landgemeinde ruft: Impertinenz! Andere schreien: Zur Ordnung! Das lassen wir uns nicht gefallen! Auf der Galerie betheiligt man sich lebhaft an dem Tumulte. Der Oberst-Landmarschall läutet.)

Abg. Knotz: (fortfahrend) Unsere deutsche Jugend ist von der Ueberzeugung getragen, daß sie mit der Erlernung der czechischen Sprache ihre Zeit vergeuden würde, die besser dem Studium von Weltsprachen gewidmet bleibt; die czechische Sprache bedeute in cultureller Beziehung gar nichts für die deutsche Jugend, und diese werde sich niemals entschließen, die czechische Sprache zu erlernen, auch wenn man ihr mit Daumschrauben kommen und ihr den Zutritt zu den Gerichten verschließen würde. Und mit den czechischen Beamten im geschlossenen deutschen Sprachgebiete werde man dieselben Erfahrungen machen, wie mit den seinerzeit nach Ungarn und Italien gesendeten czechischen Beamten, welche dort den österreichischen Namen so populär gemacht haben. (Lebhafter Beifall links.) Derzeit sind Sie — zu den Czechen gewendet — loyal und patriotisch. Ich erinnere mich aber eben an ein Wort, das vor wenigen Jahren in einem Blatte zu finden war, dessen Redacteur der Bruder des Herrn Gregr ist; da war zu lesen: „k. k. Lumpe". Da ist gestanden: den Czechen müsse das Oesterreicherthum ausgetrieben werden. Denken Sie nur zurück an Ihre Opposition und was Sie zu jener Zeit mit kaiserlichen Rescripten gemacht haben, Sie große Patrioten, die Sie heute sein wollen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich muß Ihnen doch nicht ins Gedächtniß zurückrufen, auf welchem Papiere Sie die Rescripte gedruckt haben? Redner betont die staatsmännische Mäßigung des Plener'schen Antrages und legt großen Nachdruck auf den Umstand, daß die Czechen selbst einem solchen Vorschlage gegenüber in schroffster Ablehnung sich verhalten. Dadurch schon mußten in Deutschböhmen immer lautere Rufe nach kräftiger und einschneidender Reform ertönen. Friede und Ordnung könne es nur bei vollständiger administrativer Theilung geben, und er habe die innige Ueberzeugung, daß eine Sonderung der beiden Sprachgebiete den feindlichen Brüdern den Frieden und das Vertragen bringen werde; so allein werde es möglich sein, Einrichtungen zu treffen, damit nicht czechische Richter, czechische Beamte in deutschen Städten amtshandeln, und so werde dem ein Ende gemacht werden, daß in Folge von Marotten in deutschen Städten czechische Schulen für sogenannte czechische Kinder errichtet werden müßten. (Unruhe im Centrum.) Den Czechen sei es heute nicht um Ausgleichung zu thun, nein, sie seien vielmehr Anhänger der Theorie vom Hammer und Ambos, von Herrschaft und Knechtschaft, von Herren und Heloten. Das ergebe sich schon aus der Vergangenheit und ebenso aus den jetzigen Vorgängen. Das Ideal der Czechen sei das czechische Staatsrecht und die czechische Krone. (Zustimmung im Centrum.) In der Commission sei sogar gesagt worden, Böhmen solle ein Bollwerk gegen Deutschland bilden. (Große Unruhe. Rufe: Da ist Ihre äußere Politik.) Das heiße, daß die slavische Partei auf eigene Faust in äußeren Angelegenheiten Politik machen wolle. Die Deutschen seien aber treue Anhänger des Bündnisses mit Deutschland. (Ironische Rufe: Wacker!) Abg. Knotz ruft: Herr Gregr, Sie werden die Allianz mit Deutschland nicht lockern! Sie verhöhnen hier ein Bündniß, das im Interesse des Friedens Oesterreichs geschlossen wurde. (Große Unruhe.) Wenn Gregr gesagt hat, Oesterreich könne sich nicht auf Polen, nicht auf Ungarn, nicht auf die Deutschen verlassen, so frage er, wie weit sei es mit dem alten Kaiserstaat gekommen, wenn es sich nur auf fünf Millionen Czechen verlassen soll? Wir aber — schließt Redner — sind für den Bund mit Deutschland und wünschen, daß er immer inniger werde. Wenn einmal Gregr oder Baron Nadherny Minister des Aeußern sein sollte, dann habe Oesterreich die längste Zeit bestanden. (Beifall links. Zischen rechts und im Centrum.)

Die Sitzung wird nach 5 Uhr abgebrochen.

Nach Wiederaufnahme derselben um 7 Uhr ergreift der Statthalter Baron Kraus das Wort und giebt folgende Erklärung ab: Der Abg. Bareuther hat von einem Circulär gesprochen, welches ich in der Angelegenheit des Deutschen Schulvereins erlassen haben soll, und von meiner Geneigtheit erwartet, daß ich mich hierüber äußern werde. Um dem Herrn meine Geneigtheit zu zeigen, äußere ich mich hiermit; aber ich bin eben genöthigt, mich nur in dem Sinne zu äußern, daß ich auf das Bestimmteste versichere, daß ein solches Circulär von mir nicht erlassen worden ist, daß daher auch von mir eine Frist bis zum 7. Januar nicht festgestellt werden konnte und die Rückäußerungen der betreffenden Behörden auch an mich nicht gelangen konnten. Die Debatte dauerte bis 11 Uhr Abends und wurde sodann auf morgen vertagt.

Spanien.

Madrid, 15. Jan. [Ein neuer Skandal.] Als Seitenstück zu dem Skandal, in welchem der Herzog von Sevilla die Hauptrolle spielte, hat eine andere Verwandte der Königin einen Bettelbrief in den republikanischen Blättern veröffentlicht, in der Absicht, die wachsende Popularität der Regentin zu untergraben. Dieser Brief an Maria Christine, an dessen Echtheit nach den früheren Vorgängen in der Familie der spanischen Bourbonen das Volk glaubt, obgleich der Gedanke an eine böswillige Erfindung nahe liegt, lautet wörtlich:

Sennora! Soeben erhalte ich die Nachricht, daß man mir die traurige Pension von 2500 Realen (625 Fr.), die mir Ihr unglücklicher Gemahl als seiner Cousine ausgesetzt hatte, entzogen hat, obgleich man wußte, daß dieses das Einzige war, womit ich meine und meiner Töchter Dasein fristete. Ich kann es nicht glauben, daß Ihre Majestät vor der noch warmen Asche des erhabenen und mächtigen Königs, der Ew. Majestät auserwählte, um mit ihm den edlen Thron des heiligen Ferdinand und Isabella der Katholischen zu theilen, nicht dieselben edlen Gefühle theilen und uns zum Elend verurtheilen sollte, denn in diesem Falle sähen wir Spanier und Vettern des Königs, der im Escurial den ewigen Schlaf schlummert, uns verpflichtet, seine Wittwe um einige Plätze in den Armenhäusern zu bitten, welche Ew. Majestät zu gründen begonnen hat, da wir die ersten Armen Spaniens wären. Im Falle Ew. Majestät mich keiner Antwort würdigt, werde ich eher annehmen, daß dieser Brief nicht in Ihre hohen Hände gelangt ist, als einen Augenblick glauben, daß Ew. Majestät denselben ohne Antwort gelassen habe. Und in diesem Falle sähe ich mich in der traurigen Nothwendigkeit, der Presse aufzutragen, den Inhalt dieses Briefes zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen. Zu den königl. Füßen Ew. Majestät (A. L. R. P. de V. M.) Ihre Cousine Maria Christina Guronsky y Borbon.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Januar.

Die conservativen Abgeordneten werden in einige Verlegenheiten gerathen, wenn sie aus ihrer Wählerschaft Zuschriften erhalten, in welchen sie gebeten werden, gegen die Einführung des Branntweinmonopols zu stimmen. So haben die Mitglieder des Striegauer Gastwirth-Vereins in Gemeinschaft mit den Schankberechtigten der Stadt und des Kreises eine Petition gegen das Branntweinmonopol unterzeichnet und dem Reichstagsabgeordneten für den dortigen Wahlkreis Dr. Paul v. Kulmiz, mit dem Ersuchen zugestellt, dieselbe nach geschehener Kenntnißnahme dem Reichstage übermitteln und sein Votum gegen das Monopol abgeben zu wollen.

— Ueber die vom Frauen-Verein in Neustadt ins Leben gerufene Teppich-Knüpfschule, von der wir erst gelegentlich der kunstgewerblichen Weihnachtsausstellung hierselbst ausführlicher gesprochen, wird mitgetheilt, daß dieser Tage nach hierzu erfolgter Aufforderung an den Herrn Minister für Gewerbe und Industrie 4 Proben der in der Knüpfschule gefertigten sogenannten persischen Teppiche zur Ansicht gesandt worden seien. Die Proben bestehen in zwei Vorlegern von Ziegenhaar, einem Vorleger von Kammgarn auf Gewebe und einer Qualitäts-Probe „Smyrna" von Wolle. Die 3 ersteren Teppiche sind auf dem Webstuhl in der Art geknüpft, wie dies die orientalischen Teppiche zeigen und als eine recht gelungene Imitation der letzeren zu betrachten. Die 4. Probe ist direct nach einer orientalischen Vorlage hergestellt. Leider kann sich, wie wir dem „Oberschlesischen Anzeiger" entnehmen, die Teppich-Fabrikation der Knüpfschule bis jetzt nicht zu dem gewünschten Umfange aufschwingen, da sich augenblicklich ein größeres Anlagecapital nicht beschaffen läßt und daher die Kosten für Beschaffung des Rohmaterials bei dem gegenwärtigen Kleinbetriebe verhältnißmäßig viel zu hohe sind, um einen den Anstrengungen entsprechenden Gewinn zu gestatten.

— Auch die Stadtverordnetenversammlung in Leobschütz hat nunmehr beschlossen, daß die Rückzahlung von Hypothekenschulden an die Stadt in Gold stattzufinden habe.

---

verweise ich die geschätzten Leser auf: Fétis, Biographie universelle des Musiciens, Supplément. Paris 1880. Tom. II. 469 ff.; daselbst ist der citirte Passus und noch manches Aehnliche zu finden. Für einen deutschen Kritiker wäre es unter den obwaltenden Umständen gewagt, über Herrn Saint-Saëns ein so herbes Urtheil zu fällen; es könnte leicht den Anschein haben, als wollte man an dem Componisten und Virtuosen kleinliche Rache nehmen für die unqualificirbaren Redensarten, welche sich der Musikschriftsteller Saint-Saëns gegen Deutschland und speciell gegen deutsche Musik kurz vor Beginn seiner deutschen Concert-Tournée hat zu Schulden kommen lassen. Wir sind wirklich bessere Menschen. Wenn Herr Saint-Saëns gute Musik schreibt und gut Clavier spielt, so vergessen wir seine sonstigen literarischen Sünden und lassen ihn ruhig zu uns kommen; wenn er es trotzdem für gut findet, auf das Land, dem er in erster Linie seine Berühmtheit verdankt, weiter zu schimpfen, so mag er das mit seinem Gewissen und seinen Begriffen von Tact und Anstand abmachen. Was kümmert's uns? Wir sind jetzt, Gott sei Dank, so gestellt, daß wir uns über derlei Kleinigkeiten nicht zu alteriren brauchen, im Gegentheil, wir wollen uns freuen, wenn wir durch unsere unbefangene Anerkennung seiner Verdienste den Franzosen allmälig klar machen können, was sie eigentlich an ihrem Landsmanne besitzen. In den letzten Jahren hat Herr Saint-Saëns unstreitig in Frankreich mehr Terrain gewonnen. So schreibt Gustave Chouquet, der verdienstvolle Custos der Instrumentensammlung des Pariser Conservatoriums in: A Dictionary of Music and Musicians, edited by Sir George Grove, London 1883, vol. III, pag. 215: „Saint-Saëns' Ruf basirt hauptsächlich auf seinen Instrumental-Compositionen und auf seiner meisterhaften und wirksamen Manier der Orchesterbehandlung. Er ist ein ausgezeichneter Contrapunktist, glänzt in dem Aufbau seiner Orchesterwerke, besitzt ein scharfes Ohr für musikalische Detailmalerei, und hat genug gute Musik geschrieben, um eine ehrenvolle Stelle unter den französischen Tonsetzern einzunehmen. Er besitzt eine ungemein große Combinationsgabe, und versteht es, im Augenblick alle verborgenen Eigenschaften eines gegebenen Themas in melodischer und harmonischer Beziehung zu erfassen." Das klingt allerdings auch noch ziemlich vorsichtig und reservirt, aber es ist doch immerhin etwas; sollte es Herrn Saint-Saëns noch gelingen — die Möglichkeit ist vorhanden —, die in Paris geplanten „Lohengrin"-Aufführungen zu hintertreiben, und sich auf diese Weise den Concurrenten, der seinen eigenen, bis jetzt wenig gewürdigten Opern am gefährlichsten ist, vorläufig vom Halse zu schaffen, so darf er auf noch größere Anerkennung seitens seiner chauvinistischen Compatrioten mit Sicherheit rechnen. Ob Saint-Saëns' Opern dadurch besser werden, daß Wagner's Opern möglichst schlecht gemacht werden, erscheint mir sehr zweifelhaft. — Somit möge der als hors d'oeuvre zu betrachtende, durch die eigenthümlichen Verhältnisse abgenöthigte Excursus zu Ende sein.

Dem Componisten Saint-Saëns war im Programm ein größerer Spielraum eingeräumt worden, als es sonst in unserem Orchesterverein üblich ist; selbst der verdiente ehemalige Dirigent Bernhard Scholz hat sich einer solchen Bevorzugung nicht zu erfreuen gehabt. Ueber das Warum braucht sich Niemand den Kopf zu zerbrechen. Herr Saint-Saëens thut's nun einmal nicht anders, und wir können noch recht froh sein, daß er nicht nebenbei die Wiederherausgabe von Elsaß-Lothringen — es ist ja Alles schon dagewesen — beansprucht hat. Fügen wir uns also in das Unvermeidliche und gratuliren wir uns, daß wir so billig weggekommen sind. — Das vierte Clavierconcert in c-moll, op. 44, erschien laut einer Bemerkung des Programms zum ersten Male in einem Concert des Orchestervereins. Aeltere Besucher wollen es allerdings bereits vor etwa 10 Jahren gehört haben, indeß kann ich dafür keine Bürgschaft übernehmen und schließlich thut das auch nichts zur Sache. Das Werk, in der äußeren Anlage die traditionellen Pfade vermeidend, ist reich an wirkungsvollen und blendenden Einzelheiten. Gäbe eine Summe geistreicher Details ein gutes Ganze, so würde das Saint-Saëns'sche Concert unter die besten Erzeugnisse der modernen Clavierliteratur zu zählen sein. Aber der ewige Wechsel, die perpetuirliche Häufung von kurzen, geistreichen Einfällen vermag keinen Ersatz zu bieten für den Mangel eines einheitlich durchgeführten großen Gedankens. Ein solcher hätte sich übrigens mit der allzusehr zerstückelten Form schwer vertragen; der Componist ist gewissermaßen in derselben Schlinge gefangen worden, die er selbst gelegt hat. — Der bekannten sinfonischen Dichtung „Die Jugend des Herkules (La Jeunesse d'Hercule, op. 50)" war auf dem Programm die nöthige Inhaltsangabe beigegeben worden; ein näheres Eingehen in dieser Hinsicht erübrigt sich also. Saint-Saëns hat sich darin Aufgaben gestellt, die weder er, noch irgend ein anderer Componist zu lösen im Stande ist. Der Weg der Tugend, ja wo möglich die Tugend selbst, soll musikalisch gemalt werden, d. h. ein abstracter Begriff soll durch sinnliche Eindrücke, durch charakteristische Toncombinationen faßbar und verständlich wiedergegeben werden! Das ist ein Wagniß, welches in jedem Falle mißlingen muß; man kann es dem hinzugefügten Programme allenfalls glauben, daß der Componist die Absicht gehabt hat, das und nichts anderes zu malen, aber herausfühlen wird man es nun- und nimmermehr. Die Schilderung der den Helden verführen wollenden Bacchanten und Nymphen bietet dem Componisten vollkommene Gelegenheit, seine eminente Kunst der Orchesterbehandlung ins rechte Licht zu stellen. Hanslick*) moquirt sich darüber, daß diese Teufelinnen mit Schlangenhaaren, Geierkrallen und spitzen, rauhen Ohren ihre Verführungsversuche mit gar zu wilder Brutalität in Scene setzen. Ich kann diesen Vorwurf nicht gerechtfertigt finden. Wenn die Weiber einen Herkules herumkriegen wollen, so können sie schon etwas stärkere Mittel anwenden, als bei anderen Menschenkindern. Ein bischen Lärm machen sie allerdings, aber immerhin noch lange nicht so viel, daß der attaquirte Held dadurch in wirkliche Bedrängniß käme. Nach meinem Gefühle hätte dieser Theil des Werkes noch weit prononcirter herausgearbeitet werden können. Will man einmal das Laster malen, dann soll man es gleich in seiner abschreckenden oder anziehenden Nacktheit, ohne die stereotypen Gazewolken malen. Ob Saint-Saëns die geistige Potenz besitzt, dies zu thun, will ich damit nicht behauptet haben. Besitzt er sie nicht, so waren berühmte Muster dafür leicht zu finden. So hat ein gewisser Wagner, mit dessen Werken Herr Saint-Saëns jetzt freilich auf sehr gespanntem Fuße steht, in der Venusberg-Scene gezeigt, wie man solche heikle Dinge machen kann. Hanslik's Endurtheil dagegen: „Trotz vereinzelter blendender Orchester-Effecte erzielt diese anspruchsvolle Composition doch nur geringe Wirkung; sie ist musikalisch leer und kraftlos", kann man auch unter den obwaltenden Umständen mit gutem Gewissen unterschreiben. — Dem Componisten Saint-Saëns konnte der Lorbeer echter Künstlerschaft nicht ohne Weiteres zuerkannt werden, der Virtuose hat uns weit besser behagt. Saint-Saëns' Spiel hat auf mich keineswegs, wie auf seinen oben citirten französischen Beurtheiler, den Eindruck der Nervosität gemacht, im Gegentheil: ich kann der objectiven Ruhe, der Klarheit und Sauberkeit seines Spiels nur die aufrichtigste Anerkennung zollen. Das Passagen- und Figurenwerk rollte, durch keinerlei indecenten Pedalgebrauch gestört, mit unfehlbarer Sicherheit herunter, und all die kleinen Ausschmückungssächelchen, die feingespitzten Staccatis, die sauber abgerundeten Trillerchen u. dergl. wurden mit bewunderswerther Zierlichkeit ausgeführt. Hätte Herr Saint-Saëns anstatt seines eigenen Concerts ein Beethoven'sches gespielt, der Eindruck wäre sicherlich ein noch größerer gewesen. In den kleineren Clavierstücken „Neapolitanisches Lied" und Quartett a. d. Oper „Heinrich VIII." war der Spieler dem Componisten entschieden über; die beiden Stücke stehen an musikalischem Gehalt wie an formeller Gestaltung nicht gerade mustergiltig da. Die Eleganz, die dem Virtuosen Saint-Saëns eigen ist, fehlt dem Dirigenten Saint-Saëns gänzlich; seine Bewegungen sind eckig und erinnern stark an gewisse mathematische Figuren. — Der Saal des Concerthauses war nicht mehr gefüllt als sonst. Herr Saint-Saëns wurde sowohl bei seinem Erscheinen als auch nach jeder Piece, an welcher er betheiligt war, lebhaft applaudirt und hervorgerufen. Hätte ein deutscher Componist nur die Hälfte dessen, was Herr Saint-Saëns über Deutschland und deutsche Musik geschrieben hat, über Frankreich und über französische Musik geschrieben, wie würde er wohl, wenn er den Muth gehabt hätte, kurz nachher in Frankreich in einem öffentlichen Concert aufzutreten, dort empfangen resp. zurückgewiesen worden sein?

E. Bohn.

*) E. Hanslick: Concerte, Componisten und Virtuosen der letzten fünfzehn Jahre. 1870—1885. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Literatur. Zweite Auflage. 1886. Das Buch kann Allen, die sich für musikalische Kritik interessiren, selbst wenn sie den in mancher Beziehung einseitigen Standpunkt des Verfassers nicht billigen können, als anziehende und belehrende Lectüre angelegentlichst empfehlen werden.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit Herrn **Heinrich Cohn** aus **Antonienhütte** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Laurahütte, im Januar 1886.
M. Aschner
u. Frau **Rosalie**, geb. **Wachsmann.**

Auguste Aschner,
Heinrich Cohn,
Verlobte. [1238]
Laurahütte. Antonienhütte.

Julius Rosenthal,
Sara Rosenthal,
geb. **Grunwald,**
Vermählte. [1231]
Kreuzburg OS.,
am 17. Januar 1886.

Die Geburt eines munteren Töchterchens zeigen ergebenst an.
Breslau, 19. Januar 1886.
Carl Oczipka und Frau.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 5 Uhr starb nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter, [1574]
Frau
Rosalie Sander,
verw. **Sandheim**, geb. **Friedländer**, im ehrenvollen Alter von 73 Jahren.
In tiefem Schmerz zeigen dies Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 20. Januar 1886.
Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 2½ Uhr, statt.
Trauerhaus: Wallstraße 19.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Freund und College, der Werkführer
Wilhelm Stiller.
Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter. [1575]
Das Personal
der Schuler'schen Fabrik.

Heute früh starb meine einzige geliebte Schwester [1230]
Frau Marie Witte,
geborene **Schindler,**
zu Neustadt OS.
Borsigwerk Oberschles.,
den 19. Jan. 1886.
Im Namen der Hinterbliebenen
Robert Schindler,
Hütten-Inspector.

Statt besonderer Meldung.
Heute Nachmittag 2½ Uhr starb unser innig geliebter
Kurt
im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten. [1252]
Diese traurige Anzeige unseren Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend.
Brieg, den 20. Januar 1886.
B. Sittenfeld und Frau,
geb. **Hiller.**

F.100. Warum keinen Brief? Sehr böse! **F.100.**
Konnte Brief n. abh., d. ich n. in Besitz Ihres Vor- u. Zun. bin, bitte selb. in m. Wohn. z. senden. [447]

Opernglas vertauscht
Stadttheater-Corridor b. Orchesterloge links am Sonntag, 17. Januar, Abendvorstellung „Lohengrin". Eintausch erfolgt durch **Bureau des Stadttheaters.** [1585]

Für nur 30 Mark
liefert **elegant gebunden neu**

Goethe	Werke	M. 6,—.
Hauff		„ 3,50.
Kleist		„ 1,75.
Körner		„ 1,50.
Lenau		„ 1,75.
Lessing		„ 4,20.
Schiller		„ 5,40.
Shakespeare		„ 6,—.

Zus. 18 Bde. in eleg. Lnb.
Buchhandlung
H. Scholtz in Breslau, **Stadttheater.** 311



Ball-Haus, Berlin, I. Ranges.
Jeden Abend: **Ball.** Fremden empfohlen (Sehenswürdigkeit).

Stadt-Theater.
Donnerstag. 20. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) Zum 6. Male: **„Der Bureaukrat."** Lustspiel in 4 Acten von G. von Moser.
Freitag 21. Bons-Vorstellung. **„Alessandro Stradella."** Romantische Oper mit Tanz in 3 Acten von F. v. Flotow Vorher zum 1. Male: **„Der Vetter aus Bremen."** Komische Oper in 1 Act von Adolf Mohr.

Lobe-Theater. 1239
Donnerstag. Zweites Gastspiel des Gesammt-Ballets des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin mit Frl. Clara Qualitz vom Teatro de la Scala in Mailand. Zum zweiten Male: **„Funken unter der Asche."** Plauderei in 1 Act von Stobitzer. Vorher: **„Die Rückkehr der Piccadore."** Quadrille, getanzt von den Damen Rosch, Gillert, Frederic, François, Müller, Hähner I. u. II., Hamann, Walter, Fricke. — Nach dem Stück: **Pas de treize, getanzt von der prima ballerina Frl. Clara Qualitz,** den Solotänzerinnen Fräuleins Neumann und Rosch und den Damen Gillert, Leopold, Fricke, François, Frederic, Müller, Walter, Hamann, Hähner I. und II. Dann: **„Taub muß er sein."** Schwank in 1 Act. Zum Schluß: **„Ein Jubiläum."** Balletscene in 1 Act von Charles de Riccano. 1) **Introduction.** 2) **Redowa,** getanzt von den Damen Frederic u. Fricke. 3) **Tyrolienne,** getanzt von den Damen Hähner I., Hähner II., Walter, Müller, Rosch, Leopold und Hamann. 4) **Sonst und jetzt,** getanzt von den Solotänzerinnen Frls. **Qualitz** und **Neumann.** 5) **Finale,** Galopp vom Gesammtpersonal.
Freitag. Drittes Gastspiel des Gesammt-Ballets des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin mit Frl. Clara Qualitz.

Saison-Theater.
Donnerstag. **D. Verschwender.**

Singacademie.
Dinstag, 26. Januar, Abds. 6½ Uhr, im Breslauer Concerthause:
II. Abonnement-Concert
Achilleus
von **Max Bruch,**
unter Leitung des Componisten.
Soli: Frl. **Schauseil** aus Düsseldorf, Frau **Klara Bruch**, die Herren **Gudehus**, Kgl. Sächs. Kammersänger aus Dresden, **Scheidemantel**, Grossh. Sächs. Kammersänger aus Weimar, und **Eugen Franck.** [1082]
Billets à 4, 3 und 1½ Mark sind in der **Schletter**'schen Buchhandlg. **(Franck & Weigert)** zu haben.

Breslauer Concerthaus.
Heute: 1stes [1254]
Donnerstag-Concert
im II. Cyclus,
Sinfonie „Ocean". Rubinstein.
Anfang 3 Uhr. Entree 60 Pf.
Abonnements- und Dutzend-Billets sind an der Kasse und bei Herrn **Th. Lichtenberg** zu haben.

Liebich's Etablissement.
Donnerstag, den 21. Januar:
Gastspiel d. Duettistinnen Geschw. Fahrbach. Gastspiel d. Ballet-Gesellschaft Excelsior. Gastsp. d. Operett.-Soubr. Frl. Becker.
Zum 2. Male: [1240]
Wachtel oder Vötel.
Der Hausschlüssel.
Zum 1. Male:
Großes Tanz-Pourpourri, ausgeführt von der **Solotänzerin Frl. Irma, Balletmeister Niemann und dem Balletpersonal.**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.
[1565] **Heute Donnerstag:**
Gastspiel des Herrn **Hegewald** vom Residenz-Theater in Dresden.
Neu einstudirt:
„Ultimo".
Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.
Anfang des Concerts 7½ Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.
Näheres die Placate.

Simmenauer
Victoria-Theater.
Täglich: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftreten **neuer, grossartiger**
Specialitäten. 1226
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Bergkeller.
Heute Donnerstag: [1561]
Großes humoristisches Carnevals-Kränzchen.

Zeltgarten.
Nur noch kurze Zeit
Auftreten [1227]
des **Mr. Raffin** mit seinen großartig dressirten
Schweinen u. Affen
(zum ersten Male in Breslau und nicht zu verwechseln mit den seiner Zeit in Breslau gezeigten dressirten Schweinen), der
Original-Japanesen-Troupe
Torikata
in ihren staunenerregenden Productionen und
des Komikers Herren **Rösser.**
Auftreten
der Spanierin Senorita
Amoros
in ihren sensationellen gymnastischen Luftproductionen, des Komikers Herrn **Eugen Zocher** u. der Wiener Lieder-Sängerin Fräulein **Marion.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Heute Donnerstag, den 21. Jan.
Anfang 7½ Uhr.
Breslauer Concerthaus.
Concert
von
Ladislas
Mierzwinski
königl. preussischer
und [1245]
k. k. österr. Kammersänger.
unter Mitwirkung des **Claviervirtuosen**
Georg Liebling
aus Berlin.
I. Abth.
1) Militär-Marsch, Schubert-Tausig — Georg Liebling. 2) Noël, Adam — Mierzwinski. 3) Ballade G-moll, Chopin — Liebling. 4) Au printemps, Gounod — Mierzwinski.
II. Abth.
5) Grosse Arie aus „Othello", Rossini — Mierzwinski. 6) Menuett B-dur, H. Scharwenka, Nocturne, Brassin, Polonaise aus „Egon Onègin", Tschaikowski-Liszt — Liebling. 7) Ich grolle nicht, Schumann — Mierzwinski. 8) Air de ballet, op. 36 II., Moszkowski, Valse aus „Romeo u. Julia", Gounod-Raff — Liebling. 9) Sicilienne aus „Robert der Teufel", Meyerbeer — Mierzwinski.
Billets à 8, 5, 3 M. für numerirte Sitze, à 2 M. für Stehplätze sind von 8—1 Uhr und von 2—6 Uhr in der **Musikalienhandlung** von
Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse Nr. 36, zu haben.

Ohlauer Thor-Ressource.
Sonnabend, den 23. Januar:
Großer
Masken-Ball
in Paul Scholtz' Etablissement, Margarethenstr. [449]

Internationales Panopticum,
Alte Taschenstraße 21, „Stadtpark",
geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends. [1541]
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Bitte unsere Ausstellung mit keinem anatomischen Museum zu verwechseln.

Linoleum
(Korkteppich),
praktischster Zimmerbelag, auch in Läufern und abgepaßten Vorlagen, zu enorm billigen und herabgesetzten Preisen. [1579]
Korte & Co., Ring 45, 1. Et.

Preuss. Lotterie.
Originalloose und Antheile:

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
72	36	18	9	4½ M.

Lotteriegeschäft [1023]
Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.

Gelegenheitskauf.
Wiederum eine **Partie-Posten-Möbelstoffe, Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen und Bettdecken** zu Spottpreisen in [1577]
Wertheim's
Partie-Waaren-Laden,
Roßmarkt Nr. 3,
nahe am Blücherplatz u. d. alten Börse.

Eine für höh. Töchtersch. gepr. Lehrerin, die 2 Jahre in England gelebt hat und sehr musikalisch ist, wünscht **Stunden** zu ertheilen.
Offerten unter M. 55 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [1364]

Inventur-Ausverkauf!
Albert Fuchs,
Hoflieferant.
[1241]

Heirath!
Ich bin 28. J. alt, evang., Besitzer eines rentabl. Damen-Conf.- und Tuch-Gesch. in einer größer. Garnis.-Stadt Schl., und suche a. d. Wege eine Lebensgefährtin. Ernst gemeinte Anträge, vorläufig ohne Photogr., von Damen im Alter v. 18—27 J. mit etwas disp. Vermögen unter R. D. 91 a. d. Exp. d. Bresl. Ztg. zur Weiterbef. erbeten. [1228]

Glück auf!
Ein junger Kaufmann, 26 J. alt, Israelit, aus s. g. Famil., gegenwärtig Reisender, beabsichtigt zu **heirathen.** Derselbe würde zu diesem Behufe am liebsten ein gutes Geschäft übernehmen. [431]
Väter, Vormünder oder junge Wittwen, mosaisch, wollen ernst gemeinte Offerten mit genauer Angabe der Verhältnisse unter
„Glück auf 50"
bei **Rud. Mosse, Leipzig,** niederl.

Dr. Karl Mittelhaus'
833 **höhere Knabenschule,**
Albrechtsstr. 12, Ecke Magdalenenplatz.
Anmeldungen für Ostern täglich v. 12—1 Uhr. **Dr. Karl Mittelhaus.**

Klinik
1118 **für Hautkranke und Massage,**
Kaiser Wilhelmstr. 6. Dirig. Arzt **Dr. König.** Wohnung Tauenzienpl. **10b.** 10—12, 2—4 Uhr.

Zähne mit Schutzplatten
v. erstaunlicher Haltbarkeit und naturgetr. Aussehen, Plomben, Nervtödten, Zahnziehen 2c.
Robert Peter, Dentist,
Neuschestr. 1 (3 Mohren) I.

Künstliche Zähne, Plomben,
schmerzlose Beseitigung jedes Zahnschmerzes ohne Herausnahme der Zähne E. Kosche,
Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.

Für Hautkranke 2c.
Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** [566]
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Die Wittwe e. h. königl. Beamten zieht Anf. April n. Breslau u. ist erbötig, v. Ostern ab 1 bis 2 jung. Mädchen in **Pension** zu nehmen. Familien-Anschl. zuges. Clavierben. und auf Wunsch Handarb.-Unterricht. Gefäll. Offert. bis Mitte Februar unter Chiffre E. S. postlagernd Gr.-Strehlitz, Oberschl. [1225]

Eine gewandte **Schneiderin** empf. sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause **Ohlauerstraße 51,** II. [1564]

Eine **Waschfrau** wünscht Wäsche in u. außer dem Hause. Gewaschen wird gewissenhaft ohne scharfe Zuthaten. **Baran,** Löschstr. 37, 2 St.

Holzschnitte (Cliches) **für Inserate, Illustrationen, Musterbogen etc. Kautschuk-Stempel, Numerateur- und Paginirmaschinen. Wappenstempel & Petschafte. Stahl- & Brennstempel. Medaillen, Vereinsabzeichen, Biermarken, Thürschilder, Signir- und Monogramm-Schablonen.**
Waschächte und andere Stempelfarben.
Edelstein-, Gold,- Silber- und andere Gravirungen fertigt sauber
Fritz Sedlatzek,
Breslau, Albrechtsstr. 41.

Ein vollständiges **Meyer's Conversations-Lexikon** (neuere Lieferung) wird zu kaufen gesucht durch [1555]
H. Schwabe, Neisse.

Auf 1 Haus, bester Lage der Stadt, großer Laden mit 2 Schaufenstern, 3 Etagen hoch, werden hinter 12000 zur II. Stelle per bald **15000 Mk. gesucht.** Gefällige Offerten unter A. B. postlagernd Oppeln. [1592]

Wiss.-ges. Verein „Polyhymnia".
Freitag, den 22. Januar c., Abends 8 Uhr,
im Saale „Blauer Hirsch", Ohlauerstr. 7,
Oeffentlicher Vortrag
des Städt. Gasanstalts-Directors Herrn Troschel
über: [1583]
„Technische Neuerungen im Heizwesen".
Bei der Wichtigkeit des Themas machen wir besonders aufmerksam, daß der Zutritt Jedermann **(auch Damen)** gestattet ist.
Der Vorstand.

Bezirks-Verein der Ohlauer Vorstadt.
Heute Donnerstag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale des Friedrich'schen Locals, Mauritiusplatz:
General-Versammlung.
[1559] **Der Vorstand.**

Restaurant und Hôtel
Eduard Scholz,
vormals Labuske
75 Ohlauerstrasse 75.
Angenehmer Aufenthalt im Mittelpunkt der Stadt.
Bei Verabreichung gepflegter Biere u. gewählter Speisen.
Eduard Scholz,
Delicatessenhändler. [1246]
Ohlauerstrasse 9,

Otto Scholtz,
Markthallen-Restaurant,
Christophoriplatz Nr. 7. [465]
Heute: Wurstabendbrot.
Früh von 10 Uhr ab: Wellfleisch und Wellwurst.

Schul-Anzeige.
Die unterzeichneten Schulvorstände zeigen ergebenst an, dass **das neue Schuljahr am 1. April** beginnt, und dass sie Anmeldungen dafür in den Sprechstunden entgegennehmen.
Anna von Ebertz (höhere Mädchenschule und Pensionat), Tauentzienstrasse 72b u. 73. 12—1 u. 2—4 Uhr.
Marie Hausser (höhere Mädchenschule und Pensionat), Zimmerstr. 13. 1—3 Uhr.
Clara Heinemann (höhere Mädchenschule, Pensionat und Fortbildungsklasse), Junkernstr. 16/18. 12—2 Uhr.
Anna Hinz (höhere Mädchenschule und Pensionat), Friedrich-Wilhelmstr. 1b. 12—2 Uhr.
Julie Hoffmann (höhere Mädchenschule und Pensionat), Vorwerksstr. 11, Ecke Grünstrasse. 12—1 u. 2—4 Uhr.
Marie Klug (höhere Mädchenschule und Pensionat), Klosterstr. 86. 12—2 Uhr.
Anna Lademann, Bertha Lindner'sche Anstalten (höhere Mädchenschule u. Seminar), Ohlauerstr. 44. 12—1 Uhr.
Anna Malberg, früher Kunitz (höhere Mädchenschule und Pensionat), Teichstr. 23. 12—3 Uhr.
Bertha Münster, geb. Rohr (höhere Mädchenschule u. Pensionat), Gartenstr. 38. 12—1 u. 3—5 Uhr.
Dr. Nisle (Seminar, Vorbereitungscursus und Pensionat), 29. April, Lessingstr. 12. 12—1 und 5—6 Uhr.
Marie Palm (früher Krug), (höhere Mädchenschule und Fortbildungsklasse), Ring 19. 12—3 Uhr.
Anna Pfeffer (Mittelschule), Ohlauerstr. 58. 2—4 Uhr.
Eugenie Richter (höhere Mädchenschule u. Pensionat), Moltkestr. 18. 2—3 Uhr.
Helene Schlott (höhere Mädchenschule), Kronprinzenstr. 14. 12—3 Uhr.
Emma Schönfeld (höhere Mädchenschule, Musikinstitut und Pensionat), Neue Taschenstr. 28. 2—4 Uhr.
Helene Zimpel, geb. Krause (höhere Mädchenschule mit Fortbildungsklasse), Albrechtsstr. 16. 3—4 Uhr. [450]
Alles Nähere sagen die Special-Annoncen.

Nur noch kurze Zeit.
Vollständiger Ausverkauf
wegen Auflösung des Geschäfts.
Die vorhandenen Bestände in: [370]
Bändern, Spitzen, Rüschen, Stickereien, Gardinen, Deckchen, Schürzen, Halstüchern, span. Châles, Kragen, Manchetten, Shlipsen 2c. 2c.
werden bedeutend unter Kostenpreis ausverkauft.
D. Freudenthal, Ring 14, Becherseite.

Costüm-Aufnahmen
jeder Art zu bedeutend ermäßigten Preisen. [1459]
H. Thiele & Co.,
Photographisches Atelier, Schweidn.-Stadtgraben 9.

Chemnitz. „Hôtel zur Post", Chemnitz,
vis-à-vis dem Kaiserlichen Post-Amte,
Straßenbahn-Verbindung vom Bahnhof! [305]
hält sich einem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
Civile Preise. Prompteste Bedienung.

Mit zwei Beilagen.

— Eine Zeugnißzwangs-Affaire, die aber alsbald unschädlich verlaufen ist, hatte in den letzten Tagen der Redacteur der „Ratib. Ztg. für Oberschlesien“ zu bestehen. Das genannte Blatt hatte am 29. October folgende Notiz gebracht:

Verweigerte Lieferung. Als vor mehreren Tagen die Lieferungen für das hiesige Gefängniß in einem Submissionstermine vergeben wurden, verpflichtete sich der Bauer W. aus Woinowitz, die ausschriebenen 2600 Scheffel Kartoffeln zum Preise von à 1 M. 8 Pf. zu liefern. Dieses Gebot war das niedrigste, sodaß dem Bauer der Zuschlag ertheilt wurde. Vorgestern war nun ein Termin anberaumt, in dem der Bauer den Contract, die Lieferung obiger Kartoffeln betreffend, unterschreiben sollte. Wahrscheinlich hatte er es selbst bereut, daß er ein so niedriges Gebot abgegeben hatte, oder Andere machten ihn darauf aufmerksam, daß er das ganze Jahr hindurch für diesen Preis die Kartoffeln nicht liefern könne und auch nicht zu liefern brauche, falls er den Contract noch nicht unterschrieben hätte, er verweigerte jedenfalls seine Unterschrift. In Folge dessen wird die Königliche Staatsanwaltschaft jene 2600 Scheffel privatim einkaufen und den Mehrbetrag über 1 Mark 8 Pf. von ihm exekutivisch einziehen.

Daraufhin ersuchte Herr Erster Staatsanwalt Maizier in Ratibor die dortige Polizeibehörde, den Redacteur der „R. Z. f. O.“ darüber zu vernehmen, aus welcher Quelle die obige Notiz stamme. Der Redacteur erhielt nunmehr eine Vorladung des Herrn Bürgermeisters Bernert zu einem wegen „Preßvergehens“ anberaumten Termine. In demselben verweigerte der Vorgeladene jede Auskunft. Es stand daher in dieser Sache gestern Termin an vor Herrn Amtsgerichtsrath Göhring in Ratibor, wo dem Redacteur eröffnet wurde, daß, falls er sein Zeugniß verweigern würde, dasselbe eventuell durch Strafen erzwungen werden würde. Die erhobene Einwendung, daß vor allen Dingen eine strafbare Handlung vorliegen müsse und jeder Zeuge das gesetzliche Recht habe, zu verlangen, daß ihm der Gegenstand der Untersuchung bekannt gegeben werden soll, gab Herr Amtsgerichtsrath Göhring zu und nahm den von dem Redacteur erhobenen Protest gegen das Verfahren im Protokoll auf. Nachdem dies geschehen, erklärte derselbe — und nun kommt das Interessanteste an der Sache —, daß die „incriminirte“ Notiz verfaßt worden sei von einem Localberichterstatter, welchem der Inhalt derselben von Herrn Bäckermeister R. mitgetheilt wurde. Herr Bäckermeister R. aber hatte, nebst mehreren anderen Privatpersonen, den zwischen dem Ersten Staatsanwalt Herrn Maizier und dem Grundbesitzer W. aus Woinowitz stattgehabten Verhandlungen selbst beigewohnt. Herr Amtsgerichtsrath Göhring entließ darauf den Zeugen ohne Vereidigung. Die „R. Z. f. O.“ fragt mit Recht, wie im vorliegenden Falle von einer „Verletzung des Amtsgeheimnisses“, der mit dem Mittel des Zeugnißzwanges nachgespürt werden müßte, die Rede sein könne.

— Ueber die Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Deutsch-Wette nach Groß-Kunzendorf macht die „Neisser Ztg.“ folgende Mittheilungen:

Der letzte Kreistag des Neisser Kreises beschäftigte sich u. a. auch mit dem Antrage, zu Zwecke der Förderung des Baues einer Bahn untergeordneter Bedeutung von Deutsch-Wette nach Groß-Kunzendorf die Summe bis zu 100 000 M. für Erwerbung des Terrains der ausführenden Direction Breslau zu garantiren. Der Antrag, welchen der Kreisausschuß abzulehnen empfahl, ging auf Beschluß des Kreistages an den Kreis-Ausschuß mit dem Ersuchen zurück, denselben nach § 119 der Kreis-Ordnung zu begründen. Neuerdings ist die Angelegenheit in ein Stadium getreten, welches den Bau der Bahn als nahezu unmöglich hinstellt. Der Minister Maybach, welcher das in Rede stehende Project von Anfang an mit einer ganz besonderen Vorliebe behandelte und die Strecke Deutsch-Wette—Groß-Kunzendorf gewissermaßen der Bahn Hansdorf-Freiwaldau-Ziegenhals als Gegenproject entgegenstellte, hat angeordnet, die Bearbeitung des Projectes, welche bereits bedeutend vorgeschritten war, einzustellen. Als Grund führt der Herr Minister an, daß die nach den bestehenden Bestimmungen von den betheiligten Interessenten und Communen zu leistenden Beiträge in zu geringem Maße zur Verffigung gestellt seien. Die Interessenten hatten Terrain im Werthe von 8000 M. und außerdem 12 000 Mark zur Disposition gestellt. Damit ist die Bahn Deutsch-Wette—Groß-Kunzendorf beseitigt, um so mehr, da die österreichische Localbahngesellschaft beabsichtigt, nach der vom österreichisch-schlesischen Landtage neuerdings bewilligten Subvention mit dem Bau der Strecke Hansdorf-Freiwaldau-Ziegenhals alsbald zu beginnen und von Niklasdorf aus eine Sackbahn nach österreichisch Kunzendorf resp. preußisch Kunzendorf zu bauen.

---

* **Von der Universität.** Zur Erlangung der Doctorwürde in der philosophischen Facultät wird Herr Arnold Berliner aus Mittel-Neuland bei Neisse am Sonnabend, den 23. Januar c., Vormittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation „Zur Molecularrefraction organischer Flüssigkeiten“ öffentlich vertheidigen. Als Opponenten fungiren die Herren Dr. phil. Max Hamburger und Cand. phil. Franz London.

* **Begnadigung.** Zu den vom Kaiser an dessen Jubiläumstage begnadigten Personen gehört auch, wie die „P. a. d. R.“ erfährt, die Gutsbesitzersfrau Alwine Friedrich, geb. Langner, in Cunnersdorf, welche, wie s. Zt. gemeldet, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz im October 1884 vom Schöffengericht zu Hirschberg zu einem Monat Gefängniß und 100 Mark Geldbuße verurtheilt worden war. Derselben ist auf ihr durch Rechtsanwalt Schultze in Hirschberg eingereichtes Gnadengesuch von Sr. Majestät Geld- und Gefängnißstrafe erlassen worden.

* **Der Verein ehemaliger Avancirter des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11** veranstaltete am 19. d., Abends, in den oberen Räumen des Café restaurant zur nachträglichen Feier des Krönungs- und Ordensfestes einen geselligen Familienabend. Das Fest erhielt eine besondere Weihe durch das zahlreiche Erscheinen der Herren Offiziere, einer großen Zahl Theilnehmer aus dem Unteroffizier-Corps des 11. Regiments, sowie sonstiger geschätzter Gäste. Nachdem die Feier durch ein von einem der erschienenen Herren Stabsoffiziere ausgebrachtes und begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser eröffnet worden und der Vorsitzende, Postsecretär Hannig, die Gäste begrüßt und willkommen geheißen hatte, wurde ein von Premierlieutenant Max Jähns gedichtetes, die glorreichen Thaten der preußischen Armee verherrlichendes Festspiel (in historischen Costümen und ebensolcher Ausrüstung) aufgeführt. Dasselbe verfehlte nicht, auf die Festversammlung einen erhebenden Eindruck zu machen. Hieran schloß sich ein interessanter Vortrag des Herrn Lieutenant a. D. Röthig über das deutsche Soldatenlied. Ein gemüthliches Tanzkränzchen, dessen Pausen durch humoristische Declamationen ausgefüllt wurden, bildete den Schluß dieser allseitig mit Befriedigung aufgenommenen Festlichkeit.

* **Verein Breslauer evangelischer Lehrer.** In der am 16. d. M. stattgehabten Sitzung erstattete Lehrer R. Weiß den Jahresbericht, aus welchem wir Folgendes hervorheben: Der Verein hat das 64. Jahr seines Bestehens vollendet. Er begann dasselbe mit 82 zahlenden und 3 Ehrenmitgliedern und schloß es mit 90 zahlenden und 3 Ehrenmitgliedern. In dem abgelaufenen Vereinsjahre wurden 18 Sitzungen abgehalten, von denen je eine dem Jahresbericht und der Vorstandswahl gewidmet war, während in den übrigen 16 Sitzungen Vorträge aus den verschiedensten Zweigen der Erziehung und des Wissens gehalten wurden. Die Sitzungen waren durchschnittlich von 29 Mitgliedern besucht. Im Laufe des Jahres feierten zwei Mitglieder das 25jährige und ein Mitglied das 50jährige Amtsjubiläum. Die Vereinsbibliothek vermehrte sich in diesem Jahre um 15 meist sehr werthvolle Werke, auch wurde dieselbe von den Mitgliedern fleißig benutzt. Einen wichtigen Schritt hat der Verein im vergangenen Jahre insofern gethan, als er seinen Anschluß an den Provinzialverband erklärt hat. Seinen Patriotismus bekundete der Verein durch Veranstaltung einer Bismarckfeier und einer Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers. Mit der Aufnahme zweier neuer Mitglieder schloß die Sitzung.

* **Lotterie-Gewinne.** Bei der heute stattgefundenen Ziehung der Gewinne der Lotterie behufs Beschaffung eines Fonds zur Errichtung eines Gewerbehauses fiel der Hauptgewinn: 1 Schmuckschrank von Martin Kimbel, auf Loos Nr. 21229, der zweite Gewinn, 1 Oelgemälde, Landschaft, auf Loos Nr. 17054, der dritte Gewinn, ein Ofenschirm, auf Loos Nr. 965, weitere größere Gewinne auf Loos Nr. 17469, 16743, 8756, 6070, 18564, 22336, 14778, 19758. — Die Gewinne sind in der Zeit vom 25. Januar bis 25. Februar c. incl. im Provinzial-Museum hierselbst abzuholen.

=ββ= **Von der russisch-polnischen Grenze.** In den an der Grenze gelegenen Fabrikdistricten werden gegenwärtig durch Organe der russischen Regierung statistische Aufstellungen bewirkt, welche den Zweck haben, zu ermitteln, inwiefern die industriellen Institute dieser Bezirke auf russisch-polnischer Seite von deutschen resp. preußischen Unterthanen occupirt sind. In dem amtlichen Bericht desjenigen Beamten, welcher mit solchen Ermittelungen an der schlesisch-polnischen Grenze beauftragt worden ist, heißt es u. A.: „Im Sosnovicer Bezirk befinden sich von den dort vorhandenen 54 Fabriken 38 in Händen von Deutschen, 9 in Händen von Israeliten, nur 7 Fabriken sind Eigenthum von Polen.“ „Längs des Stranges der Warschau-Wiener Bahn“, heißt es ferner in den Ausführungen, „sind ganze Reihen von Fabrikanlagen entstanden, welche fast ausschließlich von Deutschen innegehalten werden und ca. 50 000 ihrer Landsleute beschäftigen.“ Ueber die deutschen Fabrikarbeiter werden speciell Listen angefertigt in welchen die Personalien derselben möglichst genau aufgezeichnet werden. Selbstredend benützen russische Blätter solche Notizen, um gegen das „Vordringen der Culturträger nach dem Osten“ in der schonungslosesten Weise zu protestiren, wodurch unter der einheimischen Bevölkerung Haß und Revanchelust gegen die Deutschen geschürt wird. — Unter der Eisenbahnbrücke bei Dombrova fand man vor einigen Tagen den Leichnam eines 27jährigen Mannes mit einer tiefen Kopfwunde. In dem Todten wurde der preußische Unterthan Matoza recognoscirt, welcher in einer benachbarten Fabrik in Arbeit gestanden hat. Die Obduction hat ergeben, daß hier eine gewaltsame Tödtung vorliegt.

=ββ= **Umbau-Arbeiten im königlichen Palais.** Gegenwärtig arbeitet man an der inneren Ausstattung der durch Ausbau der Arkaden der südlichen Front des königlichen Schlosses gewonnenen kleineren Zimmer. Dieselben sind mit dreitheiligen Doppelfenstern versehen und parquetirt worden. Die thätige Heizvorrichtung gestattet eine vollständige Austrocknung der Wände. Die Einführung der Thürfutter und Thüren konnte ebenfalls größtentheils bewirkt und die Ausstattung der Wände in Angriff genommen worden. Die Ausstattung und Einrichtung erfolgt in solider aber einfacher Weise, so daß es zweifellos erscheint, daß diese Räume der Unterbringung des bediensteten Personals dienstbar gemacht werden sollen.

—ρ **Brutalität.** Ein Stellmachermeister auf der Gräbschenerstraße, welcher sich verflossene Nacht in Begleitung einiger seiner Freunde aus einer Restauration nach seiner Wohnung begeben wollte, begegnete an der Ecke der Louisenstraße mehrere im Alter von etwa 17—19 Jahren stehenden Burschen, die ihn anscheinend absichtlich anrempelten. Auf einige verweisende Worte hin ergriff einer der Burschen sofort sein Taschenmesser und brachte dem Stellmachermeister tiefe Stichwunden in Kopf und Brust bei. Der Verletzte, welcher in der Nähe seiner Wohnung vom Blutverlust ermattet zusammenbrach, wurde durch Nachtwachtbeamte mittelst Droschke nach der königl. chirurgischen Klinik gefahren. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Stichwunde in der linken Brustseite eine sehr tiefe ist und bis in den Brustraum dringt. Der Messerheld dürfte seiner verdienten Strafe nicht entgehen.

—ρ **Unglücksfälle.** Am Montag Nachmittag fuhr eine Rangirmaschine auf dem Freiburger Bahnhofe gegen einen Waggon, auf dessen Dache der Arbeiter Christian Lerche von der Schweitzerstraße mit dem Abkehren des Schnees beschäftigt war. L. stürzte in Folge der plötzlichen Erschütterung von der Decke des Wagens herab auf das Schienengeleis, wurde von dem Aschenkasten der Locomotive erfaßt und eine Strecke weit fortgeschleift. Hierbei erlitt der Arbeiter sehr gefährliche Quetschungen der Brust und beider Beine, sowie anscheinend auch Verletzungen innerer Organe. — Als der Arbeiter Gottfried Otto aus Maria-Höfchen beim Bohren eines Brunnens zu Groß-Mochbern beschäftigt war, brach plötzlich ein Querholz am Drehbaum und die mit furchtbarer Gewalt zurückschlagende Welle traf den Arbeiter gegen den Kopf. Otto, welcher besinnungslos zusammenbrach, trug eine schlimme Kopfwunde davon. — Beide Verunglückten wurden in die kgl. chirurgische Klinik aufgenommen.

\+ **In einer Wanne ertrunken.** Die Frau des Tischlergesellen R. von der Scheitnigerstraße badete vorgestern ihren 7 Monate alten Knaben Richard in einer Holzwanne, in welcher circa 8 Liter Wasser vorhanden waren. Die Frau entfernte sich auf einige Minuten in den Hofraum, um Asche auszuschütten. Bei ihrer Rückkehr fand sie das Kind in der Wanne ertrunken vor. Alle von einem sofort herbeigerufenen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

\+ **Zwei Fälle von Selbstmord,** welche sich am gestrigen Tage ereignet, haben wir leider hier zu verzeichnen. Vormittags 10 Uhr bereitete der auf der Mariannenstraße wohnhafte 75jährige Particulier Joseph K. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe hatte seine Wirthschafterin zuvor auf den Markt geschickt, um Einkäufe zu besorgen. Bei der Rückkehr fand dieselbe ihren Dienstherrn an der Thürklinke der Wohnstube hängend, als Leiche vor. — Auf gleiche Weise setzte gestern Abend der auf der Margarethenstraße wohnhafte 34jährige Musterzeichner Heinrich M. seinem Leben ein Ziel. — In beiden Fällen ist Schwermuth das Motiv zu der traurigen That gewesen.

\+ **Ein Pseudo-Haushälter.** Wie bereits mitgetheilt, wurden vorgestern einem Kaufmann am Ringe von einem angeblichen Haushälter 3 Plüschteppiche unterschlagen. Heute meldete sich im Polizei-Präsidium ein hiesiger Restaurateur, bei welchem der Dieb 2 dieser Teppiche einstweilen zurückgelassen hatte, und welche nun dem Bestohlenen wieder zugestellt werden konnten. Der zur Verhaftung nunmehr gesuchte Thäter ist der Arbeiter Otto Rennekant, ein schon mehrfach mit Zuchthaus bestrafter Arbeiter.

\+ **Ein frecher Diebstahl** wurde gestern Abend in dem Grundstück Alexanderstraße 36 ausgeführt, indem bei einer dort wohnhaften Herrschaft 3 schwarze Cachemirkleider, ein rothbraunes Wollatlaskleid, ein braunmelirtes Kleid, ein echtes schwarzes Sammetjaquet, mehrere Unterröcke, ein Portemonnaie mit 18 M. Inhalt und eine silberne Cylinderuhr nebst Kette gestohlen worden sind. Für die Ermittelung der Diebe und Wiederbeschaffung der entwendeten Sachen ist von der Bestohlenen eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

\+ **Ein junger Bursche** wurde gestern Abend festgenommen, welcher einem Kaufmann am Ringe ein vor der Ladenthür zur Schau ausgehängtes großes wollenes Umschlagetuch herabgerissen hatte, in der nur zu leicht erkennbaren Absicht, damit das Weite zu suchen. Bei seiner Verhaftung legte sich der jugendliche Dieb dem Schutzmann gegenüber den Namen Carl Ittmann bei, im Polizei-Gefängniß jedoch wurde bei Feststellung seiner Personalien in demselben der ehemalige Fleischerlehrling Adolf Wuttke aus Lublinitz ermittelt, welcher am 15. November v. J. seinem dortigen Meister nach Unterschlagung von 45 Mark entlaufen war und sich nach Breslau gewandt hatte, wo er sich seit dieser Zeit umhergetrieben und Diebstähle verübt hat.

=ββ= **Vom Arbeits- und Armenhause.** Ende November 1885 befanden sich im Arbeitshause internirt 455 Individuen und zwar 283 Männer und 172 Weiber. Im Laufe des Monats December betrug der Zugang 53 männliche und 24 weibliche, der Abgang 40 männliche und 28 weibliche Personen, es blieben also Ende December 1885 internirt 296 männliche und 168 weibliche, zusammen 464 Personen. — Im Armenhause waren untergebracht Ende November 1885 282 männliche und 228 weibliche Inquilinen, zusammen 510. Zugang war im December 43 männliche und 28 weibliche, Abgang 48 männliche und 37 weibliche, so daß Ende December 1885 der Bestand noch 496 Inquilinen betrug, nämlich 277 männliche und 219 weibliche; darunter waren Kranke 105 männliche und 154 weibliche, zusammen 259.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Kaufmann von der Neuen Schweidnitzerstraße ein an seinem Verkaufsladen aushängender olivenfarbiger, roth durchbrochener Damen-Filzrock; einem Schildermaler von der Kleinen Scheitnigerstraße aus unverschlossenem Entrée ein messingenes Plätteisen mit geschmiedetem Bolzen; einer auf der Gartenstraße in Diensten stehenden Amme aus unverschlossener Commode ein Zwanzigmarkstück; einem Kaufmann von der Bahnhofstraße aus verschlossenem Keller unter Anwendung von Nachschlüsseln ein größeres Quantum Steinkohlen; einem Schnittwaarenhändler von der Friedrich-Wilhelmstraße ein vor seiner Ladenthür aushängender graugestreifter wollener Frauenrock. — Abhanden gekommen: einem Brauergehilfen, welcher auf dem Friebeberg seine Wohnung hat, aus verschlossenem Kleiderschrank ein Hundert-Rubelschein; der Frau eines Bahnarbeiters von der Goldenen Radegasse ein Portemonnaie mit 8 Mark Inhalt; einem Haushälter von der Hinterbleiche von seinem Handwagen ein Collo mit Buntpapier, signirt „M. A. & Comp. Nro. 546. Danzig“; einem Fräulein vom Carlsplatz ein Portemonnaie mit 29 Mark Inhalt. — Gefunden: ein Handkorb und ein Portemonnaie mit Geldinhalt, welche Gegenstände im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt werden.

× **Brieg,** 18. Januar. [Gewerbeverein.] Die heute Abend im Saale des Gewerbehauses stattgefundene Sitzung des hiesigen Gewerbevereins wurde vom Vorsitzenden Oberrealschuldirector Nöggerath eröffnet. Die im Fragekasten vorgefundene Frage: „Dürfte nicht jetzt eine Discussion im Gewerbeverein über die Brieger Postfrage am Platze sein?“, rief eine besonders von den anwesenden Kaufleuten und Fabrikanten geführte lebhafte Debatte hervor, an deren Schluß Kämmerer Drenkmann folgende Erklärung abgab: Daß die Räumlichkeiten des nur gemietheten Privatgebäudes, in welchem sich die hiesige Postverwaltung befindet, durchaus mangelhaft und unzureichend, auch für die Beamten sowohl als auch für das Publikum sehr unbequem sind, davon hätte sich selbst Se. Excellenz Generalpostmeister v. Stephan zu wiederholten Malen überzeugt, und wenn auch im Reichstage die beantragte erste Baurate gestrichen worden, so müßten jedenfalls die dafür gesprochenen Factoren allgemeiner Art gewesen sein, daher man sich wohl der Hoffnung hingeben dürfe, daß bei einer nochmaligen genauen Prüfung der in Brieg obwaltenden räumlichen postalischen Verhältnisse, angesichts des täglich wachsenden Verkehrs die Zustimmung zum Neubau eines Postgebäudes am hiesigen Platze sicher erfolgen werde; er könne schließlich versichern, daß von Seiten der Stadt entsprechende Schritte in Berlin gethan worden seien, er mithin den Wunsch ausspräche, die Versammlung möge von einer in dieser Angelegenheit in Vorschlag gebrachten Petition seitens des Gewerbevereins absehen. Diesem Wunsche wurde allseitig zugestimmt. — Die hierauf von Kürschnermeister Franke aufgeworfene Frage: „Wie stellt sich der Gewerbeverein zur Frage der Leichenverbrennung?“ rief ebenfalls eine lebhafte Discussion hervor. Dieselbe wurde schließlich dahin beantwortet, daß der Gewerbeverein als solcher keine Initiative ergriffen, wohl aber die qu. Petition von vielen Mitgliedern des Vereins unterzeichnet worden wäre. — Nachdem der Vorsitzende noch mitgetheilt, daß er vor Kurzem Gelegenheit gehabt habe, die neuerbaute Phönix- und Marienmühle zu Breslau zu besichtigen und die vortrefflichen Einrichtungen einer Beleuchtung unterzog, ertheilte er dem Syndikus Groß das Wort zu dem angekündigten Vortrage über „Unfallversicherung“, welchem die ungetheilteste Aufmerksamkeit aller Anwesenden zu Theil wurde.

(L. Anz.) **Liegnitz,** 18. Jan. [Allgemeiner deutscher Bauern-Verein.] In der gestern im Saale des „Kronprinzen“ abgehaltenen Sitzung der Mitglieder des allgemeinen deutschen Bauernvereins von Liegnitz und Umgegend wurden in den Ausschuß gewählt: als Vorsitzender Gutsbesitzer Pohl-Barschdorf, als Beisitzer die Herren Krause-Wangten, Herig-Groß-Wandriß, Senft-Oyas, Lissel-Barschdorf, Klemm-Pfaffendorf, Otte-Groß-Beckern, Bergs-Koischwitz, Welsch-Greibnig, Kaebcher-Klein-Schildern, Hartrampf-Nicolstadt, W. Schneider-Rüstern, Rode-Seifersdorf, Thiel-Groß-Läswig, Schunke und Peikert-Liegnitz. Als Delegirter zum allgemeinen deutschen Bauerntag wurde gewählt Gutsbesitzer Herig-Groß-Wandriß. Ferner wurde beschlossen, bei demselben Bauerntag einen Antrag zu stellen: auf Erlaß einer Landgemeinde-Ordnung, Wege-Ordnung und Regelung der Schullasten hinzuwirken, da diese Forderungen für den hiesigen Kreis von großer Bedeutung seien. Die Versammlung schloß mit Aufnahme neuer Mitglieder.

Δ **Glatz,** 18. Jan. [Stadtverordnetensitzung.] In der am 14. d. M. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten wurden die neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch Herrn Bürgermeister Kolbe in ihr Amt eingeführt und verpflichtet. Bei der hierauf folgenden Bildung des Bureaus wurden wiedergewählt: zum Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Hünerfeld, zum Stellvertreter Zimmermeister Rentwig, zum Schriftführer Buchhändler König, zum Stellvertreter Gerbermeister Rachner.

⊙ **Königshütte OS.,** 19. Jan. [Städtische Verbesserung. — Versetzung.] Obwohl die neue Wasserleitung uns Wasser vom Tarnowitzer Muschelkalkgebirge in mehr wie genügender Menge zuführt, und obwohl die Rohrbrüche, welche anfangs ziemlich häufig an dieser Wasserleitung sich ereigneten, nunmehr ganz aufgehört haben, so kommt es ab und zu doch noch vor, daß in einzelnen Stadttheilen ein plötzlicher Wassermangel sich geltend macht. Das rührt daher, weil in diesem oder jenem Wasserständer das Wasser gefriert. Um diesem Uebelstande ein- für allemal zu begegnen, hat der Magistrat beschlossen, die vom Ingenieur Sattler (Firma: J. Schubert in Königshütte) erfundene und bereits patentirte Vorrichtung, mittelst welcher das Gefrieren des Wassers in Pumpen etc. inhibirt wird, an den städtischen Wasserständern anbringen zu lassen. — Der erste Secretär am hiesigen Amtsgericht, Herr Schurmann, ist nach Neustadt OS. versetzt worden und wird am 1. Mai c. nach dem neuen Domicil übersiedeln.

* **Umschau in der Provinz.** ⊙ **Bolkenhain.** Der hiesige Kreis-Thierarzt Arndt ist amtlicherseits damit betraut, in Zukunft auf seinen Dienstreisen die Fleisch-Verkaufsstätten zu revidiren und dabei die Befolgung der vom Regierungs-Präsidenten zu Liegnitz unterm 26. September 1885 erlassenen Polizei-Verordnung über das Feilhalten und den Verkauf aufgeblasenen Fleisches zu controliren. — Die Marschverpflegung für einberufene Heerespflichtige, Soldaten etc. beträgt für den Umfang des diesseitigen Kreises pro 1886 für Gemeine und Gefreite 92½ Pf., für Unteroffiziere und Sergeanten 107½ Pf. und für Feldwebel, Oberfeuerwerker etc. 137½ Pf. — **Freistadt.** In dem benachbarten Dorfe Reichenau herrschen, dem „N. Anz.“ zufolge, Scharlach und Diphtheritis in solchem Grade unter der Kinderwelt, daß die Ortsschule bis auf Weiteres geschlossen worden ist. — **Glogau.** Wie das vorgenannte Blatt meldet, waren am Dinstag die in der Aula des hiesigen evangelischen Gymnasiums hängenden Bilder der am 19. Januar 1871 vor Paris gefallenen Primaner Otto Röhr aus Glogau und Samuel Wiesner aus Neusalz a. O. mit Lorbeerkränzen geschmückt. — **Görlitz.** Am 17. d. Mts. war der neue Landeshauptmann von Schlesien, Herr v. Klitzing, zum Besuch seiner hier lebenden Mutter in unserer Stadt eingetroffen, welche, wie der „N. G. A.“ mittheilt, jetzt in seltener Rüstigkeit und Frische ihr 90. Lebensjahr vollendet hat. — **Glogau.** Die hiesigen Kriegsschüler unternahmen am 18. d. Mts., Nachmittags, auf 20 Schlitten eine Excursion nach Priedemost. — **Hirschberg.** Der „B. a. d. R.“ schreibt unter dem 20. d. Mts.: Noch in keinem Winter ist der Besuch unseres Gebirges so lebhaft gewesen, als in diesem Jahre. Die prächtigen Hörnerschlittenbahnen ziehen sehr viele Fremde an, die über das schöne und eigenartige Vergnügen auf das Höchste entzückt sind. Gestern kam aus Görlitz eine Gesellschaft aus 40 Personen bestehend hier an, die sich nach den Grenzbauden begeben haben und heute per Hörnerschlitten nach Schmiedeberg fahren wollen. Das Blatt ertheilt Ausflüglern den Rath, doch, wenn sie in größeren Gesellschaften kommen, vorher telegraphisch in Schmiedeberg, Hermsdorf, Agnetendorf, Schreiberhau oder Josephinenhütte Schlitten zu bestellen. — **Königshütte.** Die an dieser Stelle bereits erwähnte Gedenktafel für unseren früheren Mitbürger Professor Kalide wurde aus schlesischem Marmor in der Bildhauerei von A. Rosenthal in Kattowitz angefertigt. Die Tafel trägt folgende Inschrift:

In diesem Hause
wurde der Bildhauer, Professor
THEODOR KALIDE
am 8. Februar 1801 geboren.

Die Schrift ist tief eingemeißelt und vergoldet; an den Ecken sind Rosetten angebracht. Bei Eintritt günstigerer Witterung soll die Tafel an dem Geburtshause, dem früheren Postgebäude, an der die Kronprinzenstraße begrenzenden Front angebracht werden. — D. **Liegnitz.** Hier hat sich ein neuer Verein gebildet, und zwar eine „Lesehalle“, für welche in der „Kaiserhalle“ zwei von Vormittags 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnete Zimmer reservirt sind. Es liegen außer den hervorragendsten Tageszeitungen der verschiedenen Richtungen Zeitschriften wissenschaftlichen, technischen und belletristischen Inhalts aus. Die Betheiligten zahlen vierteljährlich einen Beitrag von 3 Mark. — **Neisse.** Am 17. d. Mts., Mittags, fand laut „N. Pr.“ in der hiesigen Kriegsschule vor dem neuen Divisions-General General-Lieutenant von Spangenberg und im Beisein der Inspections- und Lehroffiziere eine Vorstellung der sämmtlichen zur hiesigen Kriegsschule commandirten Offiziere, Aspiranten und Mannschaften statt.

auch nahm Se. Excellenz die Einrichtungen der Kriegsschule in Augenschein. — **Ratibor.** Gymnasial-Director Dr. Thiele empfing am 17. d. M. ein Schreiben des Geh. Cabinetsrathes von Wilmowski in Berlin, in welchem derselbe im Namen des Kaisers für die anläßlich des Regierungs-Jubiläums übersandte Adresse des Lehrercollegiums hiesigen königlichen Gymnasiums dankt. — ‖ **Reichenbach.** Von 54 Bewerbern um die durch den Tod des Cantors Tir erledigte Cantorstelle in Peilau hiesigen Kreises waren am 18. d. zur Prüfung berufen. Von diesen wurde Lehrer Altermann-Jauer gewählt. — **Schweidnitz.** Der Photograph Spielmann und dessen Ehefrau waren vor wenigen Tagen nach längerer Krankheit in dem Zeitraum von kaum vierundzwanzig Stunden nach einander gestorben. Am Dinstag Nachmittag wurden dieselben unter sehr zahlreicher Betheiligung zu ihrer letzten Ruhestätte auf den evangelischen Friedhof gebracht. Die Rede am Grabe hielt in ergreifenden Worten Diakonus Eckert. — s. **Waldenburg.** Vor einer zahlreichen Versammlung von Mitgliedern des Vereins zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen hielt der königl. Bergrath von Festenberg-Packisch am Sonnabend im Hotel „zum Roß" einen anregenden Vortrag über das Thema: „Der Bergbau der Alten und das Leben der Bergleute in der Vergangenheit". Er beleuchtete darin speciell die Wanderungen, die Technik, die rechtlichen Verhältnisse, die Löhne und die Lebensanschauungen der Bergleute in jener Zeit und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 20. Jan. Den ersten Theil der heutigen Berathung füllte die Discussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten, aus. Gegenüber der Vorlage, welche die Einführung der deutschen Rechtspflege in den deutschen Colonien auf dem Verordnungswege durch den Kaiser unter Zustimmung des Bundesraths vorsieht, betonten die Abgg. Rintelen, Windthorst und Dr. Bamberger die Unerläßlichkeit der Mitwirkung des Reichstags, und zwar sowohl aus praktischen, wie aus staatsrechtlichen Gründen. Ungetheilte Zustimmung fand der Entwurf nur bei den Reichsparteilern und Conservativen, deren Redner v. Helldorff, v. Reinbaben und v. Grävenitz mit allen Mitteln der Beredsamkeit dem Reichstage klar zu machen suchten, daß er mit seiner Forderung abermals die Rechte der Krone beschränken wolle. Herr Windthorst besonders nahm sich diesen Herren gegenüber der Rechte des Reichstags mit außerordentlichem Eifer an und warnte die Regierung eindringlich, auf dem neuerdings von ihr eingeschlagenen Wege gegen die Volksvertretung zu beharren. Die zweite Hälfte der Sitzung brachte den Anfang der Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern. Abg. Barth übte dabei eine schneidige Kritik der Ziele und Erfolge der jetzigen Wirthschaftspolitik im Rahmen einer großen Programmrede, die zu widerlegen der Herr Schatzsecretär vergeblich versuchte. Dagegen waren Herrn von Burchard's Ausführungen in anderer Beziehung interessant; er hielt heute die Rede, die er von Rechtswegen am vorigen Donnerstag in Sachen der Verzollung der Petroleumfässer hätte halten müssen. Natürlich verhielt er sich dem betreffenden Antrag gegenüber völlig ablehnend und wahrte dem Bundesrath sein Recht, derartige in den Rahmen des Gesetzes nicht passende Verordnungen, wie die über die Petroleumfässer, zu erlassen. Aus diesem Theil der Ausführungen des Herrn von Burchard werden die Consequenzen noch gezogen werden; es wird beabsichtigt, bei der morgen fortzusetzenden Berathung des Etats den Bundesrath zur Anhörung der Begründung und Discussion des Antrags zu zwingen, welcher er sich kürzlich demonstrativ entzogen hat.

29. Sitzung vom 20. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Schelling, von Burchard und Commissarien.

Die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten, eröffnet Staatssecretär v. Schelling mit folgender Erklärung.

Staatssecretär Dr. von Schelling: Es ist das erste Mal, daß die gesetzgeberische Mitwirkung des Reichstages im Interesse der Schutzgebiete in Anspruch genommen wird. Wenn man die Art und Weise betrachtet, wie andere Colonialmächte zu Werke gegangen sind, um in den Colonien nach ihrer Erwerbung die Anfänge staatlicher Bildung ins Leben zu rufen, so hätte es für uns nahe gelegen, diesem Beispiel zu folgen und die unerläßlichen Vorkehrungen für die Rechtspflege im Verordnungswege zu treffen. Die verbündeten Regierungen haben vorgezogen, den Reichstag bei dieser Regelung zu betheiligen, weil zur Wirksamkeit der zu schaffenden Gerichtsbarkeit die Wirkung und Rechtshilfe inländischer Behörden erforderlich ist. Sie haben um so weniger Anstand genommen, den Weg der Gesetzgebung zu betreten, als es ihnen um praktische Ziele zu thun war, in Bezug auf welche sie der Unterstützung des Reichstages sicher zu sein glauben, und weil sie ihrerseits nicht die Veranlassung bieten wollen, daß die Früchte dieses Einvernehmens durch Hervorkehrung constitutioneller Fragen geschädigt werden. Was nun den Inhalt der Vorlage anlangt, so wird dem Reichstage vorgeschlagen seine Zustimmung zu der Einrichtung einer deutschen Gerichtsbarkeit in den Schutzgebieten nur im Principe zu ertheilen, die nähere Ausführung aber einer unter Zustimmung des Bundesrathes ergehenden kaiserlichen Verordnung zu überlassen. Daß diese Art der Regelung den Verhältnissen entspricht, das wird wohl auf keiner Seite des Hauses verkannt werden. Ich hoffe aber auch ferner, daß Sie, meine Herren, diesen Zweckmäßigkeits-Rücksichten den Vorrang einräumen werden, und Sie können dieses um so eher, wenn Sie das begrenzte Gebiet ins Auge fassen, für welches die Vollmacht verlangt wird. Es handelt sich nur um eine Einrichtung auf dem Gebiete der Justizverwaltung und des Proceßrechtes. Allerdings kommen auch materielle Normen in Betracht, aber nur insoweit, als sie das vor den Gerichten zur Anwendung kommende bürgerliche und Strafrecht betreffen. Unberührt von der Vorlage bleibt also das öffentliche Recht, oder, um es concreter auszudrücken, der gesammte Bereich der inneren Verwaltung und der Finanzverwaltung in den Schutzgebieten. Nun bitte ich Sie, weiter zu bedenken, um was es sich denn bei den allein in Frage stehenden Justizeinrichtungen handelt. Es kann ja nicht schon jetzt daran gedacht werden, das für die eigenthümlichen Verhältnisse der Schutzgebiete angemessene Normensystem zu finden und aufzustellen; das ist eine Aufgabe, die erst nach Jahrzehnten an der Hand der Erfahrung zu lösen ist. Für jetzt handelt es sich nur darum, daß überhaupt eine regelmäßige Gerichtsbarkeit eingesetzt wird, die über Mein und Dein unterscheidet, die Verbrechen und Vergehen bestraft. Allerdings ist es der Vollständigkeit wegen nothwendig, auch die Normen festzusetzen, nach welchen diese Gerichtsbarkeit auszuüben ist. Aber die Festsetzung dieser Normen kann ja in keiner Weise auf irgend eine Stabilität Anspruch machen. Wenn man auch bei der ersten Einrichtung überall das Richtige treffen sollte, was sich wohl Niemand zutrauen wird, so sind ja die Verhältnisse selbst, mit welchen bei der ersten Organisation gerechnet werden muß, einer unaufhaltsamen Umwandlung unterworfen. Es treten neue Erscheinungen, neue Fragen hervor, und diesem Wechsel der Bedürfnisse werden auch die zu erlassenden Normen folgen müssen. Derartige unfertige und fluctuirende Zustände sind kein geeigneter Boden für eine exacte gesetzgeberische Cognition, und ich glaube, meine Herren, Sie handeln auch im Interesse des Reichstages, wenn Sie diese interimistische Regelung dem Verordnungswege überlassen.

Abg. Rintelen bemerkte, daß die Stellung des Reichstages in den Colonialfragen ohnehin schon unklar sei; deshalb müsse er im Namen des Centrums feierlich gegen den Satz der Motive protestiren, daß, soweit nicht Geldbewilligungen in Betracht kämen, die Regelung der Verhältnisse in den Schutzgebieten dem Verordnungswege vorbehalten bleiben müsse. In der ursprünglichen Vorlage sei die Bestimmung enthalten gewesen, daß die Verordnungen für die Schutzgebiete dem Reichstage zur Kenntnißnahme vorgelegt werden müßten; das sei auch das Mindeste, was man verlangen könne. Denn in den Schutzgebieten bestehe nicht eine Schutzherrschaft des Kaisers oder des Bundesrathes, sondern des Reichs. Auch in Elsaß-Lothringen habe man die Dictatur mit ausdrücklicher Genehmigung des Reichstags eingeführt. Alle Handelsverträge wurden vom Reichstage genehmigt und in den Colonien solle ohne Weiteres eine Dictatur des Reichskanzlers herrschen? Die Rechte des Reichstags müßten energisch vertreten werden (Beifall im Centrum und links). Redner beantragt schließlich commissarische Berathung.

Commissarius Geh. Legationsrath Krauel: Ich beschränke mich darauf, die praktischen Gründe für den vorgeschlagenen Modus darzulegen. Wir gingen davon aus, bei Regelung der Verhältnisse in den Schutzgebieten in finanzieller wie in administrativer Beziehung nur das absolut nothwendige zu thun, im Uebrigen es der Privatinitiative zu überlassen und von Reichswegen nur da einzutreten, wo es die Natur der vom Reiche übernommenen Schutzherrschaft unabweislich verlangt. Zu den Aufgaben, die sich von diesem Gesichtspunkt aus nicht abweisen lassen, gehört die Gewährung und Sicherung des Rechtsschutzes in unseren Schutzgebieten, insofern dort keine anderen dazu geeigneten Organe vorhanden sind. Als wir daher im vorigen Jahre durch Bewilligung der erforderlichen Geldmittel in den Stand gesetzt waren, Beamte in die westafrikanischen Schutzgebiete zu entsenden, konnten wir ihnen wenigstens eine vorläufige generelle Instruction für die Rechtspflege ertheilen, die kurz gefaßt dahin lautete, sich nicht einzumischen in Rechtsverhältnisse unter den dortigen Eingeborenen, wenn sie nicht von ihnen selbst dazu aufgefordert würden, und bezüglich der Reichsangehörigen und der dort sonst vorhandenen Europäer sich mit der Errichtung von Schiedsgerichten zu helfen oder das Consulargerichtsbarkeit-Gesetz analog anzuwenden. Dieser erste Grundsatz der Nichteinmischung in die Rechtsverhältnisse der Eingeborenen soll auch gegenwärtig noch streng festgehalten werden, unseren vertragsmäßigen Verpflichtungen und dem durch die engen Grenzen der deutschen Colonialpolitik gebotenen Princip entsprechend, daß wir darauf sehen müssen, die Macht der einheimischen Häuptlinge zu stärken und unter der allgemeinen Oberaufsicht des Reiches ihnen die Privilegien, wie die Lasten und Verantwortlichkeiten einer Verwaltung und Regierung ihrer schwarzen Unterthanen zu überlassen. Die unmittelbare und unbeschränkte Anwendung des Consulargerichtsbarkeits-Gesetzes auf die Schutzgebiete war nicht ganz einwandsfrei, und wir haben es deshalb vorgezogen, zur Sicherung des Rechtszustandes in den Colonien uns ein Mandat des Reichstages zu erbitten, um dieselben im Verordnungswege zu regeln. Bei der geringen Anzahl von Europäern, welche in den ost- und westafrikanischen Küstengebieten und in der Südsee leben, ist es nicht erforderlich, einen großartigen richterlichen Apparat deshalb einzurichten oder eine Gesetzgebung im großen Styl einzuführen. Für diejenigen Rechtsverhältnisse, welche sich aus dem Zusammenleben zwischen der eingeborenen und weißen Bevölkerung ergeben, wird im Großen und Ganzen auch das Consulargerichtsbarkeitsgesetz zur Anwendung kommen können. Die Mitwirkung des Reichstags für alle Details der Verordnungen in Anspruch zu nehmen, dafür dürften sachliche Gründe schwerlich nachweisbar sein. Die Reichsregierung hat an Ort und Stelle Organe, deren Mitwirkung sie in Anspruch nehmen wird. So besteht in Kamerun ein aus den Mitgliedern der dortigen europäischen Firmen zusammengesetzter Rath, der im Verein mit dem Gouverneur Vorschläge unterbreiten wird, die dann von den Interessenten hier in Deutschland, dem Syndikat für Westafrika und anderen analogen Behörden geprüft werden könnten. Wir glauben, daß wir auf diese Weise zweckmäßigere und passendere Gesetze zu Stande bringen, als wenn wir dieselben von einer Justiz-Commission vorbereitet und prüfen lassen, welche mit den einschlägigen überseeischen Verhältnissen nur unvollkommen bekannt sein kann. Wir verlangen nicht mehr und nicht weniger, als was der Executive anderer Colonialstaaten gewährt ist; wir verlangen ein gesetzliches Mandat, dort die unbedingt erforderliche Regelung der Rechtsverhältnisse vorzunehmen. Wir haben dabei keinerlei Hintergedanken, wir haben nichts zu verbergen. Wir sind im Gegentheil vollständig bereit, Ihnen in jeder Weise Rechenschaft abzulegen und Ihnen alle auf Grund des von Ihnen ertheilten Mandats erlassenen Verordnungen zur Kenntnißnahme und Kritik vorzulegen. Ich glaube daher, daß wenn Sie diese Lage der Verhältnisse ohne Voreingenommenheit und Hintergedanken betrachten, Sie zu dem Schlusse kommen müssen, daß das Mandat, welches wir von Ihnen erbitten, nicht in Anspruch genommen werden soll, um dem Absolutismus zu dienen, um ein despotisches Regiment in den Colonien einzuführen, um den Prärogativen des Reichstages und der Stellung, welche derselbe im öffentlichen Leben einnimmt, zu nahe zu treten, sondern daß das Mandat, welches wir brauchen, nothwendig ist im wohlerwogenen und wohlverstandenen Interesse der Rechtsordnung und der Rechtssicherheit in unseren Schutzgebieten. (Zustimmung links und im Centrum.)

Abg. v. Reinbaben meint, die Vorlage entspreche dem praktischen Bedürfnisse und der rechtlichen Sachlage. Der Bundesrath repräsentire die Souveränetät des Reiches; deshalb werde seine Zustimmung gefordert. Den Reichstag mit allen kleinen Fragen vorher oder nachträglich zu belästigen, ginge nicht wohl an.

Abg. Dr. Bamberger: Ohne den staatsrechtlichen Bedenken des Abgeordneten Rintelen in allen Einzelheiten zu folgen, stehe ich doch seiner Anschauung in dieser Frage viel näher, als der, die vom Tische des Bundesraths und vom Vorredner vertheidigt worden ist. Einigermaßen eingeschränkt werden meine Bedenken gegen die Vorlage allerdings durch die Betrachtung, daß ihre praktische Deutung sehr wesentlich dadurch reducirt wird, daß unsere ganzen colonialen Unternehmungen nach dem Eindruck, den wir gestern bereits constatiren konnten, sich in Zukunft wahrscheinlich in außerordentlich bescheidenen Grenzen bewegen werden. Wenn ich die Stimmung bei der gestrigen Debatte über Kamerun und was dazu gehört, dieses gemüthliche Palawer, um mich kamerunisch auszudrücken, mit den hochaufschäumenden Erwartungen hier und mehr draußen im Reich vor ein, zwei Jahren vergleiche, dann darf ich wohl sagen, daß, wenn die Aufklärung noch ein, zwei Jahre in demselben Maße fortschreitet, ich das Vergnügen haben werde, den größten Theil der Nation und vielleicht auch des Reichstages bei der Meinung zu begrüßen, die von Anfang an die meinige war und noch mehr als je ist, nämlich, daß unsere ganze Colonialpolitik nichts anderes sein wird, als ein sehr theures Spielzeug für die nationale Phantasie. Deshalb will ich mich auch über die Frage nicht sehr erhitzen, wie in Zukunft diese höchst schätzenswerthen Negergebiete, in denen keine Europäer leben, in denen sie aber sehr leicht sterben können, verwaltet werden. Gleichwohl handelt es sich dabei um Principien, die wir hier nicht leichten Kaufes preisgeben dürfen. Gewiß sollen wir uns hier nicht auf pedantische Schrullen und juristische Klugheitsmaßregeln einlassen, um im Voraus für diese Verwaltungsgebiete staatsrechtliche Constitutionen künstlich aufzubauen; sollen uns bei Dingen, die wir doch so schwer erkennen, auch das Leben nicht ohne Grund schwer machen. Es wird experimentirt werden müssen; mit welchem Glück mag dahin stehen, aber in keinem Fall möchte ich durch Gesetzgebungsmaßregeln denen, welche die Verantwortlichkeit tragen, das Leben erschweren und die eigene Verantwortlichkeit ablehnen. Etwas ganz anderes dagegen ist es, zu untersuchen, ob wir nicht das Recht haben sollen, Geschehenes zu prüfen, es gut zu heißen oder zu verwerfen. Abgesehen von größeren staatsrechtlichen Fragen, die später auftauchen mögen, beschränken sich heute meine Bedenken nur darauf, daß der Reichstag in dieser Frage nicht dem Bundesrath gleichgestellt ist; ich will für den Reichstag dasselbe Recht. Ich spreche nicht darüber, ob die Commission sich nicht dahin entscheiden soll, daß der Reichstag im voraus bezüglich der Maßregeln zugezogen werden soll, nach denen die Gerichte eingesetzt und verwaltet, nach denen das Recht und welches Recht gehandhabt werden soll. Als ein Minimum würde ich es jedenfalls betrachten, daß diese Maßregeln dem Reichstage nicht blos hinterher zur Kenntnißnahme mitgetheilt werden, sondern daß sie, wenn er mit ihnen nicht einverstanden ist, auch nicht in Kraft bleiben können. Der Herr Commissar, der wohl selbst diesen schwachen Punkt herausfühlte, sagte mit einer mich überraschenden Licenz: Meine Herren, wir wollen Ihnen ja gar kein Recht nehmen, wir werden Ihnen Alles, was wir beschließen und thun, zur Kenntnißnahme und (wie er aus eigener Machtvollkommenheit hinzusetzte) zur Kritik mittheilen. Aber, was hilft mir eine Kritik, die zu keinem Erfolge weiter führt. Wie merkwürdig, das man grade heute an uns appellirt, uns Vertrauen abverlangt, wie es der Herr Commissar ausdrücklich that, für Maßregeln, die man uns zur Kenntnißnahme mittheilen wird, ohne uns ein gutheißendes oder verwerfendes Urtheil zuzugestehen, nachdem wir erst vor wenigen Tagen bei zwei großen Gelegenheiten erfahren haben, mit welcher schroffen Abweisung der Reichstag da behandelt wird, wo er sich um Dinge kümmern will, die nach seiner Auffassung und gutem Recht seiner Mitwirkung unterworfen sind. Ich will nicht mit der Ausweisungsdebatte exemplificiren, schon um in diese ruhige Versammlung nichts erregendes zu mischen, aber mit unserem Antrag, der den Petroleumzoll betraf, einem harmlosen bescheidenen Antrag des bürgerlichen Rechts, der dahin ging, daß nach unserer Auffassung, nach dem Zollgesetz der Bundesrath nichts ändern dürfe. Als Antwort darauf wurde uns eine Rechtsverweigerung zu Theil in der Form, daß der Bundesrath sich, wie wir annehmen müssen, weigerte, an unseren Debatten theilzunehmen, vermuthlich nach der Theorie, daß der Reichstag kein Recht hat, sich um diese Dinge zu kümmern, da der Bundesrath selbstständig Tarifbestimmungen auszulegen ermächtigt ist. Nun, meine Herren, denken Sie sich, es würde uns eine Maßregel in den Colonien zur Kenntnißnahme mitgetheilt, eine Maßregel, die uns extravagant horrend erschiene, und wir stellten den Antrag, sie als gegen das Gesetz, die gute Sitte, gegen irgend etwas, was wir für unverbrüchlich halten, zu erklären, da könnten wir erleben, daß der Bundesrath, wie zweimal in den letzten Tagen, plötzlich wieder hinter dem Wolkenvorhange verschwände, und wenn es nicht nothwendig ist, wollen wir doch auf das Vergnügen, diese angenehmen Herren in unserer Nähe zu sehen und mit ihnen zu discutiren, nicht verzichten. Schon die Vorsicht gebietet uns bei Auseinandersetzungen zwischen Reichstag und Regierungen ihrer Gegenrede zu versichern, und daher muß in dieses Gesetz die Bestimmung hineinkommen, daß die Maßregeln in den Colonien wie dem Bundesrathe, so auch dem Reichstag vor ihrem Erlaß allenfalls auch nachträglich zu unterbreiten sind. Der Herr Commissar sprach davon, wie äußerst vorsichtig man in unserer Colonialpolitik vorangehen wolle, daß die Reichsregierung möglichst wenig Initiative ergriffen und das meiste der Selbstverwaltung der Colonien den Häuptlingen oder den mercantilen Gesellschaften überlasse. Diese Versicherung haben wir schon oft gehört, aber die Richtung des herrschenden Systems und die treibende Kraft in den Dingen selbst läßt diese Einschränkung nicht zu. Ueberall streckt die Regierung ihre mütterliche Hand über die Verwaltung aus und greift in den Steuersäckel, um auf Reichskosten nachzuhelfen. Die Zurückhaltung wird nicht so geübt, daß wir nicht bei jeder Gelegenheit in verfängliche Lagen kommen können; und ich fürchte namentlich, daß, was im Augenblick auf Samoa vorgeht, keinen Belag dafür liefern wird, daß wir uns einer weisen Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten zu befleißigen bemüht sind. Die Berufung auf das englische Vorbild schwebt völlig in der Luft. Von dem Begriff der Charters an, die wir bezeichnender Weise mit Schutzbrief übersetzen, was sich durchaus nicht deckt, bis zu der Art der Verantwortlichkeit der Regierung ist ein sehr bedeutender Unterschied zwischen dem, was in England, und dem, was bei uns geschieht. In England hat aber schließlich das Parlament das Recht, alles, was die Regierung in den Colonien thut, aus eigner Machtvollkommenheit, wenn es damit nicht einverstanden ist, hinfällig zu machen; vor Allem aber kann in England nicht eine Regierung existiren, die mit ihren Verwaltungsacten mit dem Parlament in Widerspruch steht. Wäre dort eine Regierung denkbar, die solche Beschlüsse, wie die in den letzten Tagen hier gefaßten, stillschweigend mit Verachtung über sich ergehen ließe? Hätten wir ein solches Verhältniß, dann brauchten wir allerdings auch jene Vorsichtsmaßregeln nicht, aber wenn man das Beispiel Englands anruft, um sich damit die Unverantwortlichkeit der Regierung für Verwaltungsacte zu holen, dann muß man sich auch erst einmal in ein Verhältniß zur Volksvertretung stellen, wie es in England besteht. Bis dahin verschone man uns mit dieser ganz falschen Analogie! (Zustimmung links.) Schon die Ertheilung der Schutzbriefe giebt zu triftigen Bedenken Anlaß, so wird z. B. der ostafrikanischen Gesellschaft in ihrem Schutzbriefe volle unbeschränkte juristisch rechtliche Macht selbst über Deutsche in jenen Gebieten gegeben, während in England die Vorschrift gilt, daß jeder Engländer überall ausschließlich unter englischem Recht steht. Wenn diese Gesellschaft aber gar noch Verträge mit den Häuptlingen abschließt, in denen von Privatbesitz und Staatshoheit nach deutschem Staatsrecht die Rede ist, die von Dolmetschern englisch vorgetragen und in die Sprache der Suaheli übertragen werden; und wenn wir uns denken, daß später das Deutsche Reich vielleicht mit den Waffen Partei ergreifen muß für die Ansprüche, die durch solche Verträge zwischen irgend einem mit Rum oder Tabak gewonnenen Negerfürsten und den Agenten zu Stande gekommen sind, so folgt daraus, daß wir diese Dinge nicht zu leicht nehmen dürfen; und ich empfehle daher die Verweisung der Vorlage an die Justiz- oder eine andere Commission. (Beifall links.)

Abg. Meyer (Jena): Selbstverständlich ist es ganz unmöglich, jetzt schon staatsrechtlich klare Verhältnisse für die Schutzgebiete zu schaffen. Wenn Herr College Rintelen in die Verhältnisse der Colonien hineinoperirt hat mit einer ganzen Reihe von Artikeln und Bestimmungen der Reichsverfassung, so ist doch zunächst zu beachten, daß die Verfassung nur innerhalb der im Art. 1 genannten Gebietstheile gilt. Hierzu gehören die Colonien nicht, sie sind als Ausland zu betrachten. Nun gestehe ich zu, daß die Rechtsverhältnisse der deutschen Colonien analog geordnet werden müssen, wie diejenigen der Reichsangehörigen im Auslande. Thatsächlich hat die Regierung den nach Herrn Collegen Rintelen's Ansicht nothwendigen und correcten Weg beschritten, sie fordert von uns eine Delegation, die Rechtsverhältnisse der Schutzgebiete im Verordnungswege regeln zu dürfen. Diese zu gewähren, würde ich kein besonderes Bedenken tragen. In anderen Staaten mit Colonialbesitz, wie England, Frankreich, Holland, ist auch nicht anders verfahren worden. Wenn man sagt, der Bundesrath, der auch nur ein Factor der Gesetzgebung sei, werde herangezogen, der Reichstag nicht, so muß ich gestehen, daß ich nichts dagegen haben würde, wenn auch der Bundesrath noch fehlte. Ich gebe zu, daß der Vorschlag des Abg. Bamberger eher zu adoptiren wäre, aber im Augenblicke möchte ich noch nichts definitives aussprechen. Im Uebrigen bin ich einverstanden, daß der Gesetzentwurf einer commissarischen Vorberathung unterworfen wird; jedoch möchte ich weder die Justizcommission, noch die für Abänderung der Strafproceßordnung gebildete achte Commission empfehlen, weil dieselben vorwiegend aus Juristen bestehen. Wir bedürfen hier aber noch anderer Sachverständigen z. B. bez. der wirthschaftlichen Verhältnisse der Colonien; deshalb dürfte sich für den Entwurf die Bildung einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern empfehlen.

Abg. v. Helldorff (nur schwer verständlich) vertheidigt die deutsche Colonialpolitik gegen Bamberger. Sei die deutsche Regierung etwa schuld daran, daß andere Nationen längst die günstigst gelegenen Landstriche colonisirt haben? Sei das ein Grund, nun auch jetzt noch nicht die nothwendigen Schritte zu thun, um wenigstens etwas für Deutschlands Colonialbesitz zu erwerben? Beachte man doch, wie andere Nationen sich rühren, um ihrer Industrie neue Gebiete in fremden Ländern zu [illegible] öffnen. (Rufe: Tonkin!) Die Angriffe, weil unsere Colonialpolitik in den sechs Monaten ihres Bestehens noch keine größeren wirthschaftlichen Erfolge gehabt, seien völlig grundlos. Es sei beschämend, daß es große Parteien hier im Hause giebt, die aus kleinlichen Bedenken vor dem ersten kleinen Anlauf zurückscheuen, der nothwendig ist zur Erfüllung einer großen nationalen Aufgabe. Lassen wir nicht wieder eine Aera der unfruchtbaren Ideen, der leeren Worte in Deutschland eintreten! Aber die Furcht, daß eine solche uns von Neuem bevorsteht, ist nur zu begründet, wenn man darauf achtet, was der Reichstag hier thut. Da muß man doch wirklich gegenüber dem Abg. Bamberger, der wieder einmal die englische Parlamentsherrschaft als Muster hingestellt hat, ausrufen: Gott sei Dank, daß wir noch eine Regierung haben, die kräftig genug ist, den Herrschaftsgelüsten der einzelnen Parteien zu widerstehen! Und wenn man erst die Zerrissenheit dieser Parteien betrachtet, so hat man noch mehr Grund, dankbar dafür zu sein, daß wir keine parlamentarische Regierung haben. (Beifall rechts. Zischen links.)

Abg. Windthorst: Ich weiß nicht, woher Herr v. Helldorff die Berechtigung nimmt, eine solche Kritik am Reichstage zu üben. Das Ansehen des letzteren wird durch Angriffe von so autoritativer Stelle jedenfalls nicht gehoben. Wenn die Parteien hier zerrissen sind, wer ist schuld daran? Die Parteien wären jedenfalls einiger, wenn nicht seit Jahren schon ein Interessenkampf hier bestände. Wer hat die verschiedenen Interessen in solche Gegensätze zu einander gebracht? Wer hat ferner so unnöthig und grausam die Kirchenstreitigkeiten erregt? Selbst das Ausland ist erstaunt über die Haltung, welche Regierung und Parteien den kirchlichen Verhältnissen gegenüber eingenommen haben. Wenn ferner eine weise Regierung das Zustandekommen einer Parlamentsherrschaft verhüten will, so muß sie ganz im Gegensatz zur jetzigen Regierung möglichst bestrebt sein, sich überall mit dem Parlament ins Einvernehmen zu setzen; je weniger man glaubt, sich an die Beschlüsse des Reichstags binden zu müssen, desto eher werden wir eine parlamentarische Regierung haben. Wir sind zu tief bereits in die Demokratie hineingerathen, als daß das gewaltsame Sträuben gegen eine parlamentarische Regierung noch etwas helfen könnte, zumal wenn die Regierung noch ferner zuläßt, daß die einzelnen Parteien in der officiösen Presse aufs Abscheulichste zerfleischt werden. In der Sache selbst meine ich, daß von Reichsbehörden, auch von denen in den Colonien, nur gehandelt werden darf nach Maßgabe der Gesetze, die der Reichstag hier beschließt. Alles, was hier in Deutschland zur gesetzgebenden Competenz des Reichstags gehört, das gehört auch in den Colonien dazu. Wir verlangen ja nicht, daß jede Verordnung für die Colonien hier paragraphenweise berathen wird, aber bei den Hauptnormen, nach denen die Colonien regiert werden sollen, haben wir mitzusprechen. Ich werde dem niemals zustimmen, daß die erlassenen Verordnungen uns blos zur Kenntnißnahme vorgelegt werden. Wir müssen das Recht haben, solche Verordnungen nicht blos unfruchtbar zu kritisiren, sondern auch sie zu vernichten. Wäre die Vorlage in der Form, wie sie zuerst dem Bundesrath zuging, angenommen worden, d. h. könnte nicht einmal der Bundesrath über die Verordnungen beschließen, dann hätten wir damit dem Bundespräsidium einen ganz neuen Inhalt zu geben. Ein weiteres Bedenken gegen die Vorlage ist dieses, daß sie die Autorisation zum Erlaß von Verordnungen für die Regierung nicht für ein bestimmt abgegrenztes Gebiet der Gesetzgebung verlangt, sondern daß der Regierung das ganze Gebiet der Verwaltung der Finanzwirthschaft, der kirchlichen und Schulverhältnisse völlig ausgeliefert wird. In den Motiven allerdings ist es so dargestellt, als wenn die Re-

gierung sich nur um die Rechtspflege in den Colonien bekümmern und alles Andere der freien Disposition überlassen wollte. Aber ich muß jedenfalls über diesen Punkt Gewißheit haben, ehe ich dies Gesetz votiren kann. Ich möchte wenigstens die Neger vor manchen Erfahrungen bewahren, die wir hier in Deutschland leider haben machen müssen. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. **Gräwenitz**: Ich stimme mit dem Abgeordneten Rintelen darin überein, daß die deutschen Schutzgebiete im Sinne des Gesetzes Ausland sind. Daraus folgt, daß die Reichsgesetzgebung unmittelbar auf dieselben keine Anwendung findet. Die Frage ist also, wo dort das Recht und die Machtvollkommenheit liegt. Ich meine, sie liegt auch im Sinne der Verfassung bei dem Kaiser. Wenn ihm die völkerrechtliche Vertretung des Reichs obliegt, so kann ihm auch das Recht, die Angelegenheiten in den Schutzgebieten zu regeln, nicht beschränkt werden. Die Motive heben daher nicht mit Unrecht hervor, daß an und für sich nichts im Wege gelegen habe, durch das kaiserliche Verordnungsrecht die Gerichtsbarkeit in den Schutzgebieten zu regeln. Wenn jetzt trotzdem die Mitwirkung des Bundesraths für nothwendig erachtet ist, so habe ich auch gegen diesen Weg nichts einzuwenden.

Abg. **Bamberger**: Was die formale Behandlung der Vorlage betrifft, so habe ich gegen den Vorschlag des Abg. Meyer-Jena nichts einzuwenden. Wenn Herr Windthorst aber auch mir in der besonderen Commission einen Platz zugedacht hat, so muß ich sagen, daß das nicht als ein besonderes Versuchungsmittel auf mich eingewirkt hat. Was mich indessen bestimmt hat, das Wort zu ergreifen, war, Herrn von Helldorff's allgemeiner Vortrag über Parlamentarismus und Colonialpolitik. Ich habe es immer sehr gern, wenn Herr von Helldorff sich speciell mit mir beschäftigt; denn ich liebe den versöhnlichen Ton, den er anschlägt, obwohl ich hinzufügen muß, daß er mir noch besser gefiele, wenn er nicht den salbungsvollen Ton einer Moralpredigt beimischte, der ich nicht die entsprechende Demuth entgegenbringen kann (Heiterkeit) In Betreff der Colonialpolitik sind wir über die Petition principii nicht einverstanden, er ruft uns zu: „Ihr macht eine große Sache übertrieben klein". Wir erwidern, Ihr macht eine kleine Sache übertrieben groß und sie wird niemals groß werden, weil es Colonialgebiete, durch die das Reich Größe entfalten könnte, nicht giebt, daß wir trotz alles Herumstochern in Sandwüsten und Fiebernestern sie nicht finden. (Beifall links.) All diese überseeische Politik kann die Unverwundbarkeit zu Lande, durch die das Reich so groß und angesehen geworden ist, nur schwächen. Sind denn die Erfahrungen in der kurzen Zeit, da wir Colonialpolitik experimentiren, so glänzend für die Erhöhung unserer Macht und unseres Ansehens? Ich will die Frage nicht weiter anrühren, aber sind denn die Conflicte der letzten Zeit geeignet gewesen, das Prestige und die Macht des Reiches so besonders ins Licht zu stellen? Das ist meine Ansicht nicht, und ich glaube auch nicht der allgemeine Eindruck. Wir riskiren nur, an Ansehen zu verlieren, nicht zu gewinnen. Ich glaube, das ist auch eine patriotische Ansicht, die sich hören lassen kann. Es giebt nicht nur eine physische, sondern auch eine moralische Verwundbarkeit des Deutschen Reiches, und diese kommt gerade bei der Gesetzgebung, um die es sich hier handelt, zur Sprache. Als ich von Ost-Afrika sprach, habe ich nicht einmal den bedenklichen Punkt erwähnt, daß bei der großen dieser Gesellschaft durch den kaiserlichen Schutzbrief — meiner Ansicht nach nicht ganz gesetzmäßig — gegebenen Macht-Vollkommenheit selbst die Möglichkeit einer Art von Sclaverei auf den Kopf einer solchen Gesellschaft hin einzuführen, nicht ausgeschlossen ist, und daß wir, hätten wir kein Wort mitzusprechen, nicht einmal in der Lage wären, mit Erfolg dagegen zu protestiren. Herr College Wörmann hat gestern ganz mit Recht angedeutet, daß die ganze Zukunftsfrage der Schutzgebiete in der Frage liege: Wie beschafft man sich freie Arbeiter, d. h. freie schwarze Arbeiter, nicht etwa Europäer? Dies ist die allerkitzlichste Frage; mit ihrer Lösung wäre ein großer Theil der Bedenken beseitigt, noch nicht in voller Weise; denn es sind auch europäische Aufseher nöthig. Die Definiton des freien Arbeiters ist, bei der Verlockung, welche stattfinden wird, Arbeiter irgend welcher Art zu verwenden, sehr wichtig, und die gesetzgeberischen Nüancen sehr zu beachten. Die Engländer haben bekanntlich im Gebiete der Südsee die größte Mühe, zwischen freier Arbeit und Sclaverei die Grenze aufrecht zu erhalten. Wenn mir Herr von Helldorff eine Strafpredigt hält, daß ich den englischen Parlamentarismus angerufen habe — ich habe aber gar nicht davon gesprochen, daß ich ihn verlange, so etwas verlangt man nicht theoretisch, das setzt nur die Gewalt der Dinge durch. Ich habe gesagt: Warum ruft die deutsche Regierung englische Analogien an, wenn sie englische Zustände nicht gelten lassen will? Darauf ist er mir die Antwort schuldig geblieben und wird sie mir ewig schuldig bleiben. Im Uebrigen hat Herr von Helldorff uns heute durch seine Philippika gegen den Parlamentarismus das Vergnügen gemacht, uns die Debatte wegen Verlängerung der Legislaturperiode in Erinnerung zu rufen. Ich bin ihm dafür sehr dankbar und werde ihm für jeden ähnlichen Anlaß sehr dankbar sein, noch dankbarer aber, wenn er uns auch Gelegenheit giebt, wieder in zweiter und dritter Lesung mit ihm darüber zu sprechen. (Beifall links.)

Nach einer längeren persönlichen Polemik zwischen den Abgeordneten von Helldorff und Windthorst wird die Discussion geschlossen und der Gesetzentwurf, dem Antrage des Abg. Meier (Jena) entsprechend, an eine besondere Commission verwiesen.

Es folgt die Berathung der Etats der **Zölle und Verbrauchs-Steuern**, dessen unveränderte Genehmigung die Budget-Commission (Referent Abg. Witte) beantragt.

Abg. Dr. **Barth**: Einen Blick auf die Resultate der herrschenden Zollpolitik bei diesem Titel zurückzuwerfen, ist in diesem Jahre besonders deshalb angezeigt, weil im verflossenen die Anschauung, daß die Schutzzollpolitik der letzten 7 Jahre für Deutschland ein Segen gewesen sei, außerordentlich an Anhängern verloren hat. Bemerkenswerther noch, als dieser Umstand, ist, daß anscheinend auch die preußische Regierung kritisch zu werden beginnt. Ich schließe das aus jenem mit Recht so allgemein beachteten Passus der preußischen Thronrede, in welchem ziemlich unverblümt erklärt wird, daß die nicht blos nationale, sondern internationale Ueberproduction durch unsere Zollpolitik mit veranlaßt worden ist. Kein schwererer Vorwurf konnte gegen diese Politik erhoben werden, denn in der That hat die eingetretene Ueberproduction zu einer ganz außerordentlich bedenklichen Entwickelung unserer gesammten Volkswirthschaft geführt. Besonders wichtig aber ist das in jener Stelle der Thronrede enthaltene Zugeständniß der Wahrheit des von uns immer verfochtenen Satzes, daß die Herbeiführung der Ueberproduction in der nothwendigen Consequenz einer Schutzpolitik liegt. Einzelne Industriezweige sind allerdings dadurch gefördert worden; das haben wir aber auch von jeher zngestanden. Es ist auch gar keine besondere Kunst, mit Hilfe gesetzlicher Begünstigungen einzelne Productionszweige zu heben. Da zudem unsere Politik unter vielen anderen auch den Erfolg gehabt hat, daß sich nach unserem Muster auch andere Gesetzgebungen gebildet haben, so sind auch in anderen Ländern einzelne Industriezweige künstlich in die Höhe getrieben worden und dadurch ist der in der Thronrede so treffend charakterisirte Zustand herbeigeführt, daß auf dem internationalen Markt auf den verschiedenen Gebieten eine Ueberproduction eingetreten ist. Sie wäre nicht eingetreten, wenn eine entsprechende Vermehrung des Consums mit ihr Hand in Hand gegangen wäre. Aber der Hauptvorwurf gegen eine protectionistische Politik besteht ja gerade darin, daß sie die einseitige Entwickelung der Production künstlich begünstigt und eine Schwächung der Consumtion zur Folge hat. Vielleicht ist in jenem Zugeständniß der erste Anfang einer Wiederzuwendung zu den im Jahre 1878 verlassenen Principien zu begrüßen. Nachdem man in unserem wirthschaftlichen Organismus eine etwas schwammige Constitution herbeigeführt hat, scheint man es nunmehr für zweckmäßiger zu halten, zu der Schweningerschen Kurmethode zurückzukehren, d. h. den schwammigen Charakter zu beseitigen und wieder eine gesunde Magerkeit zu erzeugen. Danach halte ich es auch nicht für gänzlich ausgeschlossen, daß vielleicht in nicht zu ferner Zeit Herr Schweninger an die Stelle des jetzigen Finanzministers tritt. Auch die Industriellen sind schon ziemlich vollständig von der schutzzöllnerischen Begeisterung curirt. Auf die Dauer war ein Vertragen zwischen den industriellen und agrarischen Schutzzöllnern schlechterdings unmöglich. Die Industriellen haben endlich begriffen, daß die Agrarier die Führung der Bewegung an sich gerissen haben, und daß immer mehr protectionistische Wünsche auftreten, auf welche die Industrie niemals eingehen kann. Am besten läßt sich dies am Wollzoll erweisen, der von verschiedenen Interessentengruppen in erheblicher Höhe beantragt wurde, und, wie ich den Agrariern zugestehe, mit genau so viel Berechtigung wie alle übrigen agrarischen Zölle. Der Wollzoll ist sogar mit noch besseren Gründen als der Getreidezoll motivirt worden, und die Entgegnungen der Industriellen bewegen sich völlig auf freihändlerischem Boden. Weshalb hat man nicht einfach beantragt, daß den Producenten für jeden im Inlande producirten Centner Wolle 30 M. aus der Reichskasse geschenkt würden? Der Effect würde ganz derselbe sein wie der eines Wollzolls in gleicher Höhe. Die ganze heutige Zollpolitik bezweckt schließlich nur eine Subvention aus dem allgemeinen Steuersäckel für gewisse Zweige der inländischen Production. Beim Zucker bezahlen wir ja bereits Exportprämien von mehr als zwanzig Millionen Mark pro Jahr und begünstigen dadurch diesen einzelnen Industriezweig. In dem Entwurfe des Branntweinmonopols wird dasselbe Princip noch viel nackter zu Gunsten der Brenner geltend gemacht, denen aus Staatsmitteln alljährlich mehrere Dutzend von Millionen zum Geschenk zu machen die Reichsregierung sich bereit erklärt. Wenn man auf diesen Punkt angekommen ist, wenn man sich gar nicht mehr genirt, das Princip directer Subventionirung der einzelnen Productionszweige aufzustellen, dann muß endlich einmal aus der Mitte der Volksvertretung mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Politik protestirt werden, die dazu geschaffen scheint, immer tiefer uns ins Unglück hineinzureiten. Das, was den Producenten geschenkt wird, muß anderen und zwar vorzugsweise den unteren Volksklassen, den Arbeitern, genommen werden, und dabei handelt es sich nicht einmal um die Hebung dieser Productionszweige in ihrer gewerblichen Bedeutung, sondern darum, dem darin angelegten Kapital zu einer höheren Rente zu verhelfen. Das ist das letzte Ziel aller dieser Maßnahmen und Projecte. Wenn man von der Nothwendigkeit der agrarischen Zölle spricht, führt man stets die Erhaltung der Concurrenzfähigkeit der Landwirthschaft an. Soll diese etwa durch Maßregeln erhalten werden, die in ihrer letzten Consequenz den Grund und Boden im Preise steigern? Nichts anderes wird beabsichtigt, als durch künstliche Maßregeln bei den agrarischen Zöllen die Grundrente bei den zollgeschützten Industriellen die Rente des darin angelegten Capitals zu steigern; darum confisciren Sie einen Theil der Arbeitserträge der großen Massen. Muß eine solche Politik der künstlichen Begünstigung einzelner Industriezweige und Producenten-Kategorien nothwendig auch den Effect zur Folge haben, daß sich in den Kreisen der betreffenden Producenten der Gedanke von der unfehlbaren Wirkung dieser künstlichen Mittel festsetzt. Wir sehen ja deutlich, wie in den uns besonders als nothleidend geschilderten Kreisen auf jeden neuen Zoll, auf jedes neue derartige Mittelchen gerechnet wird, um aus der Calamität herauszukommen; dadurch werden Landwirthschaft und Industrie verhindert, rechtzeitig beizudrehen und den Versuch zu machen, auf anderem Wege zur Gesundung zu gelangen. Preis von Grund und Boden muß rücksichtslos heruntergehen; hierin allein, darüber darf man sich gar nicht Illusionen hergeben, liegt das Mittel zur Gesundung der Landwirthschaft. Die jetzige Politik verschlimmert nur das Uebel und schiebt die endliche Heilung hinaus. Gewiß ist Deutschland in seiner fortgeschrittenen Entwickelung landwirthschaftlich relativ viel productionsfähiger und leistungsfähiger als Amerika oder Ostindien, aber es krankt an dem hohen Preise des Grund und Bodens, und daher muß eine gesunde Wirthschaftspolitik darauf gerichtet sein, daß der Preis von Grund und Boden nicht gegen Natur und Conjunctur in die Höhe getrieben wird. Der Getreidepreis ist in Deutschland durchschnittlich 3 M. höher gehalten worden, als auf dem Weltmarkt; ohne den Zoll würde der Preis 3 Mark niedriger sein. Dieser Zoll aber hat wieder nur dazu beigetragen, in weiten Kreisen der Landwirthschaft den Glauben zu erwecken, daß jetzt der Moment gekommen sei, durch Contrahirung neuer Schulden und dergl. wieder flott zu werden. Aehnliche Vorstellungen haben s. Z. die sog. Schwindelperiode beherrscht. Daß man jetzt sogar zu der außerordentlich einschneidenden Maßregel des Branntweinmonopols greift, nimmt mich hiernach gar nicht Wunder; es ist die ganz naturgemäße Folge einer solchen Protectionspolitik. Alle jene Subventionen, Exportprämien, directen Unterstützungen, welche den einzelnen Producenten gewährt werden, müssen doch durch Finanz-Maßregel der Staatskasse wieder eingebracht werden, und da die Bedürfnisse immer mehr anschwellen, so greift man auch zu ihrer Befriedigung immer mehr zu den schärfsten und bedenklichsten Mitteln. Das Branntweinmonopol ist nur die naturgemäße Folge des abgelehnten Tabakmonopols. Alle schlechten Seiten des letzteren finden bei ersterem sich wieder, und sogar noch einige Bedenken mehr. Daß man auf diesen Entwurf gekommen ist, beweist, daß man allmälig mit dem neuen wirthschaftspolitischen Latein am Ende ist und daß man wieder umzukehren beginnt zur Freihandelspolitik, wie sie vor 1879 herrschend war. (Beifall links. Lachen und Unruhe rechts.)

Staatssecretär **von Burchard**: Man hat bei der neulichen Berathung des Antrags Ausfeld, betreffend die Behandlung des Petroleums, behauptet, daß das Verfahren des Bundesraths mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruch stehe, also den schwersten, überhaupt denkbaren Vorwurf gegen den Bundesrath erhoben, obwohl der Antrag selbst dadurch, daß er einen neuen Rechtszustand zu schaffen vorschlägt, anerkennt, daß der Bundesrath nicht gegen den bestehenden Rechtszustand gefehlt hat. Die Herren haben gemeint, sie hätten dem Antrage aus Höflichkeit gegen den Bundesrath diese Form gegeben, wir konnten das jedenfalls nicht wissen. Wenn Sie meinten, daß der Bundesrath ungesetzlich verfahren ist, so hätten Sie ja eine Resolution oder Interpellation an uns richten können, wir sind gern bereit für alle Maßregeln, die wir ergreifen, Gründe anzugeben. (Widerspruch links.) § 2 des Zollgesetzes trifft nur Bestimmung darüber, in welchen Fällen der Zoll vom Brutto-, in welchen vom Netto-Gewicht zu erheben ist; also wenn Petroleum eingeht, bestimmt er, mit welchem Gewicht es zu verzollen ist, er bestimmt aber nicht, ob und in welcher Weise die Umschließung einer besonderen Verzollung zu unterziehen ist. Wir meinen, daß die Umschließung von Waaren dann als besondere Waare anzusehen und besonders zu verzollen sei, wenn sie einen erheblichen Verbrauchs- und Verkaufswerth für sich haben und wenn sie im Inland, nachdem sie ihren Zweck als Umschließung erfüllt haben, noch weiter zum Verkauf und Verbrauch gelangen. Die Annahme des Antrages Ausfeld würde zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Auch aus dem Zolltarif geht hervor, daß unsere Auffassung gesetzlich begründet ist. In der Position Droguen ist gesagt, daß Mineralwasser einschließlich der Flaschen und Krüge zollfrei seien. Hieraus geht also hervor, daß man nicht annehme, daß Flaschen und Krüge stets zollfrei sein müßten. (Sehr richtig! rechts.) Es war ferner für den Bundesrath zu seiner Maßregel bestimmend, daß das in Cisternen-Wagen eingehende russische Petroleum ohne die Maßregel ganz erheblich gegenüber dem amerikanischen benachtheiligt werden würde. Der Bundesrath weist also den Vorwurf, ungesetzlich verfahren zu sein, ganz entschieden zurück. Der Abg. Barth meinte sodann, daß man mehr und mehr einzusehen beginne, daß unsere jetzige Zollpolitik verwerflich sei und daß auch die neueste Thronrede die gegenwärtige Ueberproduction abzuhelfen sei. 1879 sagten die Gesinnungsgenossen des Herrn Barth, die Production würde durch die Schutzzölle ganz ins Stocken kommen, der Export würde aufhören, jetzt ist es umgekehrt gekommen, Production und Export haben sich erheblich vermehrt. Die Schutzzölle haben die einheimische Industrie zunächst auf den eigenen Markt verwiesen, ihr dort eine feste Basis geschaffen, und nachdem sie dadurch erstarkt ist, hat sie sich auch wieder mehr und mehr dem Export zuwenden können. Mit der Auffassung, daß unsere Industrie seit 1879 zurückgegangen sei, steht der Abg. Barth doch wohl ein, allerdings sind manche Erwerbszweige, z. B. Landwirthschaft und Montanindustrie in gedrückter Lage bei uns. Aber wie steht es erst in anderen Ländern aus, in Frankreich, England und Amerika; in den beiden letzten Ländern haben besondere Enqueten stattfinden müssen über die Ursachen des dortigen erschreckenden Rückganges in allen Erwerbsverhältnissen. Deutschland ist von der allgemeinen Krisis nicht annähernd in solchem Umfang betroffen worden, wie jene Länder. In dem Bericht eines hervorragenden englischen Beamten und Geschäftsmannes, der Deutschland im Auftrage seiner Regierung studienhalber bereiste, wird ausdrücklich der deutsche Aufschwung als Folge des Schutzzollsystems bezeichnet. Es wird hervorgehoben, daß die Eisenproduction in den letzten Jahren nur um fünfundzwanzig Procent in England gestiegen sei, in Deutschland dagegen seit Einführung der Schutzzölle um sechszig Procent. England und Frankreich führen ihren wirthschaftlichen Rückgang hauptsächlich auf den eminenten wirthschaftlichen Aufschwung zurück und auf die erhöhte Concurrenzfähigkeit, die Deutschland gewonnen habe. Besonders erfreuliche Wirkungen hat die Schutzzollpolitik für unsere Arbeiter gehabt. In der Eisenindustrie sind die Arbeitslöhne seit 1879 um 60 bis 70 pCt. gestiegen, in der Montanindustrie um 9 bis 10 pCt., ebenso etwa in der Textilindustrie. Die Einfuhr hat sich verringert, der Export gehoben; die Arbeitsgelegenheit hat sich dadurch wesentlich gesteigert, dabei sind die Lebensmittel viel billiger geworden, was ebenfalls zur Verbesserung der Lage der Arbeiter beigetragen hat. Der Abg. Barth hat gesagt, wenn der Getreidezoll nicht eingetreten wäre, so würde bei uns das Getreide noch um 3 Mark billiger sein, weil es auf dem Weltmarkte verhältnißmäßig um diese Summe billiger sei als bei uns. Die Handelsstatistik von Newyork beweist das Gegentheil, wie der Staatssecretär im einzelnen für die Roggenpreise nachzuweisen sucht, wobei er mehrfach durch den Zwischenruf des Abg. Barth unterbrochen wird, daß Newyork kein Handelsplatz für Roggen sei. Jetzt wird das Branntweinmonopol nach allen Richtungen hin für verderblich erklärt, ehe das Haus überhaupt die Vorlage gesehen hat. Der Reichstag würde kaum richtig verfahren, wenn er von vornherein ein Gesetz verderblich nennt, das er noch gar nicht kennt. (Sehr wahr! rechts.) — Um 5 Uhr wird die weitere Berathung bis Donnerstag, 2 Uhr, vertagt. Vorher wird der Handelsvertrag mit St. Domingo in dritter Lesung erledigt werden.

Berlin, 20. Jan. Der **Bundesrath** hält morgen seine übliche Plenarsitzung ab, auf deren Tagesordnung wichtigere Vorlagen nicht stehen. Es handelt sich u. A. um die Beschlußfassung über den Antrag, betreffend die Anrechnung doppelter Dienstzeit zu Gunsten der Reichsbeamten in Ost- und Westafrika, den Antrag des Ausschusses für Justizwesen, betreffend den Antrag Hamburgs wegen Abänderung des § 802 der Civilproceßordnung, und den Bericht desselben Ausschusses über den Gesetzentwurf wegen Abänderung des § 137 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes, außerdem ist zu erwähnen der Bericht des Ausschusses für Handel und Verkehr über die Vorlage wegen der Bildung einer Berufsgenossenschaft für Weinkellereibetriebe auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes und desgleichen über den Entwurf von Bestimmungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Drahtziehereien.

Berlin, 20. Januar. In der gestrigen Sitzung der Reichstagscommission für den **Nord-Ostseecanal** kam es noch zu keinem Beschlusse. Es wurde über die Abkürzung der Fahrzeit aus der Nordsee in die Ostsee durch den Canal debattirt. Abg. Stiller legte dar, daß die Vortheile des Canalbaues keineswegs gleichmäßig allen Plätzen zukommen würden. Manche Häfen würden zum Theil sogar Nachtheile erleiden, so Lübeck. Er interpellirte sodann wegen des Elb-Trave-Canals. Der Eingang von der Nordsee in die Elbe sei ebenfalls gefährlich. Im Jahre 1882 seien 60 Schiffe verloren gegangen. Staatssecretär v. Bötticher sprach die Hoffnung aus, daß der Elb-Travecanal durch Verständigung Preußens und Lübecks zu Stande kommen werde. Einen neuen Impuls werde die Küstenschifffahrt erfahren, ebenso sei der Canal für den allgemeinen Verkehr wichtig, wenn auch einzelne Interessen litten. Abg. Wörmann nimmt ebenfalls an, daß die Gefährlichkeit der Fahrt nicht verringert, und demgemäß die Versicherungsprämie wohl nur im Herbst und Winter herabgesetzt werden würde. Dagegen werde die Zeitersparniß wichtig sein, wenn man den Vortheil auch nicht speciell berechnen, sondern nur allgemein schätzen könne. Abg. Dr. Hammacher ist durch die Debatte überzeugt worden, daß er die Vortheile des Canals betreffs der größeren Sicherheit der Fahrt überschätzt habe, dagegen scheint ihm die größere Billigkeit unbestreitbar. Der Hauptgewinn liege darin, daß Nordsee und Ostsee zu einem einheitlichen Verkehrsgebiet gestaltet werden würden. Große Vortheile werde davon die Küstenschifffahrt haben, ferner auch Export von Kohlen aus Westfalen, wenn das Binnencanalnetz ausgebaut werde. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf heute Abend vertagt.

Berlin, 20. Januar. Die Reichstags-Commission zur Berathung des **Viehseuchengesetzes** hat heute nach Ablehnung der verschiedenen Amendements auch die Regierungsvorlage abgelehnt. Dagegen wurde eine vom Abg. Scipio vorgeschlagene Resolution angenommen, Maßregeln zur besseren Ueberwachung des Schmuggels an den Grenzen zu treffen, und in der empfohlen wird, für die Ställe der Gasthäuser und andere Ställe dieselbe Art der Desinfection vorzuschreiben, wie sie gesetzlich für die Eisenbahn-Viehtransportwagen eingeführt ist.

Berlin, 20. Januar. Die Abgeordneten Zeitz und Ullrich beantragen zum Etat der Zölle folgende Resolution: Die verbündeten Regierungen um baldmöglichste Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 in der Richtung zu ersuchen, daß **bei der Bierbereitung zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht mehr verwendet werden dürfen.**

Berlin, 20. Januar. Der von den Conservativen im Abgeordnetenhause angekündigte Gesetzentwurf über Einführung eines **Zwangsrechtes für die öffentlichen Feuersocietäten auf Beitritt sämmtlicher Immobilien** umfaßt vier Paragraphen und bestimmt: Die Provinziallandtage dürfen auf Antrag der öffentlichen Feuersocietäten beschließen, daß künftig alle Gebäude in ihrem Bezirk nur bei ihnen versichert sein dürfen. Diese Beschlüsse bedürfen der landesherrlichen Bestätigung. Die bereits abgeschlossenen Versicherungsverträge mit Privatgesellschaften bleiben bis zum Ablauf der vertragsmäßigen Kündigungsfrist bestehen, doch darf diese sich nicht über eine gewisse Anzahl Jahre erstrecken, deren Zahl noch näher festgesetzt werden soll. In den Motiven wird behauptet, die öffentlichen Societäten wirthschafteten billiger und besser, als die privaten, thäten mehr für die Verbesserungen der Baulichkeiten und des Löschwesens, und nehmen auch gefährlichere Risiken an.

Berlin, 20. Jan. Es heißt jetzt, daß die **Polen** im Abgeordnetenhause einen Antrag, betreffend die **Ausweisungen**, nicht stellen, sondern die Angelegenheit nur bei der Berathung des Etats zur Sprache bringen werden.

Berlin, 20. Jan. Die „Norddeutsche" veröffentlicht heute den französischen **Text des Schreibens des Reichskanzlers an den Papst**. (Wir haben das betreffende Schreiben bereits in Nr. 48 der „Bresl. Ztg." veröffentlicht. Die Red.) Hiesigen Blättern fällt die darin gebrauchte Anrede „Sire" auf. Die „Vossische Ztg." meint, daß nach der höfischen Tradition das Wort „Sire" von der weltlichen Souveränetät untrennbar ist und daß dadurch Verfechter des weltlichen Papstkönigthums dem Königreich Italien gegenüber mit einem ganz unerwarteten Bundesgenossen aufrücken können.

Berlin, 20. Januar. Chefredacteur **Phillipps** von der „Volkszeitung", ehemals Reichstagsabgeordneter, ist **gestorben**. Fast sämmtliche Abendblätter, darunter auch conservative, widmen ihm ehrende Nachrufe, in denen die Lauterkeit seines Charakters, die Festigkeit und der Muth seiner Ueberzeugungstreue rühmend anerkannt werden. Phillipps, der in den letzten Tagen schwer zu leiden hatte, ist in den Armen seines Freundes Lenzmann heute in der Mittagstunde verschieden.

Berlin, 20. Januar. In London hat die schroffe Antwort der griechischen Regierung auf den **Abrüstungsvorschlag der Mächte** einen schlechten Eindruck gemacht. Der „Vossischen Zeitung" meldet ein Privattelegramm hierüber: Die „Morning-Post", das Organ Salisbury's, erfährt, daß England nöthigenfalls bereit sei, energische Maßregeln zu ergreifen, um Griechenland zur Abrüstung zu zwingen. Für den Fall, daß die britische Regierung einen solchen Schritt thue, werde Deutschland ihr seine Mitwirkung leihen.

In Bezug auf die **irische Politik** ist das Ministerium Salisbury im Begriff, eine Schwenkung zu vollziehen, indem es in Irland die Zwangs- und Ausnahmegesetzgebung wieder einführen will. Der „Daily Telegraph" meldet, die Regierung werde das Parlament angehen, das ganze frühere Verbrechen-Verhütungsgesetz wieder in Kraft zu setzen, mit Ausnahme der Artikel, welche die Richter ermächtigten, Processe ohne Hinzuziehung von Geschworenen zu erledigen. Die Reform der Localregierung solle zurückgestellt werden, bis die Macht der Nationalliga gebrochen sei. Wenn das Parlament das neue Zwangsgesetz zurückweise, werde das Ministerium seine Entlassung nehmen.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 20. Jan. In der Säulenhalle vor der Börse wurde heute Nachmittags ein Kassenbote der Seehandlung, welcher deren Makler Briefe bringen sollte, von drei Strolchen angefallen, zerschlagen

und durch Messerstiche verwundet. Die Strolche wurden verhaftet. Es soll sich um einen Racheact handeln.

Berlin, 20. Jan. Der gemeldete Vorgang von der Verwundung eines Kassenboten durch Messerstiche reducirt sich nach weiter eingegangenen Erkundigungen auf ein unbedeutendes Handgemeinwerden desselben mit einem vor der Börse sitzenden Händler, woran herumstehende Strolche theilnahmen. Die Verletzung des Kassenboten ist nicht durch Messerstiche herbeigeführt.

Hamburg, 20. Januar. Die internationale Fahrplan-Conferenz ist Vormittags zusammengetreten und wurde vom Senator Lehmann im Namen des Senats begrüßt. Die Conferenz ist von 93 Vertretern der Eisenbahnverwaltungen und Dampfschifffahrts-Gesellschaften besucht, Deutschland und Oesterreich-Ungarn auch durch staatliche Vertreter. Der Sommerfahrplan tritt am 1. Juni in Kraft. Die Conferenz für den Winterfahrplan 1886/87 findet am 17. Juni in Amsterdam statt. Der Antrag, der Gotthardbahn auf einheitliche Bezeichnung der Nachtzeiten auf den Fahrplänen wurde angenommen.

München, 20. Jan. Das General-Comité des landwirthschaftlichen Centralvereins des Königreichs Baiern beschloß mit 19 gegen 10 Stimmen, dem Branntweinmonopol nach der Bundesrathsvorlage im Princip zuzustimmen.

Dresden, 20. Jan. Die erste Kammer genehmigte die Erbauung des Winterhafens bei Riesa, sowie die Erweiterung des Elbquais und den Bau einer neuen Quaiverbindungsbahn daselbst.

Wien, 20. Jan. Die „Polit. Corresp." meldet aus Belgrad: Die Nachrichten, wonach der Verkehr für Privatpersonen auf den serbischen Bahnen zwecks Truppentransporten eingestellt ist, sowie, daß auf das die Abrüstung ablehnende Rundschreiben Garaschanin's die Einberufung des zweiten serbischen Aufgebots zum 24. Januar gefolgt, entbehren der Begründung. Die Wiedereinberufung der Truppen zum 24. Januar war gleichzeitig mit deren Beurlaubung angeordnet und steht mit der Note Garaschanin's, welche die Abrüstung ablehnt, in keinerlei Zusammenhang.

Prag, 20. Jan. Der Landtag wurde heute geschlossen, nachdem der Oberstlandmarschall die Erfolge der abgelaufenen Session constatirt und unter lebhafter Zustimmung hervorgehoben hatte, daß die Session wiederum bewiesen habe, daß noch ein großes Feld übrig sei, worauf trotz der nationalen Verschiedenheiten die Vertreter des Königreichs gemeinschaftlich arbeiten könnten und gearbeitet hätten.

Brüssel, 20. Jan. Bei der Abstimmung in den Sectionen der Kammer über die Vorlage, betreffend Einfuhrzölle für Getreide und Vieh, stimmten 45 für und 27 gegen die Vorlage; acht enthielten sich der Abstimmung.

Petersburg, 20. Jan. Unter den Mächten scheint eine Verständigung sicher, daß man gegenüber der Ablehnung des Abrüstungsvorschlages seitens der Balkanstaaten erneut dringend bei diesen Regierungen vorstellig werde. Motivirt wird das Vorgehen dadurch, daß es der Würde Europas nicht entspreche, es bei der Ablehnung des Vorschlages der Mächte bewenden zu lassen.

Sofia, 20. Jan. Nachdem beiderseitig Bukarest als Ort der serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen angenommen ist, wurde bestimmt, daß Madschid Pascha und Greschow die bulgarische Regierung dabei vertreten.

Handels-Zeitung.

Breslau, 20. Januar.

* **Breslauer Actiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau vorm. Linke.** Wie verlautet, wird die genannte Actiengesellschaft für das Jahr 1885 eine Dividende von 7 pCt. oder einen Bruchtheil darüber vertheilen. Das wäre seit dem Jahre 1882 die geringste zur Vertheilung gelangende Dividende; 1882 betrug dieselbe $9^1/_3$ pCt., 1883 11 pCt., 1884 $8^1/_2$ pCt.

* **Türkische Tabaksregie-Gesellschaft.** Bekanntlich bildet die Hauptursache des mangelhaften Betriebes der Regie die Nachlässigkeit der ottomanischen Behörden gegenüber dem Tabaksschmuggel. Wie bereits berichtet, werden sich Vertreter der Interessenten der Regie in 14 Tagen nach Konstantinopel begeben, um der Pforte ein am 13. März ablaufendes Ultimatum zu behändigen, welches die Ernennung von besonderen Gendarmen zur Verhinderung des Schmuggels, sowie auch die unverzügliche Ergreifung von Massnahmen zur Abwendung der von der Regie in Egypten erlittenen Verluste fordert. Ferner wird, nach einer Meldung aus Konstantinopel, verlangt werden, dass ein Rundschreiben an die Provinzialbehörden gesandt werde, welches denselben anbefiehlt, den Agenten der Regie ernste Unterstützung zu gewähren und andere Massregeln zu ergreifen; im anderen Falle würde letztere nicht länger die jährliche Zahlung von 750 000 Pfd. Sterl. leisten, und die Interessenten der Regie würden Oesterreich, Frankreich und Deutschland ersuchen, diplomatischen Druck auf die Pforte auszuüben. Falls nichtsdestoweniger eine Liquidation nöthig wird, werden jene Interessenten vorschlagen, die Grossmächte anzugehen, in Uebereinstimmung mit dem Berliner Vertrag eine internationale Finanz-Commission einzuberufen.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Kaufmann Samuel Segall in Burg. — Strumpfwaaren-Fabrikant Karl Friedrich Schüttauf in Taura. — Georg Wanner, Bierbrauer und Gastwirth „zum Rössle" in Mögglingen. — Frau Rittergutsbesitzer Hedwig von Wedell, geb. von Oppen, und Rittergutsbesitzer Louis von Wedell-Niederwitz in Goldap. — Kaufmann Friedrich Julius Zschammer, Inhaber des Manufactur- und Confectionsgeschäfts unter der Firma: J. Zschammer in Leipzig. — Kaufmannsfrau Henriette Türk in Schildberg. — Kaufmann A. C. Mahncke in Wismar.

Verloosungen.

* **Preuss. 100 Thlr.-Loose vom Jahre 1855.** Ziehung am 18. Januar. Auszahlung am 1. April 1886. Bei der heute beendeten Ziehung wurden folgende Treffer gezogen: Nr. 82521 à 150 000 M. Nr. 40368 à 60 000 M. Nr. 10874 à 3000 M. Nr. 90982 à 1500 M. Nr. 78364 78239 à 1200 M. Nr. 2914 4647 4700 10864 23075 35083 40322 40323 40355 44904 44924 44969 47275 64638 78350 79308 82537 95601 103728 113717 113756 122114 131687 135043 142628 à 450 M. Nr. 2600 4628 4680 5976 10358 10383 10916 10970 13428 23087 40301 40343 41726 41757 41789 43664 56403 56476 56494 64624 78234 78326 79324 82545 90920 95025 95076 96850 100314 100389 103087 121331 122133 122140 135028 147620 à 390 M. Nr. 2908 2916 5996 10353 10371 10848 10921 10995 19286 23091 35081 40325 40328 41799 43654 47244 47289 64644 64667 95034 95603 95687 103749 105319 105364 121351 131681 135857 142669 142686 147678 à 375 M.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 20. Jan. **Neueste Handels-Nachrichten.** In hiesigen unterrichteten Kreisen nimmt man für die nächste Zeit eine Ermässigung des Discontos der Deutschen Reichsbank in Aussicht. — Dem „Börsen-Courier" zufolge finden Verhandlungen wegen eines bulgarischen Anleihe-Geschäfts statt, welchen die Erwerbung der Eisenbahn Warna-Rustschuk durch den bulgarischen Staat zur Grundlage dienen soll. Hiesige Finanzkreise nehmen an den betr. Verhandlungen Theil. — Die Steigerung der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahnactien an der heutigen Börse war auf Gerüchte über Mittheilungen, die in der gestrigen Aufsichtsrathssitzung gemacht worden sein sollen, zurückzuführen; Näheres hierüber ist jedoch nicht bekannt geworden. — Die Dresdner Bank hat die zur Ausgabe gelangten 340 000 Mark neuer Actien der hiesigen neuen Berliner Omnibus- und Packetfahrt-Actien-Gesellschaft übernommen. — Nach dem „Börsen-Courier" hat sich unter der Firma Compana Alcoholica Aragenesa y Castellana in Bilbao eine grosse Sprit-Import-Actiengesellschaft gebildet, die ein Actien-Capital von 20 000 000 Pesetas repräsentirt. Der Hauptzweck dieser Gesellschaft ist, die polnischen Gutsbesitzer in Russisch-Polen, die dort Branntweinbrennereien besitzen, möglichst zu unterstützen, sogar gegen Sicherheit Vorschüsse zu leisten und sämmtlichen Sprit von ihnen direct nach Spanien zu exportiren. Die Gesellschaft soll ihren Hauptsitz in Warschau errichten und wird der dortige Leiter derselben der spanische Consul Herr Löwenberg sein. — Zum 15. Februar wird eine Generalversammlung der Niederwaldbahn-Gesellschaft einberufen, in welcher über den Anschluss in Assmannshausen und über eine zu diesem Zweck aufzunehmende Anleihe Beschluss gefasst werden soll.

Frankfurt a. M., 20. Jan. An Stelle der alten Mailänder Stadtanleihe treten laut Prospect 80 Milionen Lire vierprocentige Obligationen zu 97 pCt. Die Convertirungsfrist ist bis zum 30. Jan. festgesetzt. — Nach der „Frankf. Ztg." beabsichtigt die österreichische Localbahn-Gesellschaft 11 Millionen Mark $4^1/_2$procentige Goldprioritäten zu emittiren behufs Ersetzung der noch unbegebenen Papierobligationen.

Berlin, 20. Jan. **Fondsbörse.** Obgleich die gestern circulirenden Gerüchte über eine Wiedereinberufung der serbischen Reserven sich nicht bestätigt haben, verkehrte die heutige Börse in matter Haltung, und zwar hauptsächlich in Folge des Gerüchts, dass die bei den Schmidtmann'schen Kaliwerken stattgehabten Wasserzuflüsse nicht so unbedeutend seien, wie dieselben in dem officiellen Communiqué kürzlich geschildert worden sind. Das Geschäft war übrigens auf den meisten Gebieten ein ganz geringes. Disconto-Commanditantheile schwächten sich bis 198,25 ab und österreichische Credit-Actien schliessen 493. Auf dem Bahnenmarkte stellten sich Dux-Bodenbacher dreiviertel Procent und galizische Carl-Ludwigsbahn-Actien einviertel Procent niedriger. Ebenso waren Gotthardt-Bahn-Actien, sowie Warschau-Wiener Eisenbahnactien zu etwas schwächeren Coursen im Verkehr. Auf dem heimischen Bahnenmarkte entwickelte sich ein grösseres Geschäft in Marienburg-Mlawka-Eisenbahn-Actien, welche bis zum Cours von 54 pCt. in grösseren Posten von erster Seite gekauft wurden. Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn-Actien waren ziemlich behauptet, während Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn-Actien etwas nachgaben. Der Rentenmarkt bewahrte eine leidlich feste Haltung, doch waren die Umsätze allenthalben ziemlich beschränkt. Von österreichischen Silber-Prioritäten waren Ferdinands-Nordbahn- und Ungarische Ostbahn-Prioritäten belebt und höher. Der speculative Montanmarkt trug ein etwas freundlicheres Gepräge auf bessere Glasgower Warrants-Course. Von Cassawerthen haben Rhein-Nassauer Bergwerk 1 pCt., Aplerbecker, Berzelius, Kölner Bergwerk, Hibernia u. Shamrock und Westerregeln Bruchtheile eines Procents gewonnen, während Dortmunder Bergbau, Gelsenkirchen, Harpener Bergbau, Pluto und Märkisch-Westfälisches Bergwerk etwas nachgeben mussten. Unter den übrigen Industriewerthen gewannen Hoffmann $^3/_4$ pCt., die übrigen schlesischen Werthe waren wenig verändert.

Berlin, 20. Januar. **Productenbörse.** Die Productenbörse verkehrte in Folge der matten auswärtigen Berichte in flauer Haltung. Weizen, Sommertermine waren davon am meisten betroffen, und gingen zu gestrigem Schlusscours bei recht flottem Geschäft ferner $2^1/_2$ M. verloren, während April-Mai 2 M. einbüsste. — Roggen ist in loco sehr wenig offerirt und verkauften sich die Bahnankünfte zu nahezu behaupteten Preisen. Termine waren dagegen durch Weizen ungünstig beeinflusst und haben bei lebhafteren Umsätzen $^3/_4$ M. gegen gestern verloren. — Gerste still. — Hafer in loco und für Termine flau und ferner gewichen. — Mais geschäftslos. — Mehl matter. — Rüböl war heute wieder flau und gegen gestern 30 Pf. billiger. — Spiritus hatte reichliche Locozufuhren, die zu 20 Pf, billigerem Preise von Fabrikanten und Reporteurs schlank aufgenommen wurden. Termine bei ruhigem Handel gut behauptet.

Paris, 20. Januar. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. ruhig, loco 36,50, weisser Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Klgr. per Januar 43, 50, per Februar 43,60, per März-Juni 44,10, per Mai-August 44,80.

London, 20. Januar. **Zuckerbörse.** Havannazucker Nr. 12 $15^1/_2$ nom., Rüben-Rohzucker $14^3/_4$. Stetig.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 20. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Eisenbahn-Stamm-Actien.			Posener Pfandbriefe	101 40	101 40
Mainz-Ludwigshaf.	99 20	99 10	Schles. Rentenbriefe	102 10	102 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 70	89 —	Goth. Prm.-Pfbr. S.I	101 90	101 80
Gotthard-Bahn	111 20	111 70	do. do. S.II	99 80	99 80
Warschau-Wien	232 30	233 20	**Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**		
Lübeck-Büchen	161 80	161 80	Breslau-Freib. $4^1/_2$%	102 50	102 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			Oberschl. $3^1/_2$% Lit.E	98 70	98 70
Breslau-Warschau	68 50	68 50	do. $4^1/_2$%	102 50	102 50
Ostpreuss. Südbahn	123 20	123 30	do. $4^1/_2$% 1879	104 90	104 90
Bank-Actien.			R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Bresl. Discontobank	84 10	84 —	Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 —	60 60
do. Wechslerbank	97 20	97 10	**Ausländische Fonds.**		
Deutsche Bank	151 —	151 —	Italienische Rente	97 40	97 40
Disc.-Commanditult.	198 20	198 90	Oest. 4% Goldrente	90 60	90 50
Oest. Credit-Anstalt	493 50	493 50	do. $4^1/_5$% Papierr.	67 40	67 30
Schles. Bankverein	101 20	101 60	do $4^1/_5$% Silberr.	68 —	67 9
Industrie-Gesellschaften.			do. 1860er Loose	118 50	118 70
Bresl Bierbr. Wiesner	91 —	91 —	Poln. 5% Pfandbr.	61 70	61 90
do. Eisnb.-Wagenb.	110 60	110 50	do. Liqu.-Pfandb.	56 —	56 —
do. verein. Oelfabr.	63 50	63 60	Rum. 5% Staats-Obl.	93 50	93 40
Hofm. Waggonfabrik	112 20	111 50	do. 6% do. do.	104 90	104 80
Oppeln. Portl.-Cemt.	95 —	95 50	Russ. 1880er Anleihe	83 20	83 20
Schlesischer Cement	129 30	129 50	do. 1884er do.	97 90	98 —
Bresl. Pferdebahn	139 40	139 40	do. Orient-Anl. II	61 20	61 50
Erdmannsdrf. Spinn.	— —	— —	do. Bod.-Cr.-Pfbr	95 —	95 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 20	127 20	do. 1883er Goldr.	110 90	110 90
Schles. Feuerversich.	1360 —	1360 —	Türk. Consols conv.	13 90	14 —
Bismarckhütte	107 40	108 —	do. Tabaks-Actien	82 50	82 50
Donnersmarckhütte	31 40	31 40	do. Loose	32 70	32 60
Dortm. Union St.-Pr.	57 10	57 20	Ung. 4% Goldrente	81 30	81 40
Laurahütte	85 60	86 —	do. Papierrente	74 80	74 80
do. $4^1/_2$% Oblig.	100 70	100 60	Serbische Rente	80 90	80 80
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 —	116 —	**Banknoten.**		
Oberschl. Eisb.-Bed.	34 50	33 70	Oest. Bankn. 100 Fl.	161 50	161 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	113 —	112 50	Russ. Bankn. 100 SR.	200 50	200 65
do. St.-Pr.-A.	— —	— —	do. per ult.	200 —	200 50
Inowrazl. Steinsalz	29 50	29 60	**Wechsel.**		
Vorwärtshütte	— —	— —	Amsterdam 8 T.	— —	168 90
Inländische Fonds.			London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $39^1/_2$
Deutsche Reichsanl.	104 80	104 80	do. 1 „ 3 M.	— —	20 $30^1/_2$
Preuss. Pr.-Anl. de 55	136 80	136 90	Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 95
Prss. $3^1/_2$% St.-Schuld	100 —	100 —	Wien 100 Fl. 8 T.	161 50	161 40
Preuss. 4% cons. Anl.	104 60	104 70	do. 100 Fl. 2 M.	160 90	160 90
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	99 20	99 10	Warschau 100 SR 8 T	200 30	200 45

Privat-Discont 2%.

Berlin, 20. Januar. 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach, russ. Werthe matt.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Oesterr. Credit ult.	493 —	492 —	Gotthard ult.	111 37	111 62
Disc.-Command. ult	198 12	198 75	Ungar. Goldrente ult	81 12	81 12
Franzosen ult	428 —	428 —	Mainz-Ludwigshaf.	99 12	99 12
Lombarden ult.	216 —	216 50	Russ. 1880er Anl. ult.	83 —	83 —
Conv. Türk. Anleihe	13 87	14 —	Italiener ult.	97 25	97 37
Lübeck-Büchen ult.	161 62	161 62	Russ. II. Orient-A. ult.	61 25	61 25
Dortmund-Gronau-			Laurahütte ult	85 75	85 37
Enschede St.-Act. ult.	62 62	62 5	Galizier ult.	88 75	88 75
Marienb.-Mlawka ult	54 25	53 —	Russ. Banknoten ult.	200 —	200 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	99 12	99 12	Neueste Russ. Anl.	97 62	97 62
Serben	80 75	80 62			

Berlin, 20. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Weizen. Gewichen.			**Rüböl. Matter.**		
April-Mai	149 —	151 —	April-Mai	43 80	44 —
Juni-Juli	153 75	155 75	Mai-Juni	44 10	44 30
Roggen. Flau.					
April-Mai	131 —	131 75	**Spiritus. Ruhig.**		
Mai-Juni	132 —	132 75	loco	38 30	38 50
Juni-Juli	132 75	133 50	Januar-Februar	38 60	38 70
Hafer.			April-Mai	39 50	39 60
April-Mai	128 —	129	Juni-Juli	40 70	40 80
Mai-Juni	129 75	130 50			

Stettin, 20. Januar, — Uhr — Min.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Weizen. Flau.			**Rüböl. Unveränd.**		
April-Mai	152 —	153 50	Januar	43 50	43 50
Mai-Juni	151 —	155 50	April-Mai	44 —	44 —
Roggen. Still.			**Spiritus.**		
April-Mai	129 —	129 50	loco	36 50	37 —
Mai-Juni	130 —	130 50	April-Mai	38 40	38 80
			Juni-Juli	39 80	40 20
Petroleum			Juli-August	40 60	41 —
loco	12 —	12 —			

Wien, 20. Januar, [Schluss-Course] Lustlos.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
1860er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	— —	— —
1864er Loose	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	100 70	100 70
Credit-Actien	296 70	296 70	Papierrente	84 07	84 25
Ungar. do.	— —	— —	Silberrente	84 30	84 05
Anglo	— —	— —	London	126 10	126 40
St.-Eis.-A.-Cert.	265 —	266 20	Oesterr. Goldrente	111 70	112 —
Lomb. Eisenb.	132 75	133 —	Ungar. Papierrente	92 57	92 55
Galizier	219 —	219 25	Elbthalbahn	158 25	158 —
Napoleonsd'or	9 99	10 01	Wiener Unionbank	— —	— —
Marknoten	61 80	61 90	Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 20. Januar, 3% Rente 81, 17. Neueste Anleihe 1872 110, 20. Italiener 96, 60. Staatsbahn 530, —. Lombarden —, —. Unentschieden.

Paris, 20. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
3proc. Rente	81 32	81 22	Türkische Loose	— —	— —
Amortisirbare	83 45	83 40	Orientanleihe II	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	110 30	110 22	Orientanleihe III	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	96 74	96 70	Goldrente, österr.	$90^1/_2$	$90^1/_4$
Oesterr. St.-E.-A.	530 —	532 50	do. ungar. 6pCt.	— —	— —
Lomb. Eisb.-Act.	— —	278 75	do. ungar. 4pCt.	$80^3/_4$	80 68
Türken neue cons.	13 92	13 90	1877er Russen	99 65	99 90

London, 20. Januar, 1 Uhr 45 Min. Consols 99, 15. 1873er Russen 96, —. Wetter: Frost.

London, 20. Jan., 2 Uhr 40 Min. Consols 99, 13.

London, 20. Jan., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2 pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Consols	99 13	100 —	Silberrente	66 —	67 —
Preussische Consols	$102^3/_4$	103 —	Papierrente	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	$95^3/_4$	$95^3/_4$	Ungar. Goldr. 4proc.	$79^3/_4$	$79^3/_4$
Lombarden	11 —	11 01	Oesterr. Goldrente	$88^1/_2$	$88^1/_2$
5proc. Russen de 1871	$96^1/_4$	$96^3/_4$	Berlin	— —	20 56
5proc. Russen de 1872	96 —	$96^1/_2$	Hamburg 3 Monat	— —	20 56
5proc. Russen de 1873	$95^7/_8$	$96^1/_8$	Frankfurt a. M.	— —	20 56
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 $82^1/_2$
Türk. Anl., convert	$13^3/_4$	$13^3/_4$	Paris	— —	25 $41^1/_4$
Unificirte Egypter	64 —	64 —	Petersburg	— —	$23^3/_{16}$

Frankfurt a. M., 20. Januar. Italien 100 Lire k. S. 80,575 bez.

Frankfurt a. M., 20. Januar, Mittags. Credit-Actien 238, 62. Staatsbahn 214, —. Galizier 177, —. Fest.

Köln, 20 Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 16 35, per Mai 16, 60, Roggen loco —, —, per März 13, —, per Mai 13, 25, Rüböl loco 23, 80, per Mai 23, 70. Hafer loco 14, 50

Hamburg, 20. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 150—154. — Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 132—140, Süd-Russischer ruhig, loco 98—104. — Rüböl matt, loco 43, —. — Spiritus unverändert, per Jan. $28^1/_4$, Jan.-Februar $28^1/_4$, per April-Mai $28^1/_4$, per Juni-Juli $28^3/_4$. — Wetter: Thauschnee.

Amsterdam, 20. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco niedriger, per Januar 198, —, per Mai 201, —. — Roggen loco niedriger, per Januar 125, —, per März 127, —. — Rüböl loco $24^3/_4$, per Herbst $24^5/_8$, per Mai 25. — Raps per Herbst $^3/_8$, per Frühjahr —.

Paris, 20. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 21, 75, per Februar 21, 75, per März-April 21, 90, per März-Juni 22, 25. — Mehl behauptet, per Januar 48, 25, per Februar 47, 60, per März-April 47, 80, per März-Juni 48, 18. — Rüböl ruhig, per Januar 55, 50, per Februar 55, 75, per März-Juni 57, —, per Mai-August 57, 75. — Spiritus ruhig, per Januar 48, 25, per Februar 48, 75, per März-April 49, —, per Mai-August 49, 50. — Wetter: Kalt.

Paris, 20. Jan. Rohzucker loco 36,50.

London, 20. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, sehr träge. Montagspreise. Amerikanischer Weizen williger. Fremde Zufuhren: Weizen 11 180, Gerste 1950, Hafer 23 890 Qutrs.

London, 20. Januar. Havannazucker $15^1/_2$ nominell.

Liverpool, 20. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen. Davon für Speculation u. Export 1000 Ball. Kaum behauptet.

Glasgow, 20. Januar. Roheisen 39, 11.

Abendbörsen.

Wien, 20. Januar, 5 Uhr 35 Minuten. Oesterr. Credit-Actien 296, 60. Ungar. Credit 303, —. Staatsbahn 265, —. Lombarden 133, —. Galizier 220, 30. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 80. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 100, 65. Elbthalbahn 158, 25. Schwankend.

Frankfurt a. M., 20. Jan., 6 Uhr 50 Min. Schluss. Creditactien 238, 37. Staatsbahn —, —. Lombarden 106, 50. Mainzer —, —. Gotthardt-107, 50. Still.

Hamburg, 20. Januar, 10 Uhr — Min. Creditactien 238, 50. Franzosen 634. Deutsche Bank 150, 70. Russische Noten 200, —. — Tendenz: Stillest.

Marktberichte.

Gleiwitz, 19. Jan. [Marktbericht der Oberschlesischen Getreidebörse.] Schwaches Angebot begegnete geringer Kauflust bei unveränderten Preisen. — Preise pro 100 Kilogr. Netto ab Gleiwitz: Weizen, weiss, 15,00—14,70—14,40 Mark, do. gelb, 14,80—14,50—14,00 Mark, Roggen 12,40—12,00—11,50 Mark, Gerste 12,00—11,50—11,20 Mark, Hafer 12,40—11,80—11,20 Mark, Raps 19,50 Mark, Rapskuchen, schles., 11,50 M., Leinkuchen, poln., 15,00—14,50 M. — Russische Banknoten 200,65, österr. 161,10.

(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

Gross-Glogau, 19. Januar. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Die Tendenz des heutigen, nur mässig befahrenen Landmarktes war unverändert matt. Preise haben sich dennoch behauptet und ist zu notiren für: Gelbweizen 13,50—14,60 M., Roggen 12 bis 12,60 M., Gerste 12—13,40 Mark, Hafer 12,80—13,50 M. Alles pro 100 Kilogr. — Von der Getreidebörse lässt sich auch heute keine Besserung melden. Mit immer geringerem Interesse geht der schleppende Geschäftsverlauf von Statten, und die Betheiligung der auswärtigen Händler wird immer schwächer, so dass die selbst noch wenigen Umsätze nur schwerfällig geschehen und von einem Nutzen kaum die Rede sein kann. — Feiner Weissweizen war heute zwar etwas mehr beachtet, doch halten Eigner an so hohe Forderungen, dass ein Rendiment unmöglich wird. Sommerweizen bleibt zu unveränderten Preisen in ziemlich reger Nachfrage, während Winterweizen nur bei billigeren Preisforderungen einigen Absatz fand. Roggen ist nur in feinsten Qualitäten etwas gehandelt worden, ohne irgend welche Preisveränderung zu bewirken. Gerste und Hafer matt. Futterartikel unverändert. — Es wurde bezahlt für Weissweizen 13,80—15,20 M., Gelbweizen 13,80 bis 15,00 M., Roggen 12,00 bis 12,90 M., Gerste 12—14 M., Hafer 12,40—13,40 M., Raps 19—20,00 M., Rapskuchen 11,00—12,40 M., Leinkuchen 16,00 bis 17,00 M., Futtermehl 8,40—9,00 M. (Detailpreis 10,00 bis 11,00 M.), Weizenkleie 7,60—8,00 M. (Detailpreis 9,00—9,60 M.). Alles pro 100 Klgr.

Schifffahrts-Nachrichten.

* **Schiffsbewegung** der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Moravia", 31. December von New-York, 14. Januar in Hamburg angekommen; „Bohemia", 14. Januar von New-York nach Hamburg; „Holsatia", 29. December von St. Thomas nach Hamburg, 17. Januar von Havre weitergegangen; „Gellert", 7ten Januar von New-York, 18. Januar in Hamburg angekommen. „Rugia", 6. Januar von Hamburg, 18. Januar in New-York angekommen.

Karl Frenzel, **Des Lebens Ueberdruß.** Eine Berliner Geschichte. Minden in Westfalen, Bruns Verlag, 1886. — Diese Novelle zeigt ein ergreifendes Gruppenbild aus der Gesellschaft der Großstadt, dargestellt auf Grund kühler Beobachtung des wirklichen Lebens. Klare und scharfe Zeichnung der Charaktere — der jungen Fabrikarbeiterin, welche den Mittelpunkt der Handlung bildet, wie der Familienglieder des reichen Kaufmannshauses, welche zu ihr in Beziehung treten —, ohne Uebertreibung und mit wohlerwogener Vertheilung von Licht und Schatten; kunstvolle Composition der folgerichtig dem unerfreulichen Ausgange zuschreitenden und doch bis zuletzt spannend dargestellten Handlung sind rühmend anzuerkennen; aber nur der Leser, den diese Eigenschaften der Dichtung mit der trostlos pessimistischen Auffassung des Lebens aussöhnen, die durchweg zu Tage tritt, wird das Werk befriedigt aus der Hand legen. —n.

Vom Standesamte. 20. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Kretschmer,** Hermann, Musiker, ev., Kl. Groschengasse 9, **Neugebauer,** Johanna, ev., Adalbertstraße 30. — **Herrmann,** Emil, Comptoirdiener, k., Weißgerberstr. 43, **Pätz,** Anna, ev., ebenda. — **Fritsch,** Josef, Tischler, k., Gräbschenerstr. 67, **August,** Ida, ev., Schuhbrücke 69. — **Wilde,** Alfred, Kaufmann, ev., Kl. Groschengasse 7, **Reimann,** Martha, k., Hummerei 46/47.

Standesamt II. **Werner,** Fried., Schlosser, ev., Berlinerstraße 49, **Kusnierz,** Bertha, ev., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **von Tuszynski,** Stanislaus, Kgl. Hauptsteueramts-Assistent a. D., 89 J. — **Hübner,** Johanna, geb. Buschmann, Arbeiterfrau, 57 J. — **Richter,** Jos., geb. Frosch, Arbeiterfr., 54 J. — **Möschner,** Robert, Cigarrenarbeiter, 35 J. — **Wanschock,** Rosina, geb. Lerche, Musikerwittwe, 77 J. — **Schramm,** Anna, geb. Felke, Haushälterwittwe, 62 J. — **Haase,** Max, S. d. Arbeiters Oswald, 5 J. — **Zuckmantel,** Hedwig, T. d. Arbeiters Carl, 7 T. — **Bartsch,** Otto, S. d. Arbeiters Ernst, 1 J. — **Blaubel,** Hermann, Klemptnergeselle, 44 J. — **Kathe,** Auguste, geb. Eichner, gesch. Fleischermstr., 65 J. — **Hillert,** Julie, geb. Schwarzbach, Arbeiterwittwe, 53 J. — **Schmidt,** August, Arb., 43 J. — **Haparth,** Franz, S. d. Bergmanns Georg, 13 J. — **Heinelt,** Julius, Tischler, 48 J.

Standesamt II. **Lienig,** Paul, S. d. Schriftsetzers Carl, 3 J. — **Zimmer,** Reinhold, Maschinenschlosser, 26 J. — **Stegemeier,** Christiane, geb. Wengler, Züchnermeisterwittwe, 74 J. — **Leuchter,** Moses, Partic., 70 J. — **Mittmann,** Emma, T. d. Arbeiters Carl, 1 J.

Vergnügungs-Anzeiger.

Paul Scholtz' Etablissement. Seit der Wiederaufnahme der Theatervorstellungen hat das Unternehmen recht günstige Erfolge zu verzeichnen. Nachdem am verflossenen Sonntag Kneisels Charaktergemälde „Die Lieder des Musikanten" unter Mitwirkung des Herrn Hegewald vom Residenztheater in Dresden als Gast bei vollem Hause sehr beifällig aufgenommen wurde, gelangt am Donnerstag, den 21. d. M., das beliebte Lustspiel „Ultimo" von G. von Moser (Verfasser vom „Veilchenfresser") mit Herrn Hegewald und den bewährtesten Kräften der Bühne zur Aufführung. Vorläufig finden die Vorstellungen jeden Sonntag und Donnerstag statt.

Letzte Woche Uhde „Lasset die Kindlein"
Lichtenberg's Salon, Schweidnitzerstr. 36. [1165]

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 22. Januar cr., Abends 8 Uhr,
im kleineren Saal der neuen Börse,
Vortrag des **Kaiserl. Legationsraths**
Herrn Professors Dr. Brugsch-Pascha-Charlottenburg
über das moderne Persien mit besonderer Berücksichtigung seiner Handelsbeziehungen. [467]
Damen haben Zutritt. Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Für Herren- und Speisezimmer geeignet:
Falstaff-Bilder nach E. Grützner.
Extraformat Cartongrösse: 90:120 cm à Bl. 45,00 Mk.,
Imperialformat Cartongrösse: 87:67 cm à Bl. 12,00 „
Rahmen werden in eigener Rahmenfabrik angefertigt.
Bruno Richter, Kunsthandlung, *Breslau, Schlossohle.*

Schiedmayer- und Hagspiel-Flügel, [448]
sowie die so sehr beliebt gewordenen
Gerhardt'schen Pianinos
sind **nur** allein in der **Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 17.**

Der vom 1. October 1885 giltige Ausnahme-Tarif für den Transport von Steinkohlen von diesseitigen Stationen nach Stationen der Kaiser Ferdinands-Nordbahn rc. nebst Nachtrag I. findet vom 1. d. Mts. ab auch auf **Kokes**-Transporte Anwendung. Soweit solche Transporte seit dem 1. d. Mts. bis jetzt zu den höheren Sätzen des bezüglichen Kohlentarifes vom 15. September 1884 bezw. der Nachträge hierzu abgefertigt sind, wird die Differenzfracht auf Reclamation erstattet. Der letztgenannte Tarif vom 15. September 1884 nebst Nachträgen wird hiermit gänzlich außer Kraft gesetzt. [466]

Breslau, den 19. Januar 1886.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Pupillarsichere Hypotheken

auf hiesige Stadt-Grundstücke für voraussichtlich lange Dauer erwirbt jederzeit nach Maßgabe der vorhandenen Bestände der durch uns verwaltete Pensions-Fonds der Beamten der vormaligen Breslau-Freiburger Eisenbahn. Wir ersuchen um Offerten. [1233]

Breslau, den 15. Januar 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Stettin).

Eine größere **Maschinenfabrik** in belebter Gegend Breslau's **sucht**
eine erste Hypothek von 116000 Mk.
Gerichtliche Taxe des Bodenwerthes 117640 Mark, der Gebäude ohne maschinelle Einrichtung 103623 Mark, 3 große Bauplätze an der Straßenfront, wofür bereis 112000 Mark geboten. [452]
Offerten sub **P. 698** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Hierdurch erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze

Junkernstraße,
gegenüber dem Hotel „zur goldenen Gans",
ein
Tuch- und Anfertigungs-Geschäft
eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe
errichtet habe.

Meine vieljährige Thätigkeit im Hause der **Herren Gebr. Taterka hier** hat mich in den Stand gesetzt, alle zu dieser Branche erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, und wird es mein Bestreben sein, durch Heranziehung tüchtiger und bewährter Arbeitskräfte mir das Vertrauen meiner hochgeschätzten Kunden zu erwerben. [1578]

Nur streng reelle Bedienung wird ein bleibendes Princip für mich sein.

Ich ersuche höflichst, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Friedrich Schreiber,
Breslau, Junkernstraße,
gegenüber dem Hotel „zur goldenen Gans".

Gerichtlicher Ausverkauf.

In der **Emma Hoche**'schen Concurssache werden **Kinder-Garderoben, Hüte** und **Wäsche** für **Knaben** und **Mädchen** im **Geschäftslocale, Ohlauerstraße 22, einzeln** ausverkauft.
[1161] **Julius Sachs, Concursverwalter.**

Bekanntmachung.

Eine zur **Concursmasse von H. Pohl & Co.** hierselbst gehörige **transportable Locomobile,** eincylindrig, 5 Pferdekraft stark, von Robey & Co. in Lincoln erbaut, mit **neuem amtlichen Prüfungsattest** versehen, werde ich
am 22. Januar 1886, Vormittags 11 Uhr,
auf dem Hofe der Maschinenfabrikanten Herren **Teichert & Gubisch** hierselbst, Wilhelmsstraße 9, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Liegnitz, den 15. Januar 1886. [1224]

R. Schurzmann,
Concurs-Verwalter.

Submission.

Die unterzeichnete Grubenverwaltung wünscht [437]
1475 Stück eiserne Grubenschienen, 100 Centner Modelleisen und 100 Stück alte Eisenbahnschienen
im Submissionswege zu beschaffen und werden schriftliche Offerten, die mit der Aufschrift: „Schienen-Offerte" zu versehen sind, bis zum 28. d. M. erbeten. Die Lieferungs-Bedingungen können bei uns eingesehen oder gegen Einsendung von 60 Pfg. Copialien bezogen werden.

Hermsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 18. Januar 1886.

Die Verwaltung des Steinkohlen-Bergwerkes Vereinigte Glückhilf.

Preuß. Original-
Viertelloose à 72 M.

Antheile	1/8	1/16	1/32	1/64
[1237]	M. 35,	17½,	9,	4½,

ferner **Kölner Dombau-Geld-Lotterie**
Orig. Loose à 3 M. 50 Pf.
(ausw. Porto u. Liste f. Z. 30 Pf.)
empfiehlt und versendet
J. Juliusburger,
Breslau, N. Graupenstr. 2.

Preuss. Lotterie
Ziehg. 22. Jan. bis 6. Febr. cr.
Originale: 1/4 = 75 Mk.
Antheile: [1166]

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
60 M.,	30 M.,	15 M.,	7½ M.,	4 M.

(Porto von ausw. 15 Pf.)
Oscar Bräuer & Co.,
Breslau,
87 Ohlauerstraße 87.

Preußische Original-Viertel-Loose 4. Klasse,
pro Viertel-Original-Loos à 72 Mk., verkauft und versendet **W. Striemer,** Breslau, Reuschestraße 55 I, „zur Pfauen-Ecke". [1560]

Die Hälfte v. 3/4 preuß. Loose ohne Avance zu haben **N. Taschenstraße 1a** (Cigarrengesch.). [1586]

Bezeuge hiermit, daß das von Herrn [1250]
R. Kufeke
bezogene
Kindermehl
bei meinem kleinen Töchterchen **ganz vorzüglich** angeschlagen hat. Das Kind hat die mit **Kufeke's Kindermehl** bereitete Suppe stets gern genommen und ist dasselbe von allen Beschwerden, wie Durchfall rc., gänzlich verschont worden. Auch die **Knochenbildung** wurde in bester Weise befördert. — Eine von mir vorgenommene Untersuchung bestätigte vollständig die Analyse des Herrn Dr. Pieper.
Wilh. Breier,
Apotheker.
Hamburg St. P., Kielerstr. 90.

R. Kufeke's Kindermehl ist vorräthig in allen renommirten Apotheken u. Drogenhandlungen. General-Depôt bei Herrn **E. Störmer,** Ohlauerstraße 24/25.

Ausverkauf.

Eine Auswahl sehr schöner
Schlitten
und Wagen
verkaufe billig wegen Einstellung des Geschäfts. [381]
A. Feldtau,
Freiburg i. Schl.

Ein neues Pian. bill. zu verk. Organist **Rockstroh,** Hummerei 28, III.

Einladung zum Abonnement auf



Eine deutsche Monatsschrift.

Herausgeber: Paul Lindau. — Verleger: S. Schottlaender in Breslau.

Neunter Jahrgang.

Erscheint in ca. 10 Bogen starken Heften in elegantester Ausstattung mit je einer Kunstbeilage in Radirung. Lexikon-8°.

Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

Das soeben ausgegebene **elfte Heft** (Februar 1886) enthält:

I. **Marie von Redwitz in Meran.** Die Heilige der Steppe. Novelle.
II. **Adalbert Svoboda in München.** Franz von Defregger.
III. **Fritz Friedmann in Berlin.** Das Bischen Strafgesetzbuch.
IV. **Henrik Ibsen.** Uebers. von L. Passarge in Königsberg. Poetische Epistel.
V. * * * **in Budapest.** Koloman Tisza.
VI. **Paul Lindau in Berlin.** Künstlerruhm und Vergänglichkeit. Nachtrag.
VII. **Ludwig von Hirschfeld in Berlin.** Entgleist. Eine Skizze.
VIII. **Jacob Mähly in Basel.** Die Kunst des Uebersetzens.
IX. **Bibliographie.** Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart. (Mit Illustrationen.) — Georg Steindorff: Georg Ebers' Lepsius-Biographie.
X. Bibliographische Notizen.

Hierzu ein Portrait von Franz von Defregger. Radirung von L. Kühn in München. [1251]

Preis einzelner Hefte 2 Mark.

Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Ein flottes [464]
Stabeisen-Geschäft,
verbunden mit landwirthsch. Maschinen, in einer Kreis- und Fabrikstadt, ist wegen anderen Unternehmungen per bald oder später mit großem, schönen Grundstück, in welchem sich noch ein Laden befindet, zu verkaufen. Gef. Anfragen wolle man unter D. C. 69 an **Haasenstein & Vogler, Berlin** SW., richten.

1 Concertflügel [1464]
von **Bechstein,** wie neu erhalten, z. verk. Universitätspl. 6, **Janssen.**

Für Restaurateure
und Private geeignet. Pianino mit brillantem Ton, welches 200 Thlr. gekostet, ist für 90 Thlr. zu verkaufen Ohlauerstraße 67, 2½ Et. [1248]

Ein Wiener Cabinet-Flügel, fast neu, billig zu verkaufen **Klosterstraße Nr. 15,** 1. Etage. [1581]

Garten-Pavillon
oder Gartenzelt, **gebraucht,** leicht aufzustellen und leicht zerlegbar, wird als Geleg.-Kauf billig **zu kaufen gesucht.** [454]
Offerten erbeten unter **T. 701** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Brennkartoffeln,
Speisekartoffeln,
kauft jeden Posten gegen sofortige Casse. Franco-Muster mit Angabe des Preises nimmt entgegen
Wilhelm Borinski,
Zabrze. [438]

Preuss. Loose z. Hauptziehung v. 22. Januar bis 6. Februar. (Hauptgewinn 450000 M.) offerirt **Orig. 1/1 360 M., 1/2 150 M., 1/4 70 M.**
Antheile 1/8 29 M., 1/16 14½ M., 1/32 7¼ M., 1/64 3¾ M.
Cölner Dombauloose à 3½ M. incl. Liste. [914]
S. Labandter, Lotterie-Gesch., Berlin, Friedrichstr. 99 (gegr. 1860).

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. Ed. Groß, Neumarkt 42. **Namslau** R. Werner. **Neisse** E. Möser. **Neumarkt** T. Hippauf. **Ohlau** H. Bock. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawitsch** F. Franke. **Schönau** A. Weist. **Schweidnitz** Oswald Moschner. **Soran N.-L.** J. D. Nauert. **Steinau a. O.** A. Ziehlke. **Strehlen** J. Süß. **Striegau** C. G. Opitz. **Waldenburg** R. Bock. **Zabrze** W. Borinski. [1234]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Bad Sodener
Mineral-Brust-Pastillen
der „Sodener **Pastillenfabrik**" zu **Bad-Soden am Taunus,** bereitet **unter ärztlicher Controlle** aus den Salzen der Quellen No. 3 und 18. Diese, durch Abdampfung gewonnenen Salze sind mit der den Quellen reichlich ausströmenden Kohlensäure gesättigt, die Pastillen enthalten dieselben Bestandtheile als die Heilquellen, folglich auch deren Heilkräfte.
Mit größtem Nutzen werden sie angewandt: bei **Lungen-Catarrhen, chronischen Catarrhen** des **Rachens** u. **Kehlkopfs,** sowie bei verschiedenen **Unterleibsstörungen,** besonders wenn solche mit **Lungen-Catarrhen** verbunden sind.
Ausführlicher Prospekt liegt einer jeden Schachtel bei.
Zu beziehen durch alle Apotheken. [168]

Magenbehagen
Gesundheits- und Tafel-Liqueur ersten Ranges von **August Widtfeldt** in **Aachen** erhältlich in den besuchteren Hôtels, Restaurants, Cafés, Conditoreien rc., sowie in Originalflaschen (½ Literflasche M. 2,50, 1/1 do. M. 4,50) in den Delicatessen-Geschäften rc. u. a. bei **Carl Beyer,** Taschenstraße 13/15. [151]

Cognac d. Export-Cie. f. deutschen Cognac,
Köln a. Rh., bei gleicher Güte bedeutend billiger, als französischer. Verkehr nur mit Wiederverkäufern.
Consumenten erfahren auf Anfrage d. nächste Verkaufsstelle. [150]

Wegen Fortzug des Herrn Baron von Gablenz
sind mehrere Zimmer hochfeiner Möbel spottbillig zu verkaufen, darunter 1 eichenes Speisezimmer, 1 schwarzer Salon. [1580]
Alles Nähere **Neue Taschenstraße 14** im Möbel-Laden.

Flügel und Pianinos,
grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.
C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
[7710] **Breslau, Brüderstraße 10a/b.**

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Firmen-Register ist Nr. 6836 die Firma [1236]

Gustav Trelenberg

hier, und als deren Inhaber der Kaufmann und Schlossermeister

Gustav Trelenberg

hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Procuren-Register ist Nr. 1461 der Buchhalter [1235]

Paul Halfpaap

hier als Procurist des Kaufmanns und Schlossermeisters

Gustav Trelenberg

hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 6836 eingetragene Firma

Gustav Trelenberg

heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heut unter Nr. 404 eingetragen worden die Firma [1221]

Bergschlossbrauerei
Bier - Export - Geschäft
Carl Brandt

und als deren Inhaber der Brauereibesitzer **Carl Ludwig Wilhelm Brandt** in **Bremen** und als Ort der Niederlassung **Grünberg i. Schl.**, sowie unter Nr. 78 unseres Procuren-Registers:

die Procura des Kaufmanns **Albert Schmidtmann** zu Grünberg i. Schl.

und unter Nr. 79 ebenda:

die Procura des Kaufmanns **Herrmann Brandt** in Grünberg i. Schl.

für die obengenannte unter Nr. 404 des Firmen-Registers eingetragene Firma.

Grünberg, den 6. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht III.

Beschluß.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 8. März 1882 verstorbenen [1220]

Prinzen Calixt Biron von Curland

wird die Gläubiger-Versammlung behufs Wahl eines neuen Mitgliedes des Gläubiger-Ausschusses an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Valentin Hentschel** zu einem Termin

am 8. Februar 1886,
Vormittags 10 Uhr,

an unserer Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 1 einberufen.

Poln.-Wartenberg, den 16. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

gez. **Marx.**

Beglaubigt:

Steller,
als Gerichtsschreiber.

Die Lieferung und Aufbringung von rot. 380 qm kiefernen Bohlenbelages und rot. 7 cbm kieferner Schwellen für die Brücken ꝛc. mit eisernen Ueberbauen der Neubaustrecke Hundsfeld-Trebnitz soll öffentlich vergeben werden. Termin zur Eröffnung der Angebote am 5. Februar cr., Vormittags 11 Uhr, im Bureau des unterzeichneten Betriebs-Amtes. Ebendort liegen die Bauwerkszeichnungen zur Einsicht aus. Die Lieferungsbedingungen nebst Ausschreibungs-Verzeichniß können gegen porto- und abtragsfreie Einsendung von 1 Mk. vom Betriebs-Secretair **Mey** daselbst bezogen werden. Die Angebotsschreiben müssen mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung der Bohlenbeläge für die Bauwerke Hundsfeld-Trebnitz" versehen sein. Der Zuschlag wird innerhalb 14 Tagen nach obigem Termine ertheilt. [1222]

Breslau, den 18. Januar 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt (Breslau-Tarnowitz).

Bekanntmachung.

Die **Zimmerarbeiten** einschließlich der Materiallieferungen zum Bau des städtischen Irrenhauses sollen im Wege öffentlicher Submission verdungen werden. [963]

Bezügliche Offerten sind

bis Donnerstag, den 28. d. M.,
Mittags 12 Uhr,

versiegelt im Baubureau, Hermannstraße Nr. 36, abzugeben, woselbst auch die Submissionsbedingungen, Kostenanschlag und Zeichnungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt zu der vorangegebenen Zeit in demselben Bureau in Gegenwart der etwa erschienenen Offerenten.

Breslau, den 14. Januar 1886.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Mein gut gelegenes **Hausgrundstück** nebst Stallungen, Wagenremise und Garten in einer Stadt Oberschlesiens mit über 8000 Einwohnern und Bahnstation, welches sich zu allen Geschäften eignet, bin ich Willens **zu verkaufen.** Dasselbe bringt einen jährlichen Ertrag von 3300 M. Preis 36,000 Mark. Anzahlung 7500—9000 Mark. Off. unt. C. D. 96 bis zum 30. d. M. an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Bekanntmachung.

Holz-Versteigerung
im Forstrevier Oswitz.

Am [460]

27. Januar 1886,
Vormittags 10 Uhr,

steht zu Oswitz auf der Schwedenschanze Termin an zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe von

Eichen 40 Stück mit 12,66 fm VI. Taxkl.
" 26 " " 17,78 " V. "
" 11 " " 13,06 " IV. "
" 1 " " 1,84 " III. "
" 1 " " 2,42 " II. "
Buche 1 " " 0,14 " VI. "
0,12 Hdt. Lindene Bohnenstangen,
0,70 " Eichen-Korbhenkel,
15,50 " Linden-Faschinen,
1,00 " Dornen-Faschinen,
1,00 rm Eiche Scheitholz I.,
19,00 " " Scheitholz II.,
5,20 Hdt. " Belagreisig,
9,85 " " Abraumreisig,
50 rm " Stöcke,
5 " Aspe, Ast II.,
22,15 Hdt. Linden-Abraumreisig.

Hierauf sollen die Korbruthen in den Revieren Oswitz, Ransern und Peiskerwitz der städtischen Oberförsterei Riemberg, soweit sie in den nächsten Monaten zum Einschnitt gelangen werden, licitando verkauft werden. Kauflustigen wird der Revierbeamte die zum Abtrieb kommenden Orte auf Verlangen anzeigen.

Kauflustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß 1/3 des Kaufgeldes im Termine selbst an die Forstkasse in kassenmäßigen Geldsorten zu entrichten ist.

Oswitz, den 17. Januar 1886.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Holz-Versteigerung
im Forstrevier Riemberg.

Am [459]

Montag, den 1. Februar c.,
Vormittags 10 Uhr,

steht zu Riemberg im **Gramsch**'schen Gasthause Termin an zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe von

Kiefern 4 Stück mit 8,55 fm II. Taxkl.
35 " " 59,38 " III. "
83 " " 99,66 " IV. "
284 " " 212,44 " V. "
92 " " 37,95 " VI. "
Fichten 5 " " 6,28 " IV. "
15 " " 9,22 " V. "
17 " " 6,18 " VI. "
18 " Leiterbäume } neuen Einschlages
24 " Rundlatten } u. 200 St. alt. Einschlages,
30 rm Fichten-Böttcherholz,
328 " Nadel-Scheitholz,
156 " Nadel-Knüppelholz I.,
15 " Eichen-Knüppelholz I.,
14 Hdt. Nadel-Belagreisig,

wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß 1/3 des Kaufgeldes im Termine selbst an die Forstkasse in kassenmäßigen Geldsorten zu entrichten ist.

Riemberg, den 18. Januar 1886.

Der Oberförster.

Die den **Kramer'schen Erben** gehörige **Klukowitzer Brauerei zu Beuthen OS.**, bestehend aus Malz-, Brau-, Stall-, Wohn- und Restaurationsgebäude, Kellern, geräumigem Hofraum und Garten, im Jahre 1878 umgebaut und mit den bewährtesten Einrichtungen für ober- und untergährige Biere neu ausgestattet, taxirt auf 97 570,15 Mark, ist erbtheilungshalber preiswerth zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich wenden an **Dr. med. Ernst Kramer, Beuthen OS.** [922]

Kränklichkeit und vorgerückten Alters wegen beabsichtige ich mein hierorts seit fast 40 Jahren bestehendes **Geschäftshaus** per 1. Juli cr. **zu verkaufen.**

Nur Selbstkäufer belieben sich zu wenden an **M. Lustig** in **Radzionkau.** [1494]

Hotel

zur Stadt Brandenburg

Berliner-Platz 6, vis à vis dreier Bahnhöfe, ist vom 1. April 1886 anderweitig zu verpachten. [1016]

Näheres **Ring 39,** 1. Etage.

Mein

Galanterie-, Porzellan-, Glas-, Kurz- u. Spielwaaren-Geschäft

beabsichtige ich zu verkaufen. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst an mich wenden. [1553]

M. Werner in Patschkau i. Schles.

Das bisher von meinem verstorbenen Manne **Carl T. Lembke** unter der Firma [1223]

J. H. Lembke

hierselbst betriebene renommirte **Saatgeschäft** beabsichtige ich zu verkaufen. Etwaige Reflectanten bitte ich, sich an meinen Vater, Herrn **H. S. Rehder** hier, zu wenden.

Kiel, im Januar 1886.

Marie Lembke, geb. **Rehder**

Garten-Restauration.

Localitäten, für jüd. Küche geeign., mit groß. Garten in **Bad Landeck** zu verpachten. Briefl. Anfragen beförd. sub **Z. 707 Rudolf Mosse, Breslau.** [457]

B. K. R.

Breslauer Kaffee-Rösterei

mit Dampfbetrieb.

Combinirtes **Röst- und Kühlverfahren hier einzig** in seiner Art, empfiehlt ihre beliebtesten Sorten [234]

f. Röst-Kaffees

Nr.		M.
5	**Wiener Mischung**	**1,45.**
6	**Carlsbader** " à la Café Pupp, Carlsbad.	**1,40,**
22	**Familien-Kaffee**	**1,26.**
23	**dto.**	**1,14.**
24	**Volks-Kaffee**	**0,78.**

Ferner größte Auswahl von **gerösteten u. rohen Kaffees,** sowie auch **Thee, Zucker,** Cacaos und Chocoladen zu **wirklichen Engros-Preisen.**

Breslauer Kaffee-Rösterei

(O. Stiebler),

Schweidnitzerstr. 44,

Eingang Ohle-Passage.

Erstes Special-Geschäft für

Kaffee, Zucker, Thee,

Telephon-Anschluß 268.

Ausverkauf

von **Caffee,** roh und geröstet, **Cigarren, Roth-Rhein-Mosel- u. Schaumwein, süßen Weinen, Rum, Arac, Cognac,** und mache namentlich auch Wiederverkäufer auf diesen Gelegenheitskauf aufmerksam. Bowlen-Weine à Fl. 65 Pf., Tischwein à Fl. 85 Pf. an. Liqueure à Liter 40 Pf. [1243]

Einige Faß à 160 Liter echten Rum habe noch unversteuert bill. abzugeben.

A. Gonschior, Weidenstr. 22.

Ich offerire in garantirt seidefreien und bestkeimenden Qualitäten:

Rothklee, schlesisch,
Weissklee,
Gelbklee,
Schwedischklee,
Bullenklee,
Tannenklee,
Provençer Luzerne,
Sandluzerne,
Thimothé,
Raigras.

Sämmtliche Saaten sind von der hiesigen Samen-Control-Station auf Reinheit und Keimfähigkeit untersucht und liefere ich nur vorzügliches Saatgut. [888]

Oswald Hübner, Breslau, Christophoriplatz Nr. 5.



Montag, den **25. Januar,** werde ich zum Jahrmarkt in **Gleiwitz** mit einem großen Transport verschiedener guter **Arbeitspferde und Wagenpferde** eintreffen. [458]

E. Zmigrod.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein junger Mann, der alten und modernen Sprachen mächtig, wird für ein feines Haus **als Erzieher** gesucht. Näheres **Sadowastr. 12,** 1. Et., zwischen 1—2. [1562]

Directrice,

tüchtig im **Putzfach,** findet im ersten Geschäft einer großen Provinzialstadt Niederschlesiens dauernde und angenehme Stellung bei hoh. Geh. vom 1. Febr. ab. Offert. unt. G. D. 97 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [1590]

Eine zweite tüchtige **Directrice,** welche im Putzfach firm ist, findet in m. Geschäfte dauernd Engagement.

Eduard Tischler,
[1136] **Kattowitz, Oberschl.**

Ein anständiges Mädchen, Anfang der 20er Jahre, sucht ein Engagement in einer feinen Bäckerei, Seifensiederei oder in einem Milch- und Buttergeschäft (auch außerhalb Breslaus). Zu erfragen **Burgfeld Nr. 2,** 4 Stiegen, geradeein.

Daselbst werden auch Damenkleider verfertigt, sowie Aenderungen und Ausbesserungen in und außer dem Hause übernommen. [468]

Ein israelitisches Mädchen aus achtbarer Familie, welches das **Putzfach** erlern hat, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung zum 1. März oder 1. April in einem religiösen Hause bei Anschluß an die Familie. Offerten unter B. J. 95 an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein Frl., aus anständ. Fam., sucht Stell. in einem Geschäft, gleichviel w. Branche. Gefl. Off. **Neue Tauentzienstraße 87,** Eingang Brüderstr., parterre, erbeten. [1588]

Für **ein jüdisches Mädchen,** 17 Jahre alt, von anständiger Familie, wird **eine Lehrstelle** in einem **Putz-, Posamentier-, Weiß- od. Schnittwaaren-Geschäft gesucht.**

Offerten erbeten unter X. N. 100 **postlagernd Liegnitz.** [436]

Ein schon in der Schankwirthschaft geübtes einfaches Mädchen, das schon mehrere Stellungen bekleidet, sucht bald oder zum 1. Februar eine ähnliche Stellung **als Schleußerin.**

Gefl. Offerten unter M. S. postlagernd Tost. [1552]

E. jüd. alleinstehende Frau, 36 Jahr alt, sucht p. sof. oder 1. Febr. Stell. zur selbstst. Führung e. Haushaltes bei soliden Ansprüchen. Gefl. Off. sub M. 300 postlag. Schweidnitz erbeten.

Eine größere, sehr leistungsfähige

Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt

und Kesselschmiede in Schlesien sucht gegen lohnende Provision [309]

technisch gebildete

Vertreter.

Offerten unter **T. 28** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein erfahrener u. thätiger Kaufmann,

Mitte 30er, der z. Z. seit bereits 12 Jahren als **1. Buchhalter, Reisender u. Vertreter des Chefs** in einem wohl renommirten Fabrik-Geschäft fungirt, **sucht,** gestützt auf vorzügliche Zeugnisse u. Empfehlungen, ähnliche **Vertrauensstellung!** — Gef. Off. unter R. 699 an **Rudolf Mosse, Breslau.** [453]

Eine alte gut fundirte **Feuerversicherungs-Gesellschaft** sucht gegen hohe Provision für Breslau **mehrere Vertreter.** [1591]

Geschäftsleute, Beamte ꝛc., denen an einem lohnenden Nebenverdienst etwas gelegen ist, wollen ihre gefäll. Offerten unter A. R. 98 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederlegen.

Ein tüchtiger, solider [446]

Reisender,

der Destillateur sein muss, wird für ein Destillations-Geschäft in der Provinz per 1. April cr. **gesucht.** Nur wirklich tüchtige, junge Leute, die sich über ihre Brauchbarkeit ausweisen können, wollen sich unt. Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden. Offert. sub **M. 695** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Reisender-Gesuch.

Für meine Oel-, Fett- und Dachpappen-Fabrik suche einen fleißigen, gewissenhaften Reisenden. Bewerber wollen Ansprüche, Zeugnisse und Lebenslauf einsenden. [826]

R. Gleuwitz, Grünberg, Schlesien.

Für ein **Modewaarengeschäft** wird zum Antritt per 1. Februar ein tüchtiger [461]

Correspondent und Buchhalter,

welcher mit der Branche vertraut ist, **bei hohem Gehalt gesucht.** Photographie nebst Zeugnißcopien unter **H. 2329** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** erbeten.

Wir suchen

per **sofort** einen womöglichst mit der Branche vertrauten [1576]

Buchhalter.

Levy & Landsberg,
Schäfte-Fabrik,
Blücherplatz 14.

Ein verheiratheter Buchhalter, der längere Zeit im Mühlgesch. fungirt hat, wird für eine Mühle aufs Land gesucht. Meldungen werden in den Nachmittagsstunden bei **Lomnitz,** Schießwerderstraße 5, entgegengenommen. [1563]

Für mein **Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft** suche ich per 1. März od. April cr. **einen tüchtigen Verkäufer,** welcher mit der Branche vertraut u. der poln. Sprache mächtig sein muß. [1229]

Joseph Pesch, Gleiwitz.

Ein tüchtigerr

Verkäufer

wird zum möglichst sofortigen Antritt gesucht.

Offerten an [1587]

Eduard Kreutzberger,
Ring 35,
Seidenband u. Weißwaaren.

---

1 Verkäufer,

polnisch sprechend, wird für mein Herren-Garderoben-Geschäft per 1sten Februar oder 1. März gesucht.

L. Schlesinger jr.,
[1232] **Gleiwitz.**

Ein größeres Tuchgeschäft in einer mittleren Provinzialstadt Schlesiens sucht einen tüchtigen **Schneidermeister,** welcher Herrengarderobe elegant, sauber und gutsitzend anfertigt.

Offerten unter Z. Z. 90 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

Ein Commis [1584]

wird gesucht. Persönliche Vorstellung Donnerstag Nachmittag 3—4 Uhr bei

J. Schlamme & Co., Nicolaistraße Nr. 9.

Ein Commis, der vor Kürze seine Lehrzeit beendet hat u. gewandter Verkäufer ist, wird für unser Colonial- und Destillations-Geschäft per bald oder 15. Februar c. zu engagiren gesucht. Marken verbeten.

G. & M. Landsberger
[1138] in **Liebau, Schl.**

Für unser **Destillations- u. Colonial-Waaren-Geschäft** wünschen wir p. 1. April c. **einen gut empfohlenen, jungen Mann** zu engagiren, welcher mit der Branche und schriftlichen Arbeiten vertraut ist, auch mindestens einige Kenntnisse der polnischen Sprache besitzt. [1249]

A. Malachowski Söhne, Strelno, Prov. Posen.

Ein gewandter j. Mann, militärfrei, mit Ia-Referenzen, welcher der **Leinen-** u. Manufactur-Branche kundig, mit Buchführung u. Correspondenz vollständig vertraut und schon gereist hat, **sucht Stellung,** ev. pr. sofort. Gef. Offerten sub L. 15776 an **Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr.** [463]

Ein j. M., der mehrere Jahre im Galanterie- und Eisenwaaren-geschäft en gros thätig war, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, Stellung, am liebsten in einem Fabrikgeschäft. Gef. Offerten erb. unter A. K. 92 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Ein j. M., der Colonialwaarenbranche en gros mächtig, sucht Stellung in dieser oder ähnlicher Branche. Gef. Offerten erb. unter M. S. 93 an die Exped. d. Bresl. Z.

Ein erfahrener prakt. Destillateur, mit allen Arbeiten dieser Branche vertraut, sucht per 1. April c. womöglich in einem Engros-Geschäfte Stellung. [1554]

Gef. Offerten unter S. 16 postlagernd Beuthen OS. erbeten.

Ein prakt. Destillateur,

mit Comptoirarbeiten vertraut, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Julius Lomnitz,
[1210] **Schweidnitz.**

Ein zuverlässiger **Bautechniker,** Maurer, wird für ein Breslauer Baugeschäft für dauernd, zum Antritt vom 1. März c. oder früher, gesucht. Zeugnißabschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche an die Exped. der Bresl. Zeitg. unter M. F. 94 erbeten.

Einen Lehrling, (jüd. Confession) sucht zum sofortigen Antritt ev. zum 1. Februar c. [1199]

Adolf Bochenek,
Tuch-, Herren-Garderobe- u. Schnittwaarenhandlung.
Myslowitz.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Elegante Wohnung

von 3—4 Zimmern, 1. oder 2. Et., im Innern der Stadt sofort von einem Arzt gesucht. Offerten mit Preisang. sub **A. 708** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [456]

Ring Nr. 1

ist ab 1sten Juli cr. die erste Etage zu vermiethen.

Näheres bei [1569]

Lustig & Selle, Altbüßer-Ohle 6.

Moritzstraße 23 u. 25

hochelegante Wohnungen, 3 und 4 große Zimmer, von 600—850 Mark mit Badeeinrichtung zu vermiethen. Näh. Moritzstr. 12, II. Et. [1570]

In der Nähe des Amtsgerichts ein freundl. Zimmer zu vermiethen. **Höfchenstr. 8,** II. [1572]

Victoriastraße 13

sind per 1. April od. früher im 1sten Stock 4 u. part. 5 Piecen u. Küche zu vermiethen. [1571]

Sonnenstr. 17, (am Sonnenplatz), sind herrschftl. Wohng. 6 Zimm., Badec. und Nebeng. zu vermiethen.

Hochparterre-Wohnung, 5 Zimmer, Badestube u. Beigelaß, p. Ostern zu vermiethen **Höfchenstraße 12.** Näh. beim Haushälter. [1513]

Mauritiusstraße Nr. 16,

Ecke Margarethenstraße, [391] ist eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern per 1. April zu vermiethen.

Ohlauufer 34 [392]

sind freundliche Wohnungen mit Erker u. Balcon für 500—900 M. zu verm.

Ein großer Lagerplatz, 455

welcher sich vorzüglich für Maurer- oder Zimmermeister eignet, ist vom 1. April 1886 ab zu vermiethen. Bewerbungen bei Herrn Fleischermstr. **Schlegelmilch,** Tauentzienplatz 10.

In meinem gut gelegenen Hause am Bahnhofe **zu Nicolai OS.** ist ein **Laden** mit daranstoßender Wohnung **zu vermiethen.** Derselbe eignet sich zu allen Geschäften, da in dem Hause großartig schöne Keller und Bodenräume sind.

Ferner sind Wohnungen, Stallungen, Wagenremise, Kutscherstuben sofort oder vom 1. April d. J. zu vermiethen bei dem Besitzer selbst. [1557]

A. Warzecha in **Kattowitz.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 20. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	751	3	ONO 5	wolkig.	
Aberdeen	753	—2	W 1	bedeckt.	
Christiansund	755	—1	still	heiter.	
Kopenhagen	757	—1	still	heiter.	
Stockholm	752	—1	NO 3	bedeckt.	
Haparanda	751	—1	S 4	Schnee.	
Petersburg	768	—1	SO 3	wolkenlos.	
Moskau	773	—14	OSO 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	774	3	OSO 1	bedeckt.	
Brest	746	3	N 5	bedeckt.	
Helder	750	1	NO 1	wolkig.	
Sylt	751	—1	NO 2	bedeckt.	
Hamburg	749	0	NO 2	bedeckt.	Nebel.
Swinemünde	750	1	O 2	bedeckt.	
Neufahrwasser	754	—1	SO 2	bedeckt.	
Memel	757	—4	SO 4	bedeckt.	See mäss. Nchts. Sch.
Paris	729	—4	NNO 1	wolkig.	
Münster	747	—1	N 1	Schnee.	
Karlsruhe	745	0	SW 2	Schnee.	
Wiesbaden	744	7	N 1	Schnee.	
München	743	—4	SW 3	wolkig.	
Chemnitz	745	0	O 4	bedeckt.	Nachts Schneefall.
Berlin	748	—1	O 3	neblig.	
Wien	—	—	—	—	
Breslau	749	—2	OSO 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	747	2	SO 5	dunstig.	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter dem Einfluss einer flachen Depression über Süddeutschland wehen über Nordcentraleuropa schwache östliche Winde bei trüber nebliger Witterung, jedoch ohne nennenswerthe Niederschläge. Im südlichen Deutschland dauern bei leichter Luftbewegung aus variabler Richtung die Schneefälle, welche sich gestern Abend einstellten, fort. Das barometrische Maximum hat an Intensität zugenommen und scheint sich über Nordwesteuropa auszubreiten. In Deutschland herrscht allenthalben leichter Frost, dessen Zunahme wahrscheinlich ist.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.